H. lit. P.
626
b

H. lit. P. 626 3

<36603896900011

<36603896900011

Bayer. Staatsbibliothek

H. lit. P. 626 1

1750

Das

Wartburgsfest

am 18. October 1817.

In seiner Entstehung, Ausführung und Folgen.

Nach Actenstücken und Augenzeugnissen,

von

Dr. D. G. Kieser,

Professor zu Jena, Königlich-Preußischem Hofrathe, Großherzogl. Sächs. Weim. Medicinalrathe ꝛc.

Nebst einer Apologie der akademischen Freiheit und 15 Beilagen.

Jena,

bei Friedrich Frommann.

1818.

83/28438

Dem

Wartburgsgeiste

der

Deutschen Hochschulen

gewidmet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Vorwort . . . . Seite 1
Veranlassung des Festes . . . . — 9.
Das Fest selbst . . . . — 14.
Die Wartburgsfeier am 18ten Oct. 1817. . . — 16.
Das Wartenbergsfeuer am Abend des 18ten Octobers 1817. . . . . — 32.
Zugabe des Festes . . . . — 34.
Folgen . . . . — 39.
Schlußbetrachtung . . . . — 63.
Anhang. Der österreichische Beobachter gegen die akademische Freiheit . . . . — 67.
Beilagen . . . . — 91.
1. Sendschreiben der Jenaischen Burschenschaft an sämmtliche protestantische Universitäten Deutschlands. — Vom 11ten Aug. 1817.
2. Antwortschreiben der deutschen Hochschulen an die Burschenschaft zu Jena.
3. Schriftlich eingereichte Angabe der Jenaischen Burschenschaft bei dem zeitigen Prorector der Akademie, die Art und Weise des Wartburgsfestes betreffend. — Vom 21. Sept. 1817.
4. Ordnung des Festes auf der Wartburg, am 18ten Oct. 1817.
5. Rede im Minnesängersaale der Wartburg, gehalten am 18ten Oct. 1817. von Riemann, der Theologie Beflissenem, Ritter des eisernen Kreuzes.

6. Anruf an die Wartburgsversammlung, am 18ten Oct. 1817. von Hofrath Fries.

7. Anmahnung an die Wartburgsversammlung. Von Hofrath Oken.

8. Rede, gehalten am Feuer auf dem Wartenberge am Abend des 18ten Oct. 1817. Von L. Rödiger, der Philosophie Beflissenem.

9. Rede an die deutschen Burschen, zum 18. October 1817. Von Hofrath Fries.

10. Ankündigung der Burschenzeitung.

11. Denunciation der Wartburgsversammlung bei Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar, von dem Königl. Preuß. wirklichen Geheimen-Oberregierungsrath von Kamptz. Vom 9. Nov. 1817.

12. Auszug des Berichts Sr. Excellenz, des Staatsministers Freiherrn von Fritsch über das Burschenfest auf der Wartburg. Vom 10. Nov. 1817.

13. Auszug des Rundschreibens Sr. Excellenz, des Staatsministers Grafen von Edling an alle großherzogliche Residenten und Geschäftsträger. Vom 19. Dec. 1817.

14. Rescript der Großherzoglich-Sächsischen Landesregierung an den Hofrath Fries zu Jena.

15. Widerruf der Königsberger Zeitung.

Vorwort.

In der Mitte des Octobers des Jahres 1817 zogen von den meisten protestantischen Hochschulen Deutschlands edle Schaaren studierender Jünglinge frisch und wohlgemuth nach Eisenach, dort das Andenken des Sieges über geistige und leibliche Knechtschaft und Tyrannei, den 18ten und 31sten October feierlich zu erneuern, hiermit, was nur wenigen der Geschlechter gegeben ist, die hundertjährige Jubelfeier der Reformation Luthers zu verbinden, und auf der durch Alterthum und persönliche Beziehung gleich ehrwürdigen Wartburg in andächtiger und dankbarer Erinnerung des Vergangenen sich zu einem kräftigen Leben für die Zukunft zu vereinigen. — Nur ein Sinn der durch das Andenken an die große Vergangenheit und die jüngst verflossenen Jahre (in welchen die Mehrzahl der Versammelten an dem Kampfe für Freiheit und Recht thätig Theil genommen hatte) entstandenen friedlichen

Begeisterung und frommen Erhebung belebte Alle. — Was in der Geschichte einzig dasteht, und der studierenden Jugend der entferntesten Zeiten zum nachzueifernden Vorbilde dienen mag, ein brüderliches Band umschlang die aus den verschiedensten und entferntesten Gauen Deutschlands Vereinigten. — Noch nie wurde ein Volksfest, zu welchem Deutschland seine edelsten Söhne, den geistigen Kern seines Volkes, die Hoffnung künftiger Geschlechter, und die Blüte der begeisteteren und sich dem geistigeren Leben widmenden Jugend gesandt hatte, mit mehr Andacht, Frieden und Frömmigkeit gefeiert. — Wie in den Zeiten des grauen Alterthums und der heiligen Geschichten schien der Geist der Daheimgegangenen, der Vorfechter für Geistesfreiheit und Menschenrechte Alle zu umschweben und sie an das zu mahnen, was einzig dem Leben Größe und Werth giebt; — so daß denen, die dort zugegen gewesen, das Andenken jener, dem Vaterlande geweihten Tage stets heilig und nicht um den größten Preis feil sein wird, um so mehr, da, wie Alles wahrhaft Große, auch diese Feier nie in der Geschichte wiederkehren kann und wird.

Dessenungeachtet hat dieß Ereigniß, auf welches Deutschlands Völker noch nach Jahrhunderten stolz sein werden, und welches die Geschichte den nachfolgenden Geschlechtern als eine fröhliche Mähr verkünden wird, dem Loose der Menschheit und dem Schicksale des Lebens nicht entgehen können, und von mehreren Seiten befeindet, und seinem innern Wesen nach verkannt und misdeutet, ist schon kaum nach einigen Monaten die Zeit gekommen, wo die, so gegenwärtig und

Theilnehmer waren, sich des Wahnes erwehren müssen, das Geschehene sei nur ein vergängliches Spiel einer sich aus der wirklichen Welt in die ideale flüchtenden Phantasie, ein schönes, die Wirklichkeit trügerisch nachahmendes Traumbild der Unschuldswelt gewesen, wie es, ein Eigenthum der unbefangenen und nur hoffenden Kinderzeit, dem reiferen Alter nur in vergänglichen Augenblicken seltenen Glückes erscheint.

Es giebt zwar Etwas, was über alle Anfeindung, Verunglimpfung und Widerspruch der Gegenwart erhaben, in der Geschichte fortlebt, und, wenn auch von den Lebenden seinem innern Werthe nach verkannt und verspottet, als das von der Zeit und ihrem Wandel und Wechsel Unerreichbare, sich im Andenken der Nachkommen erhält, und selbst an äußerem Werth gewinnt, jemehr es im Flusse der Zeiten der Vergangenheit angehört. — Es ist das, was aus den edelsten Gesinnungen entsprossen, sich als reine That oder Wort gestaltet, das Göttliche des Menschen, in der reinsten Blüte entfaltet, und welches in bedeutsamen oder großen Zeiten als der Culminationspunct einer großen Entwickelungsperiode der Menschheit erscheint. Es sind die Momente, wo aus den Tiefen des Gemüthes in unbewußter Anschauung des Unvergänglichen und Ewigen sich ein Licht entwickelt, dessen Strahlen, wenn der Glanz derselben die Gegenwart blendend umhüllt und dessen Bedeutung verkennen läßt, noch in den fernsten Geschlechtern hinüberleuchtend ihren Wiederschein finden, und erst dann die Vergangenheit mit einem Heiligenschein umfangen.

Dieß könnte, die Gegenwart auf die Zukunft verweisend, trösten und erquicken; aber auch die Gegenwart fordert ihre Rechte. — Des Lebens Genuß besteht nicht allein in den Früchten, die die Nachkommen brechen. Wer gesäet, hat auch das Recht, sich seines Lohnes zu erfreuen, und die Gegenwart soll nicht blos für die Nachkommen gelebt zu haben scheinen, und des Andenkens an etwas Großen, das ihr Werk und Eigenthum, verlustig gehen, damit es nur in den Früchten der Zukunft wieder erstehe. — Und so mag es denn auch dem Verfasser dieser Blätter erlaubt sein, der als freier Mann mit freien, unbestochenen Gesinnungen, mit dem Leben und seiner Bedeutung nicht unbekannt und des Lebens Schwäche und Kraft, Mängel und Vorzüge kennend, aus freiem, inneren Antriebe dem Feste beigewohnt hat, jetzt, wo die Wartburgsversammlung selbst keine officielle Beschreibung gegeben hat, wo fast alle öffentlichen Stimmen, irregeleitet durch die erschienenen einseitigen und unvollkommenen Beschreibungen des Festes und durch unwahre, auf Erdichtungen beruhende Darstellungen, der Wartburgsfeier den Krieg ankündigen, wo im Auslande das verunglimpfende Geschrei feiler deutscher Zeitungsschreiber widerhallt, und wo selbst die Edleren Deutschlands, denen die Bedeutung des Festes nur in der Entstellung der öffentlichen Nachrichten erschienen ist, dasselbe mit strafendem Blicke betrachten, als Augenzeuge mit geschichtlicher Treue und nach vorliegenden Actenstücken einige Worte über dasselbe zu reden, zur freundlichen Erinnerung denen, die die tiefe Bedeutung des Festes mit Liebe ergriffen, und dessen Andenken treu im Herzen tragen, zur Beruhi-

gung der durch feindselige Einsprache erschreckten Gemüther, zur Berichtigung irregeleiteter Ansichten, welche die Meinungen, Gesinnungen und Handlungen Einzelner zur Stimmung des Ganzen erheben, und zur strafenden Mahnung böswilliger Auslegungen derer, die in sich selbst nichts Großes und Heiliges findend und daher auch hier nicht erkennend, sich an Nebendinge hängen, und von egoistischer Rachsucht getrieben die muthwilligen Auswüchse einer lebendigen Jugend als ein im Verborgenen schleichendes Krebsgift angeben, und hier, zum Hohne edler Fürsten und des edlen deutschen Volkes, nur die zu Tage gekommenen Spuren eines fein angelegten, tief eingewurzelten und weit verbreiteten Planes einer großen Volksverschwörung wittern, der nur sie eine Wirklichkeit leihen, und von welcher Niemand seiner Gesinnung nach mehr entfernt sein möchte, als diese mit nie gesehener Offenheit gehaltene Versammlung.

Zu bemerken ist nämlich schon hier, daß, wie es bei jedem Volksfeste ein Ganzes, und mehrere Einzelne giebt, und das Ganze nicht für die Handlungen der Einzelnen verantwortlich sein kann; so noch mehr hier nur der Sinn und der Zweck des Ganzen berücksichtigt werden mag, wenn über dasselbe ein allgemeines Urtheil gefällt werden soll. Mit einer unbeschreiblichen Lieblosigkeit hat man in öffentlichen Blättern nur die Schattenseite dieser herrlichen Lebenserscheinung aufgefaßt, und nach derselben das Ganze beurtheilt und verdammt, und wenn man mit gleichem Maße das ganze Menschengeschlecht messen wollte, so möchte wohl

keiner der Gewesenen, Daseienden und Kommenden der Verdammniß entgehen.

Wie es der Vorgang der Sache und der Verlauf des Festes fordert, ist daher in der folgenden Abhandlung das dem Feste Eigenthümliche, von der gesammten Burschenschaft in allgemeiner Versammlung ihrer Vertreter Beschlossene und ihr allein Zuzurechnende streng von den fremdartigen Zugaben des Festes, so wie von den nicht vorher zu berechnenden Folgen desselben getrennt worden. Nur auf diese Weise ist es möglich, das öffentliche Urtheil über das Ganze zu berichtigen, was etwa Tadelnswerthes in den Handlungen Einzelner gefunden werden möchte, aus dem richtigen Standpuncte zu beurtheilen, und somit der Feier selbst ihr wohlerworbenes Recht auf die Theilnahme aller deutschen Völker und aller das höhere geistige Leben der Jugend Begünstigenden zu erhalten, und das Andenken an dieselbe rein und unbefleckt zu bewahren.

Hinsichtlich der Folgen dieses Festes mag noch Einiges vorgreifend berührt werden. Durch den Gegenkampf einer gewissen Parthei, welcher jede kräftige Lebensregung, so unschuldig sie auch an sich sein mag, ein Greuel ist, weil sie sich wohler fühlt, wo das öffentliche Leben todt dahin schleicht, hat die Wartburgsgeschichte eine Bedeutung gewonnen und Folgen gehabt, die nicht im Mindesten im Zwecke derselben lagen. Wäre die Wartburgsversammlung ohne Anfechtung geblieben, so würde jetzt außer den Theilnehmern kaum Einer mehr an dieselbe denken, geschweige von derselben reden. Aber die Anfechtung hat sie groß gemacht, und ihren Ruf bis in die entferntesten Welttheile ver-

breitet. Wie überall nur der Kampf das Leben erweckt, so auch hier. Die tiefschlummernden Keime des höhern Lebens, die in der Summe einer so herrlichen Versammlung ihr selbst unbewußt verschlossen lagen, sind durch die der Versammlung fälschlich untergelegten Zwecke, da sie nun, um sich vor sich selbst und vor der Mit- und Nachwelt zu vertheidigen und zu rechtfertigen, sich ihrer geschichtlichen und tiefern Bedeutung bewußt werden mußte, ihrer Entwickelung näher gebracht. Was die Wartburgsversammlung jetzt, wo wir dieses schreiben, 3 Monate nach ihrer Erscheinung, geworden, und was sie in ihren unabsehbaren Folgen für Deutschlands Jugend noch werden mag, ist sie nur durch den Gegenkampf geworden, den sie mit der Schlechtigkeit des Lebens hat führen müssen. Mit Riesenschritten hat sie Ideen entwickelt, die damals nur als dunkle Ahndungen dem jugendlichen Geiste vorschwebten, und durch die siegende Geistesgewalt, mit welcher sie sich über alle Anfeindungen triumphirend erhalten hat, hat sie statt der ursprünglichen Bedeutung einer höchst unschuldigen, rein gemüthlichen, und andächtig-frommen Zusammenkunft jetzt die Bedeutung eines politischen Festes gewonnen, welches in seinem dunkeln Schooße fruchtbare, auf Jahrhunderte wirkende Keime enthalten kann; so daß, wenn die Theilnehmer des Festes den schnellen Strom der successiven Entwickelung der Folgen, sich selbst psychologisch täuschend, übersehen, und was actenmäßig vorliegt nicht achtend, dasselbe nur nach der gegenwärtigen Bedeutung beurtheilen, sie sich selbst überreden möch-

ten, was sie jetzt fühlen, sei schon damals von ihnen gefühlt worden, und was das Fest hervorgebracht, sei im Plane desselben vorbereitet gewesen.

So hat hierdurch auch diese Beschreibung einen eigenthümlichen Character gewonnen. Sie ist größtentheils verfertigt zu Ende Novembers, als die Wartburgsgeschichte nur noch war, was sie ihrem Plan nach sein sollte. Unvorhergesehene Ereignisse haben diese Beschreibung mehrere Wochen meinen Händen entzogen; die Entwicklung der Folgen hat inzwischen ihren raschen Lauf begonnen, und alles, was in dieser Beschreibung nicht rein geschichtlich, sondern Urtheil und Reflexion ist, ist Zusatz der spätern Zeit, wo es nun auch von mir, dem früher anspruchlosen Theilnehmer des Festes, durch innern und äußern Antrieb gefordert wurde, die Folgen mit dem Früheren in Einklang zu bringen, und so mir und meinen Lesern einen sichern geschichtlichen Ueberblick zu verschaffen.

Jena, den 16ten Jan. 1818.

D. D. G. Kieser.

Veranlassung des Festes.

Seit der Epoche der wiedererrungenen und mit deutschem Blute erkauften Freiheit, seit den Schlachttagen der Feldzüge 1813, 1814 und 1815, zu welchen die Akademie Jena ihre edelsten Zöglinge, über die Hälfte ihrer akademischen Mitbürger gesendet hatte, und von denen Mancher als Opfer gefallen war, war es, wie in fast ganz Deutschland, so auch hier Sitte geworden, die Siegestage jener Zeit feierlich zu begehen, sich der Wiedervereinigung nach den Gefahren des Krieges und des theuer erworbenen Gutes zu erfreuen, das Andenken der im heiligen Kriege für Freiheit und Recht gefallenen Brüder zu erneuern, und sich für die ferneren Kämpfe der lebendigen Zeit durch immer richtigere Erkenntniß der Forderungen und Bedürfnisse derselben zu einigen und zu stärken. — So vorzüglich an den Siegestagen bei Leipzig und Belle-Alliance, am 18ten Juni und am 18ten October, welche Tage von der hiesigen akademischen Jugend jährlich mit sinnvollem Ernste gefeiert wurden. Die gewaltige Zeit der jüngstverflossenen Jahre hatte durch ihren tiefen Ernst den unbärtigen Zögling der Akademie, nachdem er in Schlachten sich versucht, und sein Leben der Freiheit des Vaterlandes zum Opfer gebracht, zum denken-

den Manne gereift. Der Ruf der Fürsten Deutschlands in den Tagen der Noth, durch vereinte Kraft das Palladium der Freiheit zu retten, hatte ihn schon vor seinem Eintritt ins bürgerliche Leben mit einer höheren Form des Lebens, mit dem auf dem blutigen Schlachtfelde des Freiheitskampfes vertraut gemacht. Ernstere Betrachtungen traten daher an solchen Tagen heiliger Erinnerung an die Stelle des sonst bei solchen Gelegenheiten vorherrschenden jugendlichen Spieles; und so waren auch diese Tage vorzugsweise bestimmt, das Leben, in welchem die akademische Jugend sich bewegt, das Burschenleben, in seiner wahresten Bedeutung zu erkennen, es durch gemeinsame Beschlüsse immer mehr von dem Unwesentlichen zu reinigen, und in demselben sich für das kommende öffentliche Leben vorzubereiten.

Das laufende Jahr forderte zu besonderer Verherrlichung des Octoberfestes auf. Es brachte die hundertjährige Jubelfeier der Reformation mit sich, die Feier der wiedererworbenen geistigen Freiheit aus den Banden einer das geistige Leben vertilgenden Hierarchie; und wenn, nach der Bemerkung eines edlen geistreichen Mannes, es der Geistlichkeit überlassen bleiben konnte, die besondere Beziehung der Reformation auf die kirchlichen Angelegenheiten, als die äußere Seite derselben vorzüglich ins Auge zu fassen und festlich hervorzuheben, so mochte es mit vollem Rechte der akademischen Jugend vorbehalten sein, und ihr selbst als ernste Forderung der Zeit angerechnet werden, die tiefere, universellere, welthistorische Bedeutung der Reformation, die Epoche der geistigen Mündigkeit in ihrem ganzen Werthe zu ergreifen, und durch eine eigenthümliche Feier

zu verherrlichen. Denn wo zeigt sich der Geist und das geistige Leben eines Volkes wohl in hellerem Glanze, als auf den jetzigen deutschen Universitäten, diesen nur dem deutschen Volke eigenen, und wie man nicht mit Unrecht behaupten kann, dasselbe auf die alle Völker Europa's an geistiger Vollkommenheit übertreffende Stufe der Bildung erhebenden Anstalten? — Von der akademischen Jugend Deutschlands war daher zu erwarten, was der Staat nicht geben kann, und was die Lehrer der Universitäten in ihrer Gesammtheit nicht zu leisten vermögen, nämlich aus freiem Antriebe zusammen zu treten, und durch eine, der errungenen kirchlichen und politischen Geistesfreiheit entsprechende, von Außen unbeschränkte und ganz geistig geordnete Feier das Andenken des großen Vorfechters jener Zeit zu erneuern, und das kommende Jahrhundert der Reformation, welchem, als dem Zeitraume, in welchen nur ihre Laufbahn fällt, die gegenwärtige Jugend mehr als dem jetzt beschlossenen angehört, an der Schwelle mit freudigem Ernste zu begrüßen.

Die Akademie Jena genießt unter Deutschlands Hochschulen des unbestrittenen Ruhmes der größten Geistesfreiheit und des lebendigsten geistigen Strebens. Mit Glücksgütern wenig begünstigt, aber unter dem Schutze der freisinnigsten Fürstenhäuser, erfreut sie sich eines desto größeren Reichthumes der geistigen Güter des Lebens. Sie erscheint, wie sich ein würdiger Beschützer derselben ausdrückt, gegen die übrigen Universitäten Deutschlands, wie die Jugend unter den Menschenaltern. Wenn jede der besondern deutschen Akademien sich durch einen in allen Zeiten gleichen, in

den Grundverhältnissen derselben begründeten Character von den übrigen auszeichnet; so ist das Auszeichnende der Akademie Jena, in allen geistigen Bestrebungen an der Spitze der übrigen deutschen Akademieen zu stehen, jede neue Idee in der Wissenschaft in ihrem Schooße zu pflegen, und im geistigen Wettkampfe um die höheren Güter der Erde den Reigen zu eröffnen; daher sich auch wohl kaum einer der bedeutenderen Häuptlinge und Anführer im Reiche der Wissenschaften finden möchte, der nicht in Jena seine Laufbahn vorbereitet, eröffnet oder vollendet hätte. — Die Wartburg, die Wiege des Lutherthums, liegt im Lande desjenigen Fürsten, dessen Ahnen die vorzüglichsten Beschützer der Reformation waren, und der selbst die Akademie Jena und den eigenthümlichen Geist derselben mit treuer Sorgfalt pflegt und nährt. — Die geistige Feier des Reformationsfestes konnte daher nur von Jena ausgehen, und am würdigsten und zweckmäßigsten nur auf der Wartburg selbst begangen werden.

So war es also im Laufe der Dinge, daß die Forderung dieses Jahres, die geistige Säkularfeier zu begehen, von den Zöglingen unserer Akademie ausging, und daß diese, wie die Akademie selbst unter Deutschlands Hochschulen im Reiche des Geistes den ersten Rang behauptet, als die Aufforderer, Anführer und Ordner des Festes erschienen, welches überdem in der Art, wie es vor sich gegangen, wohl in keinem Lande deutscher Zunge hätte Statt finden können.

Im Sommer des laufenden Jahres wurde daher von der hiesigen Burschenschaft der schon seit der letzten Octoberfeier entstandene Plan entworfen, in Berück-

sichtigung, daß die Ferienzeit die meisten hiesigen Studierenden von der Feier des 18ten Octobers in Jena entfernt hält, und daß der Tag des 31ten Octobers sie zu den kirchlich-akademischen Feierlichkeiten nach Jena zurückrufen werde, beide Festtage, wie die Bedeutung derselben sie, obgleich durch Jahrhunderte getrennt, doch gleich allem Geistigen vereiniget, zu einem großen Festtag zu verschmelzen, diesen an heiliger Stätte, auf der Wartburg selbst, zu begehen, und die Zöglinge aller protestantischen hohen Schulen zur Mitfeier und Theilnahme einzuladen.

An die Akademieen Berlin, Breslau, Erlangen, Gießen, Göttingen, Greifswald, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, Rostock und Tübingen geschahen daher von den Vorstehern der Jenaer Burschenschaft Einladungen, deren einfacher, im Früheren angegebener Zweck sich in den schlichten Worten derselben (Siehe Beilage No. 1.) klar ausspricht, und welche von den meisten Hochschulen mit bereitwilliger Zusage der Theilnahme erwiedert wurden. *)

---

*) Da diese Antwortsschreiben, als offenbar nicht zu einem ostensiblen Zwecke verfaßt, ein sichereres Denkbild des gegenwärtigen Geistes unserer deutschen akademischen Jugend geben, als alle Beschreibungen, und da sie, im Namen von mehreren Tausenden deutscher akademischen Jünglinge geschrieben, die Ansichten derselben über die Bedeutung und den Zweck der Wartburgsfeier am bestimmtesten aussprechen, auch außerdem die Eigenthümlichkeit der verschiednen Universitäten mehr oder weniger zu erkennen geben, so haben wir sie, als nicht unwichtige Actenstücke zur Berichtigung der öffentlichen Meinung

Das Fest selbst.

Vor den Augen von ganz Deutschland, voraus verkündet in allen Zeitblättern, mit wetteifernder Theilnahme der meisten protestantischen Universitäten, und von dem edlen Großherzoge von Sachsen-Weimar nicht nur förmlich erlaubt, sondern selbst mit zartem Sinn unterstützt, ist die Wartburgsfeier begangen worden, eine erfreuliche Erscheinung in der Gegenwart, daß sie sich labe an einer kräftig aufblühenden Jugend, ein seltener Zeitspiegel für kommende Geschlechter, und eine wohlthuende Erinnerung denen, die derselben beiwohnten. Um aber das Fest selbst seinem ganzen Werthe nach beurtheilen, und es vor aller übeln Nachrede sichern zu können, betrachten wir zuerst die Wartburgsfeier in völliger Getrenntheit von allen derselben nicht wesentlichen Nebendingen, diese jedoch späterhin nicht vergessend, da sie als Zugaben derselben angesehen werden mögen.

---

und als Beitrag zur Charakteristik der Zeit, in der Beilage No. 2. abdrucken lassen, wie sie uns zu diesem Gebrauche mit edler Offenheit übergeben worden sind.

Die Burschenschaft zu Jena, als Begründer, Ordner und Leiter des Festes, hatte nämlich, wohl bedenkend, daß ohne vorausbestimmte Ordnung kein Volksfest bestehen kann, in der Versammlung ihrer Vorsteher vorläufig die Hauptbestandtheile des Festes entworfen, diesen Entwurf (Beilage No. 3.) dem zeitigen Prorector der Akademie bei dem Gesuche um die Erlaubniß der höchsten Behörde zur Feier des Festes überreicht, um ihn späterhin in Eisenach selbst dem aus den Auserwählten aller erscheinenden Universitäten zu bildenden Generalausschuß zur Genehmigung vorzulegen. Hier wurde derselbe von dem gedachten Ausschuß in seinen Hauptpuncten gebilligt und zum ordnenden Gesetz erhoben (S. Beilage No. 4), und da er als die Grundlage des Festes anzusehen ist, so sind nur diejenigen Theile der Feierlichkeit, die nach diesem Entwurfe ausgeführt wurden, als von der Einheit der aus 12 Universitäten Deutschlands bestehenden Burschenversammlung ausgegangen zu betrachten. Was außerdem von Einzelnen unternommen und ausgeführt, ohne vorherige Genehmigung der Generalversammlung des Ausschusses, abgesehen ob es zu loben oder zu tadeln, oder selbst späterhin als im Sinne des deutschen Volkes geschehen angesehen werden möchte, soll dem Ganzen nicht zugerechnet werden.

Die Vorgänge auf der Wartburg und auf dem Wartenberge trennen sich daher in die wesentlichen, die wir auch wohl, in Beziehung, daß sie von einer vom Staate förmlich erlaubten, und sich nach einem bestimmten Plane geordneten öffentlichen Versammlung ausgegangen, die officiellen nennen möchten, und in

die außerwesentlichen, die wir nur als Zugaben Einzelner betrachten können.

Die ersten zerfallen dann wieder in die, vorzüglich die Säkularfeier der Reformation enthaltende Wartburgsfeier, und in das, wegen der Oertlichkeit der Wartburg auf derselben nicht zu veranstaltende, dem Siegestage bei Leipzig gewidmete Wartenbergsfeuer.

Die Wartburgsfeier.

Am 18ten October 1817.

Das Wort sie sollen lassen stahn.

Mit diesen Worten Luthers beginnen wir die Beschreibung des seinem Andenken geweihten Festes; wohl wissend die Bedeutung derselben, aber auch mit der stolzen Ueberzeugung, daß Deutschlands Jünglinge und wir hier mit ihnen versammelt gewesene Lehrer von dem hier Geschehenen sich auch nicht der mindesten That zu schämen oder des leisesten Wortes tadelnd vorzuwerfen haben.

Von des Großherzogs von Weimar Königliche Hoheit war auf Vorstellung des Prorectors und einiger hiesigen Professoren nicht nur die förmliche Erlaubniß zur Begehung des Festes auf der Wartburg gegeben, sondern auch die Verfügung getroffen worden, daß die Studierenden, da die öffentlichen Gasthäuser nicht hin-

gereicht haben würden, die Menge zu fassen, von den Bürgern Eisenachs unentgeltlich aufgenommen wurden. Der Eisenachischen Regierungsbehörde war der Auftrag gegeben, die innere und äußere Einrichtung der Wartburgsfeierlichkeit den Studierenden allein zu überlassen, durch keine policeilichen, Mißtrauen beweisenden Maaßregeln die ehrliebende, wegen ihres in den letzten Jahren ausgezeichnet sittlichen Betragens den übrigen deutschen Universitäten als Beispiel vorangehende Jenaische akademische Jugend, so wie die nur zu einem heiligen Zwecke sich versammelnde der übrigen deutschen Akademieen zu kränken, ihr deshalb die Wartburg völlig zu übergeben, und nur sie aufmerksam zu machen, wegen des auf derselben befindlichen Pulverthurmes die nöthige Vorsicht zu beobachten. Aus den großherzoglichen Forsten bei Eisenach wurde das zu den Octoberfeuern nöthige Holz unentgeltlich geliefert, die Fischteiche zur Speisung auf der Wartburg geöffnet, und überdieß zur abendlichen Erleuchtung der Wartburg selbst eine bedeutende Summe bewilliget.

Diesen großherzoglichen Verfügungen kamen die Behörden und Einwohner Eisenachs mit Eifer und Liebe entgegen. Obgleich Eisenach in den letzten Kriegen von keiner Art Kriegsunglückes verschont geblieben, und seit 1810, wo ein Theil der Stadt durch Auffliegen mehrerer französischen Pulverwagen zerstört wurde, von Plünderung, Seuchen, Brand und Hungersnoth heimgesucht worden war; so wurde dennoch selbst von den unbemittelteren Bürgern die Bedeutung des Festes verstanden, und demselben kein Opfer zu groß gehalten. Der Landesdirectionspräsident Schwendler leitete mit Umsicht

und Klugheit alle von Seiten der Eisenachischen Bürgerschaft zu treffenden Einrichtungen. Für die ankommenden Gäste wurden gedruckte Einladungskarten bereit gehalten; die Wartburg, und besonders der Minnesängersaal derselben wurde mit Eichenlaub festlich geschmückt; auf dem Wartenberge, wo die Siegesfeuer lodern sollten, die nöthigen Vorkehrungen getroffen, und Alles in dem Sinne eingerichtet, daß an diesem Tage so Fürst als Volk, so Fremdling als Eingeborner nur eine große, durch das geistige Band des Festes umschlungene Familie ausmachte.

So harrete man in Eisenach mit freudiger Erwartung der noch nie in dieser Art sich gebildeten Versammlung. Selbst die Bewohner der umliegenden Dörfer nahe und ferne theilten die Begeisterung dieser Tage, und die Achtung des Landmannes vor den hohen Schulen Deutschlands verwandelte auf eigenthümliche Weise die geistige Kraft in ein Uebergewicht der Masse, und drückte sich sehr ergötzlich durch Ueberschätzung der Zahlen aus. Dem Verfasser dieses erzählte auf dem Wege nach Eisenach ein Landmann, wie man sich rüste, Eisenach mit Lebensmitteln zu versehen; man erwarte dort viel Volks: allein von Jena 1500 zu Pferd, im Ganzen gegen 18000. Wirklich waren auch nach der Versicherung der Bewohner Eisenachs die Markttage so sehr mit Lebensmitteln überfüllt, daß die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse plötzlich bis zur Hälfte herabfielen.

Ein heiteres Herbstwetter, in den frühen Morgenstunden die Wege durch Frost ebnend, und am Tage die Wandernden mit erwärmenden Sonnenstrahlen er-

quickend, begünstigte am 16ten und 17ten October die Reise der von allen Weltgegenden nach Eisenach Strömenden. Durch Gotha zog eine Hauptschaar Jenaer Burschen, sich den Bürgern durch harmonischen Gesang auf überraschende Weise ankündigend. Wie die Strahlen eines leuchtenden Körpers gegen den Mittelpunct desselben sich mehr und mehr drängend vereinigen, so wurden die Straßen um Eisenach immer lebendiger, und von fröhlichem Gesange wiederhallend, je mehr man der Stadt sich näherte. Wo mehrere Straßen zusammenliefen, vergrößerten sich die Gruppen der Wandernden, und Alle empfing an Eisenachs Thoren ein Anschlag der jenaischen Burschenschaft, sie einladend, sich in dem am Markte belegenen Gasthofe zum Rautenkranz zu melden.

Hier war zufolge des Einladungsschreibens die Centralstelle und ein Verpflegungsamt errichtet. Jeder Ankommende zeichnete seinen Namen in die Liste der Wartburgsfeiernden, erhielt die Einladungskarte, zahlte einen geringen Beitrag zu den gemeinschaftlichen Kosten des Festes und für das Mittagsmahl auf der Wartburg, bezeichnete schriftlich drei von den Anwesenden seiner Akademie zu Mitgliedern des allgemeinen Ausschusses der gesammten Akademieen, und versprach mit seinem Ehrenworte durch seine Namensunterschrift, sich in diesen Tagen der allgemeinen Feier aller Händel zu enthalten, und dem erwählten Ausschuß in Beziehung auf die Anordnung und Leitung des Festes Folge zu leisten.

So füllte sich am Nachmittage des 17ten Octobers der Markt zu Eisenach allmählig immer mehr mit der

fröhlichen Jugend. Seit Jahren von einander getrennte Freunde fanden sich hier unerwartet wieder; ehemalige Kampfgefährten des heiligen Krieges, welche das Wechselspiel desselben von einander gerissen, führte ein hoher Zweck wieder zusammen. Lebendiger wogte die Menge, dort auf gewohnte Weise und die heimische Akademie für den Augenblick nach Eisenach versetzend, sich im geregelten Gesange übend, hier im stillen Zwiegespräch die Feier des Tages beredend, und den Ernst der Zeit erwägend, oder mit der Vorbereitung und Anordnung des Festes beschäftiget. Stündlich zogen neue Schaaren zu den Thoren ein, von den ihrer Harrenden herzlichst begrüßt. — Noch spät gegen Abend tönte es feierlich ernst allmählig näher von Westen her, und mit raschem Schritte nach dem Tact des Gesanges auf den Markt einschwenkend erschien die Schaar der vom fernen Norden hieher Geeilten, einige dreißig aus Kiel, das Ziel ihrer Wanderung glücklich und fröhlich beendigend. Selbst ohne förmliche Einladung (was das Zartgefühl der protestantischen Universität nicht erlaubt hatte), erschienen mehrere Theilnehmer von Würzburg, und sogar einige aus Genf, welche eine Reise in Eisenachs Nähe gebracht hatte.

Als der Abend gekommen war, und die Mehrzahl versammelt, wurden die Listen der zu Mitgliedern des allgemeinen Ausschusses Gewählten geordnet, und die Namen der durch Stimmenmehrheit als Mitglieder desselben Anerkannten bekannt gemacht. Sie sind folgende:

Berlin: Aegidi, Jahn, Bauer.

Erlangen: Sand, Schneider, Ebermayer.

Gießen: Buri, Kümmel, Sartorius.
Göttingen: Krüger, Crome, Bartning.
Heidelberg: Carové, Kahl, Lauteren.
Jena: Scheidler, Riemann, Sieverßen.
Kiel: Binzer, Förster, Olshausen.
Leipzig: Lynstedt, Hoffmann, Treuner.
Marburg: Heinrich, Sallmann, Claus.
Rostock: Michelsen, Wakrow, Johnsen.

Dieser Ausschuß sämmtlicher protestantischen Akademieen Deutschlands trat nun zusammen, bestätigte in einem öffentlichen Anschlag (S. Beilage No. 4.) die Ordnung des morgenden Zuges und aller übrigen Feierlichkeiten, und wählte den Anführer des Ganzen, so wie die übrigen Beamten des Festes. — Die Gesammtzahl der akademischen Jünglinge mochte gegen 500 betragen, *) an welche

*) Die Liste der Wartburgsfeiernden enthält von den verschiedenen Universitäten Deutschlands folgende Zahlen, zu denen aber noch am 18ten, selbst am 19ten October mehrere hinzukamen, so wie manche sich nicht eingezeichnet haben mögen:

Berlin:	30.
Erlangen:	20 — 25.
Gießen:	30.
Göttingen:	70 — 80.
Heidelberg:	20.
Jena:	über 200.
Kiel:	30.
Leipzig:	15.
Marburg:	20 — 25.
Rostock:	9.
Tübingen:	2.
Würzburg:	2.
	468.

sich noch eine große Menge derjenigen anschlossen, die, in der Umgegend von Eisenach wohnend, früher akademische Bürger gewesen waren.

Der 18te October brach an. Ein heiterer Herbstmorgen hatte die Nebel der Berge in silbernem Reif niedergeschlagen, und von den Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchtet, glänzte die Wartburg in seltener Klarheit aus dem Dufte der Berge emporsteigend, und als die heilige Stätte dieses Tages von Jedem mit stillem Ernste begrüßt. — Um 6 Uhr verkündete das Geläute aller Glocken der Stadt den Anbruch des Festes. Ein zweites Geläute rief die Burschenschaft um 8 Uhr auf den Markt. — Die der Volksmenge nicht entsprechenden engen Räume der Wartburg hatten es nothwendig gemacht, den Eingang in die Burg nur auf Einlaßkarten zu gestatten; diese, gegen 1000, wurden vertheilt; der Zug ordnete sich allmählig, die Burschen, meist schwarz gekleidet, das Haupt mit Eichenlaub von den nahen Bergen festlich geschmückt, reiheten sich paarweise; die Fahne der Jenaer Burschenschaft, ein Geschenk der Frauen und Jungfrauen von Jena zur Friedensfeier 1816, welche heute der Ehre genoß, alle Universitäten um sich zu versammeln, entfaltete sich als der leitende Mittelpunct des

---

Halle war nicht eingeladen wegen obwaltender Streitigkeiten, jedoch fanden sich Mehrere von daher ein. Von Greifswald waren auf die Einladung (wahrscheinlich, weil das Einladungsschreiben nicht abgegeben worden,) weder Antwort noch Theilnehmer gekommen. Königsberg war durch die bedeutende Entfernung, Breslau durch eine über sie verhängte Untersuchung verhindert.

Ganzen, und um 8½ Uhr begann unter dem Geläute aller Glocken, unter festlich-feierlicher Musik, begleitet von den Einwohnern Eisenachs, der heilige Zug auf die Wartburg.

Wohl giebt es Züge, die diesen an äußerem Glanz und Pracht übertreffen; an innerem, bedeutungsvollen Werthe möchte er keinem nachstehen! —

Voran der Burgvogt, und dieses Tages Anführer und Ordner des Ganzen, Scheidler aus Gotha, in Jena sich der Rechtswissenschaft widmend, ein kräftiger Jüngling, anspruchslos, ernst und bieder, in glücklicher Wahl zu dieser Ehre bestimmt, mit dem entblößten Jenaischen Burschenschwert.

Dann vier Burgmänner, dem Burgvogt zur Beihülfe zugegeben: Binzer von Kiel, Lauteren von Heidelberg, Lynstedt von Leipzig und Sartorius von Gießen.

Hierauf die Jenaische Fahne, das Panier der Jenaischen Burschenfreiheit, getragen von dem Fähnrich, Grafen Keller aus Erfurt, in Jena studierend, und umgeben von zwei vor- und zwei nachtretenden Fahnenbegleitern: Crome von Göttingen, Aegidi von Berlin, Sand von Erlangen und Heinrich von Marburg.

Endlich die Burschenschaar, zu zwei und zwei, ohne Vorrang der Universitäten, in unabsehbarer Reihe geordnet.

Langsam und ernst schritt der Zug vorwärts; die angesehensten Einwohner Eisenachs, eine große Anzahl Fremder aus der benachbarten Gegend und aus Weimar, mehrere edle Frauen, welche die sinnvolle Bedeutung des Festes angezogen hatte, eben so die zur Theil-

nahme an dem Feste eingeladenen öffentlichen Behörden und die Geistlichkeit der Stadt, und die vier in Eisenach anwesenden Professoren der Jenaer Akademie: Geheimer Hofrath Schweitzer, Hofrath Oken, Hofrath Fries und Hofrath Kieser, hatten sich vor dem Zuge auf die Wartburg begeben, dort im Minnesängersaale auf dem ihnen angewiesenen Ehrenplatze, dem Rednerstuhle gegenüber, die Ziehenden erwartend.

Dieser Saal, auch wohl der Rittersaal genannt, die Hauptzierde der Wartburg, und obgleich an seiner Höhe durch Schadhaftigkeit der Seitenmauern um die Hälfte verkürzt, faßt außer der an der einen Seite hinlaufenden Gallerie über 1000 Menschen. Unverändert in seiner alterthümlichen Bauart der kleinen Fenster und der das Dach tragenden Pilaster, die getäfelten, bunt bemalten Wände mit einer zahllosen Menge Schildereien, den Bildnissen berühmter fürstlicher Personen der Vorzeit, bedeutungsvoll behangen, und jetzt von den Einwohnern Eisenachs unter der Leitung des Brauinspectors Sälzer zu dieser Feier mit Eichengewinden sinnvoll verziert, mahnt er durch den zum Theil verbleichten Wandschmuck und durch das Halbdunkel in der geräumigen Ausdehnung der seit Jahrhunderten unbewohnten Hallen jeden, der ihn betritt, an die verflossenen Zeiten, und vorzüglich an das Jahrhundert der Reformation. Um so mehr also an dem heutigen Tage, wo nach drei Jahrhunderten ein frommes Geschlecht sich zur heiligen Feier in demselben versammelte. In der Mitte der einen Seite war ein bescheidener Rednerstuhl errichtet, und an der entgegengesetzten Seite erhoben sich terrassenweis mehrere Reihen Bänke. Zwei der Burschen

warteten, vorausgesendet, der Ordnung, damit nichts den eintretenden Zug störe. Dieser erschien gegen 10 Uhr, in ernster Stille dem wogenden Paniere folgend, welches zur Rechten des Rednerstuhls aufgestellt wurde. Vor dem Rednerstuhle bildeten die Beamten des Zuges mit entblößten Schwertern und bedecktem Haupte einen Halbkreis, und die übrige Menge vertheilte sich in den Räumen des Saales.

Nach stillem kurzen Gebete, unter welchem die Geister der entschlafenen frühern Bewohner der Wartburg die Versammlung zu umschweben schienen, wurde von dem Vorsänger, Dürr aus Berlin, in Jena sich der Theologie widmend, mit kräftiger Stimme das Festlied angestimmt: „Eine feste Burg ist unser Gott", welches den Gottesdienst eröffnend, von der ganzen Versammlung gesungen wurde. Darauf betrat der erwählte Redner des Tages, Riemann aus Ratzeburg, Stud. theol. in Jena, Ritter des eisernen Kreuzes, am blutigen Siegestage bei Belle-Alliance erworben, den Rednerstuhl. In wohlgeordneter Rede (S. Beilage No. 5.) zuerst mit schüchterner Bescheidenheit die hochansehnliche Versammlung begrüßend, berührte er, sich über den Zweck des Festes verbreitend, die Hauptmomente der denkwürdigen Zeiten, denen diese Feier gewidmet war; dann entwickelte er, was jetzt Noth thue, und wie die Jugend, der vergangenen und kommenden Zeiten eingedenk, an den erworbenen Gute der deutschen Freiheit halten müsse und zuletzt mit steigender Begeisterung die Manen Luthers und aller edlen im Kampfe für Freiheit und Recht gefallenen Helden beschwörend und sie zu unsichtbaren Zeugen aufrufend, sprach er mit heiligem Ernste im Na-

men der Versammlung das Gelübde aus: „An dem was wir erkannt haben, wollen wir halten, so lange ein Tropfen Blutes in unsern Adern rinnt. Der Geist, der uns hier zusammenführte, der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, soll uns leiten durch unser ganzes Leben, daß wir, Alle Brüder, Alle Söhne eines und desselben Vaterlandes, eine eherne Mauer bilden gegen jegliche äußere und innere Feinde dieses Vaterlandes; daß uns in offener Schlacht der brüllende Tod nicht schrecken soll, den heißen Kampf zu bestehen, wenn der Eroberer droht; daß uns nicht blenden soll der Glanz des Herrscherthrones, zu reden das starke, freie Wort, wenn es Wahrheit und Recht gilt; — daß nimmer in uns erlösche das Streben nach jeglicher menschlichen und vaterländischen Tugend;" — und schloß mit einem einfachen, inbrünstigen Gebete, des Höchsten Beistand und Segen anrufend. —

Heilige Stille herrschte in der Versammlung. Aus den Regionen der Unsterblichen schien das Geisterreich sich aufgethan zu haben, das Gelübde der frommen Jugend anzunehmen, und den Schwur des Kampfes für Freiheit und Recht mit ihrer Gegenwart zu besiegeln. Beklommen athmete leise jede Brust, fürchtend die heilige Ruhe der Andacht zu stören, und Thränen der Rührung füllten die Augen selbst derer, die der Ernst des Lebens und das Ringen der Zeit für jedes verweichlichende Gefühl unerreichbar gemacht hatte.

Hierauf folgte das Lied: „Nun danket alle Gott", von der ganzen Gemeinde gesungen. Unter demselben wurde Hofrath Fries von einigen seiner Schüler gebeten, eine Anrede zu halten, und den Rednerstuhl be-

steigend, sprach er, von Gefühl ergriffen, einige herzliche Worte. (S. Beilage No. 6.)

Der Vorsänger Dürr erflehte jetzt mit Ernst und Kraft vom Rednerstuhle herab für sich und die Versammlung den Segen des Herrn: „Der Herr segne uns, und behüte uns! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns, und sei uns gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns, und gebe uns seinen Frieden! — Amen!“ — Und in tiefer Andacht und Rührung schloß dieser vorzüglich dem Andenken der Reformation gewidmete Theil der Feier.

Es war jetzt 11 Uhr. In derselben Ordnung, die Fahne und die Amtleute voran, brach die Versammlung auf, und zog auf den Burghof, die Zwischenzeit bis zum Mittagsmahle nach freier Wahl zuzubringen. Einer der hellesten Herbsttage, an welchem die Sonne noch einmal mit ungewohnter Wärme die Erde erquickte, begünstigte den Aufenthalt im Freien. Gruppenweis vertheilt labten sich Mehrere, von fernen Gegenden gekommen, von der Höhe des Thurms herab an der Aussicht auf die mit Wald bekränzten, stufenweis sich hinter einander erhebenden, und wellenförmig gelagerten Berge, zwischen denen die Wartburg in waldiger Einsamkeit liegt, und hinter welchen die Hochgebirge des Thüringer Waldes und des Meißners sich erheben. Andere, eine große Zahl, sammelten sich in einen Kreis, gesellige Lieder anstimmend, die zu diesem Behufe unter dem Titel: „Lieder auf der Wartburg zu singen“, besonders gedruckt und vertheilt waren. Einzelne wandelten Arm in Arm, die Forderungen der Zeit bedenkend, und sich der erheiternden Uebersicht der fröhlichen Gegen-

wart, und der kräftigen Jugend erfreuend. Noch andere suchten durch ernste Gespräche sich über das zu verständigen, was dem Burschenleben Noth thue, und wie es wohl an der Zeit sei, auf allen Hochschulen, gleichwie in Jena vorangegangen worden, alle Spaltungen des Akademischen Vereins in Landsmannschaften, den Keim so mancher Händel und Unruhen aufzuheben, und sich zu einem großen Ganzen, zu einer Burschenschaft nach bestimmten Gesetzen zu vereinigen. Das lebendige Wort gab das Gegenwort, und bei dieser Gelegenheit sprach Hofrath Oken im Sinne der Rede, welche späterhin im Drucke erschienen ist (S. Beilage No. 7.).

Ein Trompetenstoß von der Höhe der Burg rief um 12 Uhr zum Mittagsmahle. — Im Minnesängersaale waren 3 Reihen Tische errichtet, und eben so in den benachbarten Gemächern, an welchen die Versammlung, die zur freundlichen Theilnahme eingeladenen Professoren von Jena in der Mitte, Platz nahm. — Wohl nie, so lange die Burg steht, vereinigte sich hier eine so zahlreiche und so bedeutungsvolle Tischgesellschaft, an welcher, außer den eingeladenen Professoren und Behörden der Stadt, auch mehrere angesehene Einwohner Eisenachs und Fremde von Weimar Theil nahmen. Fröhliche Gesänge erheiterten noch mehr die schon zur Freude gestimmte Gesellschaft; vor allem aber die feierlichen Trinksprüche, welche gegen das Ende des Mahles von den Beamten des Festes ausgebracht, als die inneren Gefühle des Herzens aussprechend mit unendlichem Jubel von der ganzen Versammlung wiederholt wurden. Sie sind folgende:

Dem Kleinode des Lebens, der deutschen Freiheit! —

Dem Manne Gottes, Doctor Martin Luther! —

Dem edlen Großherzoge von Sachsen-Weimar und Eisenach, dem Schirmherrn des Tages! —

Den Siegern bei Leipzig! —

Allen deutschen Hochschulen und ihren Burschen! —

Dann nachstehende, von den anwesenden Professoren ausgebracht:

Durch Hofrath Kieser: Der versammelten deutschen Burschenschaft, und dem edlen Geiste, der sie vereinigt hat! —

Durch Geheimen Hofrath Schweitzer: Auf ein fröhliches Wiedersehn übers Jahr! —

Durch Hofrath Fries: Den Freiwilligen von 1813, Euch deutschen Burschen zum Vorbild! —

Noch manches Lebehoch folgte, von Einzelnen ausgebracht, wie es die Begeisterung des Tages und des Mahles, und einzelne Begebenheiten, Verhältnisse und Andenken der Zeit sie erzeugten, worauf nach 2 Uhr das Mahl aufgehoben wurde.

So endete dieß Mahl von gegen 600 Personen, welche das Andenken großer Tage unter dem Schutze eines edlen Fürsten hier vereinigt hatte. Jemand, der die jubelnde Versammlung übersah, konnte den Wunsch nicht unterdrücken, daß sie mit einem Momente der Gegenwart desjenigen Fürsten verherrlicht werden möchte, dessen

Schirm und Schutz sie möglich gemacht hatte, damit auch Er sich durch die That überzeuge, wie ein freies, edles Volk und eine gebildete akademische Jugend unserer Zeit selbst im höchsten Jubel der Freude nie seines Werthes vergißt.

Es lag im Beschlusse der Burschenversammlung, dem öffentlichen Festgottesdienste in der Stadtkirche zu Eisenach beizuwohnen. Eine Einladung des Generalsuperintendenten Nebe bestärkte diesen Entschluß; und so wurde denn sofort der Zug zur Kirche angetreten. Wohl mochte es bedenklich scheinen, eine Schaar lebendiger, durch ein fröhliches Mahl und durch Becherklang und Gesang, so wie durch die Feier des Tages aufgeregter Jünglinge in das Gotteshaus zu führen. Wie sehr aber die tiefe Bedeutung des Festes und der Sinn des Ganzen die Versammlung durchdrungen hatte, zeigte sich auch hier, indem auch in diesem letzten Theile der Wartburgsfeier nicht die mindeste Störung die Ordnung und Ruhe des Tages trübte.

Als der Zug, in gleicher Ordnung wie zu Beginn der Feier, den Berg herabsteigend der Kirche sich näherte, wurde ein kurzer Halt gemacht, um dem in die Kirche ziehenden Eisenacher Landsturm den Vortritt zu lassen. Dann folgte die Burschenschaft, sich in die für sie bereit gehaltenen Stände vertheilend, während die Fahne derselben neben der Fahne des Landsturms vor dem Chore, und die Beamten sich nebst den Anführern des Landsturms auf dem Chore der Kirche in brüderlicher Eintracht aufstellten. Nach vollendeter Kirchenmusik hielt der geistliche Redner, Generalsuperintendent Nebe, eine der Feier des Tages angemessene

eindringende Rede, nicht nur auf gewohnte Weise die Herzen seiner Gemeinde, sondern auch die der Zöglinge der deutschen Akademieen mit Rührung erfüllend.

Wie jeder glückliche Augenblick des Lebens begeisterte Gedanken erweckt; so auch hier die feierliche Vereinigung des Landsturms mit der gesammten Burschenschaft im Tempel des Herrn. Nach kurzer Verabredung zwischen den Anführern des Landsturms und den Beamten der Burschenschaft zogen mit Beendigung des Gottesdienstes beide Schaaren auf den Markt, die Burschenschaft den einen Halbkreis, der Landsturm den andern einnehmend, und die Fahnen und Anführer in der Mitte einschließend. So genossen auch diejenigen Bürger Eisenachs, welche der beschränkte Raum auf der Wartburg nicht hatte fassen können, einen Theil des Festes. Ein Lied, vom Generalsuperintendent Nebe zu diesem Zweck gedichtet, wurde gedruckt vertheilt und unter voller Musik abgesungen, und hierauf mit Ausbringen mehrerer Lebehochs, von denen das letzte von Seiten des Landsturms durch ihren Anführer, dem Obristen von Egloffstein, „den lieben Gästen der Fremde", und von Seiten der Burschenschaft „dem Landsturme und den edeln Einwohnern Eisenachs, den freundlichen Wirthen des Tages" gewidmet waren, die Feierlichkeit beschlossen.

Turnspiele, von den turnenden Mitgliedern vorzüglich der Jenaer und Berliner Burschenschaft auf dem Markte unternommen, verkürzte die Zeit bis zur einbrechenden Dämmerung, wo allmählig der Fackelzug auf den Wartenberg sich ordnete.

Das ist die Wartburgsfeier der Siegestage bei Leipzig und des hundertjährigen Reformationsjubiläums, wie sie, im Rathe der Jenaer Burschenschaft beschlossen, von allen protestantischen Hochschulen Deutschlands mit Liebe genehmigt, vor den Augen von ganz Deutschland, ein rühmliches Denkmahl des die Universitäten Deutschlands und deren Jugend beherrschenden Geistes, ein erhebendes Beispiel kommenden Jahrhunderten und eine tröstende Hoffnung der Zukunft, unter den segnenden Auspicien eines allverehrten Fürsten ausgeführt wurde. Wie es uns, den akademischen Lehrern, den Augenzeugen und Theilnehmern des Festes zukommt, stehe hier, was schon Rath und Bürgerschaft der Stadt Eisenach, so wie selbst die höchste Regierungsbehörde des Landes in mehreren öffentlichen Blättern ausgesprochen haben, im Namen meiner Collegen das öffentliche Zeugniß, daß auch nicht ein Moment, nicht eine Aeußerung oder Handlung sich fand, welcher die scheelsüchtigste Phantasie hätte eine üble Deutung unterlegen oder der strengste Sittenrichter einen Tadel abgewinnen können!

Das Wartenbergsfeuer.

Am Abend des 18ten Octobers 1817.

Es war in der Festordnung bestimmt worden, um 6 Uhr sich wieder auf dem Markte zu Eisenach zu versammeln, und von hier einen Fackelzug nach dem Wartenberg zu unternehmen, um auf demselben in Ver-

bindung mit dem Eisenacher Landsturme die Sieges- und Dankfeuer der Octoberschlacht zum Himmel auflodern zu lassen.

Dieser Wartenberg erhebt sich der Wartburg gegenüber und von dieser etwa ¾ Stunde entfernt an der nordwestlichen Seite des von einem kleinen Waldstrome gebildeten Thales, in welchem Eisenach liegt. Weniger steil aufsteigend als der Berg, welcher auf seinem Gipfel die Wartburg trägt, bildet er eine sehr geräumige, unbewachsene, gegen die Stadt allmählig abfallende Fläche, von einer Höhe, welche jedoch der der Wartburg nichts nachgiebt, und auf welcher sich eine reiche Aussicht besonders auf die hessischen Gebirge bis zum Meißner, auf den majestätischen Thüringerwald, und in die fruchtreichen Gegenden von Mühlhausen und Langensalza eröffnet; daher er von jeher zu den Octoberfeuern benutzt worden war, und jetzt noch die Annehmlichkeit gewährte, daß auf demselben die bedeutende Volksmenge Eisenachs und der versammelten Burschenschaft, so wie die Feuer des Landsturms neben den der akademischen Jünglinge vollen Raum fanden.

Nachdem alles geordnet, begann der Zug, wie am Morgen unter Musikbegleitung und die Anführer an der Spitze. Jeder der Burschen eine Fackel tragend und zu zwei und zwei geordnet, bildete sich eine unabsehbare Reihe, welche an der Lehne des Berges sich in Schlangenlinien nach der Richtung des Weges hinaufziehend, von der Stadt aus den Anblick eines feurigen, vom Berge herabwogenden Stromes gab.

Auf des Berges Ebene angelangt, und mit einem freudigen Willkommen von dem daselbst schon versam-

melten Landsturme empfangen, schloß die Burschenversammlung einen großen Kreis um den hochauflodernden Flammenberg. Ein Lied, zu diesem Zwecke verfertiget, wurde einstimmig gesungen, und darauf von Rödiger, Stud. phil. zu Jena, eine Rede gehalten, (S. Beilage No. 8.) zu welcher er sich erboten hatte, und in welcher er mit glühender Begeisterung der kräftigen Jugend redete, was das Herz ihm eingab.

Nachdem noch einige Burschenlieder gesungen, und wie bei dem Herausgehen aus dem Gotteshause, so auch hier der Armen gedacht, und das von den würdigen Vorsteherinnen des eisenacher Frauenvereines zu diesem Zwecke verfertigte Gedicht mit reichlicher Spende gekauft worden, war die Reihe der vorher beschlossenen Feierlichkeiten beendiget. Die Burschenversammlung zerstreuete sich an die auf dem Wartenberge vertheilten Feuer; man unterhielt sich unter einander oder mit dem zu gleichem Zwecke vereinigten Landsturme beim fröhlichen Becher, der, wie im kriegerischen Beiwacht, gefüllt kreisete, und erfreuete sich, zum Theil durch die stetig so Körper als Gemüth anregenden Feierlichkeiten ermüdet, des glücklich beendigten und ohne die mindeste Störung verlebten Tages.

Zugabe des Festes.

Es ist eine allbekannte Erfahrung, und eine im innersten Wesen des Lebens begründete Erscheinung, daß, wo der Ernst in seiner feierlichsten Gestalt auftritt,

auch der Scherz nicht entfernt bleibt, und daß, wie in den Meisterstücken der tragischen Kunst neben den herzzerreißenden Scenen des tiefsten Jammers die heitere Laune mit ihrer Schellenkappe sich zeigt, so auch überall im Leben die komische Satyre und der witzige Spott neben dem schwermüthigen Ernste sich stellt, um so das schroff erscheinende Einseitige mit dem Gegentheil zu versöhnen, und die Harmonie des Lebens, die nur in Ernst und Scherz, in Traurigkeit und Freude, in Schwermuth und Leichtsinn besteht, wieder herzustellen.

So finden wir es wenigstens in der Natur der Dinge erklärlich, daß auch hier, ganz ohne Vorwissen oder Mitwissen des Ausschusses der sämmtlichen Hochschulen, der ernsten und heiligen Feier des Tages die lustige Person mit sarkastischem Muthwillen auf dem Fuße nachfolgte, und die ausgesprochene Idee der Versammlung, jedem am Vaterlande verübten Unrecht und Unbill entgegenzutreten, sinnbildlich verwirklichend, ein strafendes Auto da fé über Bücher und andere Gegenstände ergehen ließ, die nach ihrer Meinung der allgemeinen Stimmung des deutschen Volkes nicht zusagte. *)

*) Von den in Eisenach und auf der Wartburg anwesenden, oben genannten Professoren der Jenaer Universität war, was jetzt actenmäßig und gerichtlich erwiesen ist, keiner hierbei gegenwärtig. Geheimer Hofrath Schweitzer war schon gegen Abend des 18ten Oct. zurückgereiset. Die Hofräthe Oken und Kieser befanden sich den ganzen Abend in Eisenach in einer zahlreichen Gesellschaft; und Hofrath Fries war nur auf kurze Zeit auf dem Wartenberge als Zuschauer gegenwärtig, und ent-

Mit einem großen Korbe voll von Büchern am Arme, in der Hand eine Heugabel, und mit großen schwarzen Zetteln, auf welchen mit fernscheinenden Buchstaben die Namen der Verdammten geschrieben standen, erschienen einige Burschen an dem am meisten lodernden Holzstoß. Die neue und unerwartete Erscheinung zog die Menge heran, welche einen dichten Kreis um die Opfernden bildete. Nach einer kurzen Rede, in welcher Luthers Verbrennnng der päpstlichen Bulle zu Wittenberg im Jahre 1520 als mahnendes Beispiel angeführt, und die undeutschen Gesinnungen der Verfasser der Bücher verdammt wurden, wurden die, die Titel der Bücher tragenden Zettel laut abgelesen, und dann diese Titel, bei einigen das genannte aus dem Korbe geholte Buch vermittelst der Heugabel den verzehrenden Flammen übergeben.

Daß die versammelte Menge jubelnd einstimmte, war leicht zu erwarten, wenn auch blos des neuen Schauspieles und der Strafe undeutscher Gesinnungen wegen, da der größte Theil der Bücher ihr selbst unbekannt sein mochte. Wenn aber auch Jemand, die allgemeine Stimme Deutschlands in Anspruch nehmend und das an Einzelnen geschehende Unrecht beweisend hier fürbittend erschienen wäre; so fürchten wir dennoch, daß er bei der Antwort Deutschlands leicht Abrahams Schicksal gehabt haben möchte, als dieser bei dem Herrn der Städte Untergang abzuwenden suchte, und unter der ganzen Men-

---

fernte sich so wie auch die Mehrzahl der Burschen bei der schneidenden Abendluft, als mit der zuletzt angeführten Rede die allgemeine Feier des Tages beschlossen war.

ge nicht zehn Gerechte herausfinden konnte, welche die Schuld der übrigen gesühnt hätten.

So wurden dem Feuer überliefert:

1. F. Ancillon über Souverainität und Staatsverfassung.

2. Fr. v. Cölln vertraute Briefe.

3. Desselben freimüthige Blätter.

4. Crome Deutschlands Crisis und Rettung.

5. Dabelow der 13te Artikel der deutschen Bundesacte.

6. K. L. v. Haller Restauration der Staatswissenschaft oder Theorie des natürlich-geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesetzt.

7. Die deutschen Roth- und Schwarzmäntler.

8. J. P. Harl über die gemeinschädlichen Folgen der Vernachlässigung einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Policey in Universitätsorten überhaupt und in Ansehung der Studierenden insbesondere.

9. Immermann ein Wort zur Beherzigung.

10. Janke der neuen Freiheitsprediger Constitutionsgeschrei.

11. v. Kotzebue Geschichte des deutschen Reiches, von dessen Ursprung bis zu dessen Untergange.

12. L. Theob. Kosegarten Rede, gesprochen am Napoleonstage 1809.

13. Desselben Geschichte meines funfzigsten Lebensjahres.

14. Desselben vaterländische Lieder.

15. K. A. von Kamptz Codex der Gensd'armerie.

16. W. Reinhard die Bundesacte über Ob, Wann und Wie? deutscher Landstände.

17. Schmalz Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik für das Jahr 1808.

18. 19. Zwei spätere Schriften desselben über denselben Gegenstand.

20. Saul Ascher Germanomanie.

21. Chr. v. Benzel-Sternau Jason, eine Zeitschrift.

22. Z. Werner die Weihe der Kraft.

23. Desselben die Söhne des Thales.

24. K. v. Wangenheim die Idee der Staatsverfassung, mit Rücksicht auf Würtembergs alte Verfassung.

25. Der Code Napoleon und Zachariä über denselben.

26. Wadzek, Scherer und andere Schriften gegen die Turnkunst.

27. Die Statuten der Adelskette.

28. Allemannia und mehrere andere Zeitungen.

Nachdem diese Bücher zu Asche verbrannt worden, wurde noch hinzugefügt: Ein Schnürleib, ein Haarzopf und ein Korporalstock.

Ein Lied, von der versammelten Menge gesungen, beschloß auch diese Nachfeier des Festes, und Landsturm und Burschenschaft zogen gegen Mitternacht nach Eisenach zurück.

F o l g e n.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhabne in den Staub zu ziehn.
Schiller.

Bis so weit geht das dem eigentlichen Feste Angehörige. In der Burschenversammlung war nur der 18te Oct. als Festtag angesehen und die Ordnung desselben bestimmt worden; mehrere der Studierenden reiseten daher schon am folgenden Morgen auf ihre Universität zurück, und alles am 19ten Oct. Geschehene ist, wie alles späterhin in Beziehung auf das Fest Vorgefallene, nur als Folge desselben anzusehen.

Diese Folgen sind nun von zweierlei Art; einmal die inneren, welche sich auf die Burschenversammlung und Burschenwelt selbst beziehen, und die sich durch Reden und Handlungen theils schon in Eisenach, theils auf den Akademieen aussprachen; dann die äußeren, wohin wir alle Vorgänge rechnen, die für und gegen die Burschenversammlung und deren innere Folgen, gleichsam als die Reaction des Aeußern gegen das Innere, zum Höheren sich Ausbildende unternommen wurden, und welche im Allgemeinen die friedliche Burschenversammlung als den Kern einer weit verbreiteten Ver-

schwörung betrachtend die Federn der Zeitungsschreiber in ängstliche Thätigkeit versetzten, und einige öffentliche, die Wartburgsversammlung in Schutz nehmende Erklärungen hervorbrachten.

Was die ersten Folgen und den Geist betrifft, der seit dem 18ten October in der Burschenschaft herrscht, so können wir sie nur zu den erfreulichsten Erscheinungen zählen. Ein Sinn der Frömmigkeit und der gegenseitigen Bruderliebe sprach sich schon am 19ten Oct. bei allen in Eisenach noch Gegenwärtigen aus, und zwar in einem solchen Grade, daß bei Manchen ein Uebergang in weichliche Sentimentalität, welche für das Leben alle Kraft verliert, zu fürchten schien. Die späteren Folgen können wir hier einstweilen nur nach dem beurtheilen, was auf der Akademie Jena vorging; und hier ist nur eine Stimme, daß noch nie ein so schöner Geist der Ordnung und Sittlichkeit, der gegenseitigen Achtung und Liebe, des Fleißes und der Thätigkeit, so wie der Achtung gegen die allgemeineren Lebensverhältnisse, gegen Gesetze und höhere Verfügungen sich kund gethan habe, als seit der Zeit jener allgemeinen Vereinigung, welches Lob auch selbst von Sr. Excellenz dem Staatsminister Freiherrn von Fritsch in seinem Berichte an des Großherzogs Königliche Hoheit der hiesigen Burschenschaft öffentlich ertheilt wurde (S. Beilage No. 12.).

Nach dieser allgemeinen Uebersicht kehren wir zur historischen Angabe der einzelnen Vorfälle, dem Belege des Gesagten, zurück.

Auf den meisten Universitäten Deutschlands war bis jetzt immer noch die Sitte herrschend gewesen, daß die

Studierenden sich nach den verschiedenen Geburtslän- dern in besondere Landsmannschaften, oder in noch engere Verbindungen, in heimliche Orden trennten. Da jede der ersteren, und noch mehr die letz- teren fast stets eine von den übrigen Verbindungen ab- weichende, oft selbst den öffentlichen akademischen Ge- setzen, und denen des gesellschaftlichen Lebens im Staate widersprechende und zur Immoralität führende Verfas- sung hatten, und ein allgemeineres Band der Vereini- gung zu einem brüderlichen Ganzen, wie es jede Aka- demie in ihrer Gesammtheit, und die Summe aller Aka- demieen Deutschlands sein sollte, unter solchen Verhält- nissen nicht möglich war; so gaben diese Verbindungen, (welchen der Staat auch durch die strengsten Maaßregeln nie ganz steuern konnte, indem sie, eine hundertköpfige Hydra, aus dem kleinsten Reste sich stets von Neuem wie- dererzeugten) stete innere Gelegenheit zu Reibungen, Un- ruhen, Streitigkeiten und oft zu den erbittertsten Zwei- kämpfen; so daß man mit vollem Rechte behaupten kann, daß die meisten, oft auf mehrere Jahre den Wohl- stand einer Akademie störenden Unruhen, so wie die oft ganze Familien in Kummer und Traurigkeit versetzenden Zweikämpfe in diesen landsmannschaftlichen Verbindun- gen und geheimen Orden ihren ersten Keim hatten. — Abgesehen von diesen Folgen, waren aber auch diese Verbindungen selbst an sich tadelnswerth. Indem sich der Deutsche vom Deutschen absonderte, und jede Pro- vinz von der andern getrennt zu sein wähnte, ohne durch ein höheres Band wieder vereinigt zu werden, mußte der Sinn für das Ganze, der deutsche Gemeinsinn immer mehr verloren gehen, und wie die Zeit gelehrt hat, den

Untergang Deutschlands, als Einheit, herbeiführen. Mit der Wiedererwachung Deutschlands aus dem Schlafe der Knechtschaft ging das Streben der Fürsten Deutschlands und des deutschen Volkes nach Einheit, wodurch allein alles Große der letzten Jahre möglich geworden war, auch auf die Universitäten über. Das Bedürfniß der Staaten nach Einheit und Reichsverband, wie es sich vorzüglich in den letzten Jahren, um zu innerer Stärke und Kraft gegen innere und äußere Feinde zu gelangen, in Deutschland ausgesprochen hat, spiegelte sich auch auf den deutschen Hochschulen, den Pflanzschulen des geistigen Kernes des deutschen Volkes, ab. Man sah auch hier ein, daß kein ächter, tüchtiger, deutscher Geist genährt und gepflegt werden könne, so lange die Studierenden einzelner Provinzen und Gauen Deutschlands sich in abgesonderten Verbindungen von den übrigen durch besondere Sitten, Gesetze und Gebräuche unterschieden, und daß, wenn das akademische Leben, wo der erste Keim des öffentlichen Lebens erwacht, ein treues Vorbild des nachfolgenden sein solle, auch hier alle Spaltungen und Trennungen aufgehoben, alle Landsmannschaften und Orden vertilgt und in ein großes Ganze verschmolzen werden müßten.

Jena war auch hier mit schönem Beispiele vorangegangen. — Seit mehreren Jahren waren hier alle Landsmannschaften und besonderen Ordensverbindungen durch freiwillige Uebereinkunft aufgehoben, und in dem ausgesprochenen Sinne hatte sich eine allgemeine Verbrüderung aller Studierenden unter dem Namen Burschenschaft gebildet, deren Zweck nur im gemeinschaftlichen Streben nach sittlicher und wissenschaftlicher Ausbildung bestand, daher auch die inneren Verhältnisse derselben mit

sehr wenigen und einfachen Gesetzen geordnet wurden, welche mit den höheren Gesetzen des Staates keine Opposition bilden konnten, und daher auch von den höheren Behörden stillschweigend genehmigt wurden. Mehrere andere Akademieen waren dem in Jena gegebenen Beispiele gefolgt, z. B. Heidelberg, Kiel, Tübingen, Erlangen, Gießen, Halle, welche letztere jedoch unter dem weniger passenden, sich selbst von den übrigen Burschenschaften absondernden, und schon alle Fremden und Nichtdeutschen ausschließenden Namen Teutonia diese Vereinigung bildete, dieser Benennung wegen aber auch, obgleich der innere Geist der Verbrüderung zu den edelsten Erscheinungen der gegenwärtigen Zeit gehört, *) Mißverständnissen und falschen Auslegungen ausgesetzt war, welche die Aufhebung derselben von der Königlich-Preußischen Regierung zur Folge hatte.

Diese Verhältnisse waren nun, nicht nach bestimmter Vorausberedung, wie einige zu glauben scheinen, sondern als nothwendige Folge der allgemeinen Vereinigung des großen Tages und der sich hier ausgesprochenen Gesinnungen, in der Wartburgsversammlung zur Sprache gekommen. Denn wenn die kürzlich verflossenen Zeiten nicht ohne Gewinn für das innere Leben der Gegenwart gewesen sind, so möchte dieser Gewinn mit darin bestehen, daß in der akademischen Jugend, (deren bedeutendere Theil sich schon im Felde dem Feinde Deutschlands gegenüber Lor-

---

*) Er ist am klarsten und einfachsten ausgesprochen von Wenzel in der Schrift: C. A. S. Schultze Antwort auf „Ein Wort zur Beherzigung von Immermann" 1817.

beeren erworben hat, und durch die große Erfahrung des Lebens im Schlachtgetümmel des Freiheitskampfes, obgleich jung an Jahren, zum Manne gereift und mündig geworden ist), ein Sinn für die höheren Güter des Lebens, und ein tiefer Ernst an die Stelle des sonst auf Akademieen gewöhnlichen kindischen Treibens und des jugendlichen, oft selbst frevelhaften, Leichtsinnes getreten ist. Daher an einem solchen Tage der heiligen Feier, wie der 18te uns gewesen, der Sinn zur allgemeinen Vereinigung sich um so mehr aller Gemüther bemächtigen mußte, als selbst einige der gegenwärtigen Akademieen noch in bitterer Spaltung und Streit, als Folgen der landsmannschaftlichen Trennung befangen waren.

Wie vom innern Geiste der Eintracht getrieben, versammelten sich daher nach einem von den Deputirten sämmtlicher Hochschulen genehmigten Beschlusse fast alle noch in Eisenach anwesenden Burschen am 19ten October früh auf der Wartburg, in dem Saale, der den Tag zuvor alle mit dem Gefühle der Nähe des Heiligen erfüllt hatte. Nachdem die Nichtakademiker, als das freie Wort hemmend, entfernt worden, wurde die allgemeine Angelegenheit in ernste Berathung genommen. Man verlas, weil Viele diese Rede nicht erhalten und gelesen hatten, indem nur gegen 200 Exemplare Tages vorher ausgetheilt wurden, eine vom Hofrath Fries verfaßte, und schon früher gedruckte Rede (S. Beilage No. 9.); mehrere Redner, unter denen Scheidler und Rödiger von Jena, Carové *) von Heidelberg und Buri von Gießen vorzüglich

*) Späterhin besonders gedruckt erschienen unter dem Titel: Rede gehalten am 19ten October 1817 zu denen, auf der Wart-

gerühmt werden, traten auf, und suchten jeder auf seine Weise die in Manchen noch vorhandene Anhänglichkeit an die alten Formen der landsmannschaftlichen Verbindungen zu bekämpfen. — Der Widerstreit und das Reden herüber und hinüber, für und wider die Sache dauerte geraume Zeit; aber endlich siegte durch die schöne Eintracht des vorigen Tages unterstützt, die gute Sache. Von Gießen, wo es noch kurz zuvor zwischen den die Landsmannschaften Vertheidigenden und denen, so der Vereinigung zu einer allgemeinen Burschenschaft anhingen, zu blutigen Händeln gekommen war, trat zur unendlichen Rührung aller ein Gegner auf, und bot die Hand zur Versöhnung, der andere Gegner schlug ein, und die Spaltungen auf einer der ehrenwerthesten deutschen Akademieen waren durch friedliche Vereinigung aufgehoben.

Keine gute That bleibt ohne belohnende Früchte; nur der Anfang einer guten Sache ist schwer; und so auch hier. — Eine allgemeine Verbrüderung aller Gegenwärtigen, ein Vergessen aller besonderen Zwistigkeiten, war die erfreuliche Folge dieser zweiten Wartburgsversammlung, und der Vorschlag, durch allgemeine Theilnahme an dem

---

burg versammelten deutschen Burschen, durch Fr. Wilh. Carové, der Philosophie Beflissenen auf der hohen Schule zu Heidelberg. Eisenach, bei Joh. Friedr. Bärecke. 16 S. 8. und wieder abgedruckt in F. J. Frommanns Beschreibung des Burschenfestes auf der Wartburg. Jena 1818. Sie enthält besonders über den Begriff der Burschenehre und der Burschenfreiheit sehr zu beherzigende Worte, so wie über das Verhältniß des Burschen zu den übrigen Ständen, und gehört zu den besseren Reden dieser Tage.

Mahle des Herrn die allgemeine Versöhnung zu besiegeln, wurde von dem größten Theil der Burschen angenommen, und noch an demselben Tage in der Kirche zu Eisenach ausgeführt, *) worauf die Burschenversammlung sich nach allen Weltgegenden zerstreuend, Eisenach verließ. —

Damit jedoch diese schönen Entschlüsse und Zwecke nicht gleich dem flüchtigen Hauche des Windes verwehen und keine Spur ihres Daseins zurücklassen, sondern damit sie mehr und mehr reifen, ins Leben übergehend sich gestalten, und auf allen deutschen Universitäten immer mehr Theilnehmer und Anhänger finden möchten, wurde noch auf dieser letzten Wartburgsversammlung am 19ten October die Herausgabe einer Burschenzeitung genehmigt, deren Ankündigung, welche mit schlichten Worten den Zweck des Ganzen ausspricht (S. Beilage No. 10.), kurz nachher in Jena erschien, und als deren Herausgeber sich in dieser Ankündigung fünf in Jena studierende Jünglinge: Buri, Riemann, Rödiger, Scheidler und Sieverßen mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen unterzeichneten.

Andere Folgen dieser Vereinigung können wir einstweilen nur andeuten. Auf mehreren Akademieen, z. B.

---

*) Bei dieser Burschenversammlung waren keine Professoren aus Jena gegenwärtig. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Burschenschaft, als Vereinigung aller Studierenden, nur für sich, ohne Einmischung der akademischen Lehrer, (und noch weniger des akademischen Senates) bestehe, weil dann die Freiheit nothwendig beschränkt werden müßte; obgleich es eben so in der Natur der Sache liegt, daß dieß edle Streben die Theilnahme aller, deutsche Gesinnungen pflegenden, akademischen Lehrer errege.

Erlangen, Marburg und Breslau sind indessen schon Schritte der Annäherung zwischen den verschiedenen Landsmannschaften geschehen, welche nur der Zeit und beharrlicher Pflege der bestehenden Gesinnungen bedürfen, um zu erfreulichem Ende zu führen; so daß es wohl keinem Zweifel unterworfen sein möchte, daß der hier gesäete Same der Eintracht und des friedlichen Zusammenlebens unter dem Schutze das Beste ihrer Völker wollender Regierungen auch noch nach späteren Zeiten würdige Früchte tragen, und die Wartburgsversammlung, wenn sie durch die Zeit von allen Flecken der Verunglimpfung gereinigt ist, in dankbarem Andenken der Nachkommen erhalten wird.

Nicht so erfreulich und beruhigend, als diese inneren Folgen, waren die äußeren Folgen.

Das Gute nur um das Gute selbst wollend, und mit jugendlicher Unbefangenheit und Unkenntniß der Welthändel sich mit der erfreulichen Gegenwart begnügend, und die Zukunft mit ihren Folgen, so wie die große Theilnahme von ganz Deutschland an diesem Feste nicht ahndend, hatte die Burschenversammlung der Wartburg versäumt, einen Geschichtschreiber des Festes aus ihrer Mitte zu ernennen, und durch eine officielle Beschreibung desselben dem harrenden Deutschland eine sichere Kunde von dem Vorgegangenen zu geben, nach welcher sich das öffentliche Urtheil bestimmen möge. Da dieß nicht geschah, so war nun der Ruf des ganzen Festes dem Zufalle und dem Wohl- oder Uebelwollen der Einzelnen hingegeben und dem Geiste, „der stets verneint", ein freier Spielraum seiner Tücke eröffnet. Die Zeitungsschreiber, einer sichern Quelle ihrer Nachrichten entbehrend, nahmen mit emsiger Hast auf,

was ihnen zuerst in die Hände fiel, und da die Thätigkeit des Bösen, nach den Worten der Schrift geschäftiger ist als die des Guten, und die Theilnehmer des Wartburgsfestes sich mit dem innern, ruhigen Bewußtsein begnügten, so überflügelte jene bald durch erdichtete und völlig unwahre Gerüchte die öffentliche Meinung. Zwar erschien von dem Rathe und der Bürgerschaft in Eisenach in mehreren Zeitungen ein ehrenvolles Zeugniß von der musterhaften Ordnung dieser Tage; andere öffentliche Blätter gaben nach den Erzählungen einzelner Theilnehmer einen summarischen oder mehr oder weniger das Einzelne berührenden Bericht; allein diese Zeugnisse und Berichte konnten nicht das Ganze, wie es sich nur in der Vereinigung des Einzelnen gestaltet, darstellen, und überließen daher dieses der zu erwartenden officiellen Beschreibung.

So war in den ersten Wochen nach dem Feste die Stimmung Deutschlands für dasselbe die günstigste, als in Berlin, gleichsam als wolle sich kein ehrliebender Zeitungsschreiber mit einer schändlichen Unwahrheit besudeln, durch eine, wahrscheinlich nur für diesen Zweck unter dem Titel: „Brandenburgischer Erzähler" am 31sten October herausgegebene, daher auch nur einmal erschienene Beilage zu einer übel berüchtigten, nur für die niedere Volksklasse geschriebenen Winkelzeitung, dem „Beobachter an der Spree", die durch nichts begründete Nachricht verbreitet wurde: Auf der Wartburg seien von den daselbst versammelt gewesenen Studierenden der deutschen Akademieen unter dem Vorsitze des Hofraths Oken nebst andern nicht genannten Schriften auch die Acte der heiligen Allianz verbrannt worden; eine Nachricht, deren Verbreiter, da er durch eine, aus einer un-

lauteren Quelle entsprungene, völlig erdichtete Angabe einer Frevelthat, (die, wenn sie wirklich vorgefallen, nicht nur den Fürsten, der mit edlem Sinne die Wartburgsfeierlichkeit sanctionirt und möglichst unterstützt hatte, auf die frecheste Weise beleidigt, sondern auch die ganze Wartburgsgesellschaft in mehr als einer Hinsicht geschändet hätte) die akademische Jugend von fast ganz Deutschland zu verunglimpfen und zu entehren sucht, nur als ein calumnirender Pasquillant anzusehen und der gerichtlichen Ahndung würdig zu bezeichnen ist.

Zu gleicher Zeit, am 1sten Nov., erschien in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten in einem angeblichen Briefe aus Eisenach vom 19ten October die Nachricht: „daß auf der Wartburg unter dem Vorsitze des Professors Oken einige dreißig Bücher verbrannt worden seien, weil ihr Inhalt weder dem Naturphilosophen, noch den jungen Solonen gefallen habe"; und eben so gleichzeitig in der Königsberger Zeitung zu Anfang Novembers gleichfalls ein angeblicher Brief aus Eisenach, der mit gesteigerten Invectiven gegen den auf der Wartburg gegenwärtig gewesenen Professor Oken das Auto da fé ebenfalls als auf der Wartburg geschehen ankündigt. *)

---

*) Daß diese Berichte nicht aus Eisenach selbst und von keinem bei dem Feuer gegenwärtig Gewesenen sein konnten, ist klar, wenn man erwägt, daß es keinem Eisenacher oder keinem bei dem Feste zugegen Gewesenen unbekannt sein konnte, daß am 18. Oct. Abends keine Studenten auf der Wartburg waren, daß auf

Diesem anonymen Zeitungsgeschrei folgten bald darauf die besonderen Klagen einzelner Autoren der verbrannten Schriften, und als Heerführer dieser, wie von Cölln und von Kamptz sie nennen, ehrenwerthen Gesellschaft*) trat von Kamptz auf.

Uneingedenk, daß ein einziger, oder einige sich erst den Wissenschaften widmende junge Leute, (obgleich auch diesen, wie jedem freien Menschen, das Recht zusteht, ihre Meinung über den Werth von Schriften auszusprechen) nicht im Stande sind, durch eine, ihr persönliches Miß-

---

der Wartburg überhaupt keine Feuer Statt hatten, daß der Wartenberg, wo die Verbrennung vorfiel, ¼ Stunden von der Wartburg entfernt liegt, daß der Hofrath Oken überhaupt nicht auf dem Wartenberge gewesen. Diese Uebereinstimmung einer, zu gleicher Zeit in drei über 100 Meilen weit von einander erscheinenden öffentlichen Blättern verbreiteten, falschen Nachricht und öffentlichen Anklage, welcher allein nicht mit Ungrund alle spätern Folgen zuzuschreiben sind, deutet zu sehr auf einen gemeinschaftlichen Ursprung aller und auf einen, bestimmte Zwecke beabsichtigenden, Plan, als daß diese Beziehung schon jetzt nicht in die Augen springen sollte. Das Nähere wird sich ergeben bei der Vergleichung dieser Zeitungsnachrichten, mit einer über die Verbrennungsgeschichte herausgegebenen Schrift des Herrn von Kamptz in Berlin.

*) „Unterdeß hat der Eine derselben, Saul Ascher, Verfasser der Germanomanie, wegen Bücherbetrugs selbst einen kleinen Proceß gehabt, wobei ihm das Unglück zugestoßen, zum Zuchthause und Verlust des Volkzeichens verurtheilt zu werden.“ (Bremer Zeitung. 1817. No. 344.)

fällen ausdrückende Handlung Schriften von wirklichem Werth zu beschimpfen und Schriftstellern von begründetem Ruf an demselben Abbruch zu thun, und daß die Empfindlichkeit gegen solche Handlungen schon ein inneres Gefühl von Schwäche verräth, und mit gewohnten Umtrieben jede Gelegenheit benutzend, ihrer gekränkten Eitelkeit Rache zu verschaffen, suchten sie, was Handlung Einzelner war und nur Einzelne betraf, zur Handlung der ganzen Wartburgsversammlung und besonders der bei derselben gegenwärtig gewesenen Professoren, (von denen sie zuerst irrig den Hofrath Oken, späterhin vermeintlich besser rathend den Hofrath Fries besonders auszeichneten,) zu erheben, und als Störung der öffentlichen Ruhe und als Beleidigung der Majestät, als Hochverrath und Majestätsverbrechen darzustellen. Die Würde der Fürsten verkennend, welche weder als Vormünder jedes persönlich beleidigten und seine vermeintliche Genugthuung auf gerichtlichem Wege zu verfolgen berechtigten Schriftstellers, noch als Rächer der beleidigten Eitelkeit ruhmsüchtiger Menschen erscheinen können, und vergessend ähnlicher Beispiele, wo es z. B. weder den durch den pöbelhaften Schmutz des Kotzebueschen „Bahrdt mit der eisernen Stirn" besudelten, noch den im Schlegelschen Athenäum frech gemißhandelten Schriftstellern eingefallen ist, den Schutz der Fürsten für ihre persönliche Angelegenheit auf unziemliche Weise in Anspruch zu nehmen, suchten sie die gekränkte persönliche Eitelkeit zu einer allgemeinen Schmach nicht nur des gesammten Deutschlands, sondern von ganz Europa zu machen. Es schien ihnen undenkbar, daß eine Versammlung von 500 akademischen Jünglingen aus 12 Universitäten ohne die mindeste Störung der in-

nern Ruhe derselben vor sich gehen könne, und daß in unserer gegenwärtigen akademischen Jugend der Sinn für Ordnung und Ruhe so durchgreifend herrschend sey, daß nicht wenigstens einzelne Reibungen und persönliche Streitigkeiten Statt gefunden hätten. Nach ihrer Meinung konnte also nur eine geheime Verbindung zu einem tief versteckten Plane das Motiv dieses innern Friedens sein, der, wie die mitgetheilten Actenstücke beweisen, aus den edelsten Ansichten und Grundsätzen entspringend, uns mit Freude und Stolz erfüllt. Diese herrlichen Gesinnungen der Versammlung nicht kennend, und nach eignem Maße andere messend und sich an Deutschland und seiner kräftigen Jugend schwer versündigend, suchten sie, unserer akademischen Jugend ihren höchsten Werth raubend, wo der stille innere Frieden wohnte, nur den verborgenen Samen blutiger Zwietracht, und wo sich das Gemüth Aller im brünstigen Gebete zum Herrn erhob, nur die noch versteckte Gluth eines beginnenden Weltenbrandes. Was dort am Feuer geschehen, sollte von der ganzen Versammlung vorher genehmigt, von den anwesenden Professoren gebilligt und unterstützt, und im Namen Aller ausgeführt, nur der erste Beginn einer ganz Deutschland in Anarchie zu stürzen drohenden Empörung sein. Die lodernden Flammen der Wartburg sollten nach ihrer Angabe an den erhabenen Thronen Europas zusammenschlagen, und dieselben vor der Handlung einiger Musensöhne, ihren Umsturz fürchtend, erzittern, so wie ganz Europa dem Jammer einer blutigen Empörung entgegen sehen. Die wunderlichsten Reklamationen, Denunciationen und Klagen wurden angestellt, um, da Keiner eine gerichtliche Klage zu

unternehmen wagte *), wenigstens an der Gesammtheit der deutschen Burschenschaft Rache zu nehmen **).

Von diesen Denunciationen sind zwei vorzüglich zu nennen, beide von dem K. Pr. wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath von Kamptz in Berlin; die erste als Denunciation des angeblich von Professoren der Akademie Jena auf der Wartburg vollführten Frevels der Verbrennung mehrerer Schriften, vorzüglich aber seines Codex der Gendarmerie, bei Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar unterm 9ten Nov. eingereicht, (S. Beilage No. 11.); die zweite, eine Denunciation an die öffentliche Meinung Deutschlands unter dem Titel: „Rechtliche Erörterung über öffentliche Verbrennung von Druck-

---

*) Bis jetzt, wo wir dieses schreiben, zu Ende Januars, ist noch keine förmliche Klage gegen die Urheber der Verbrennung bei dem hiesigen akademischen Gerichte eingereicht worden.

**) Sogar ausländische Zeitungen wurden mit dieser, Empörung witternden, Nachricht angefüllt und, weil das Echo den ersten Laut vervielfacht wiedergiebt und die Wirkung verstärkt, zu gleichem Zwecke benutzt. Im pariser Journal des débats stand, im lustigsten Contraste mit der Angabe des höchst einfachen und klar und bestimmt ausgesprochenen Zweckes der Burschenzeitung, nach der Mittheilung der Ankündigung derselben (S. Beilage No. 10.) die ernsthaft-komische Nachricht: „So gräbt man mitten in Deutschland nach und nach einen revolutionären Abgrund, welcher dasselbe verschlingen könnte, wenn nicht die Vereinigung der verbündeten Souveräne diesem wilden Strome einen unübersteigbaren Damm entgegensetzte, und die künftige Generation vor dem Geiste des Ungehorsams bewahrte, welchen die gegenwärtige Jugend schon jetzt auf dieselbe zu übertragen strebt.“

schriften. Ein besonderer Abdruck der, im XIX Heft der Jahrbücher der Preußischen Gesetzgebung enthaltenen Abhandlung, mit einer Vorrede. Berlin 1817. 8." Die erste dieser Schriften enthält in einer höchst unziemenden, jeden, seinen hochherzigen Fürsten tief verehrenden Unterthan des weimarischen Landes mit Unwillen erfüllenden Sprache, die ärgsten Calumnieen gegen die auf der Wartburg anwesend gewesenen Professoren, gegen welche hier auch nur ein weiteres Wort zu verlieren am unrechten Orte sein würde, da diese Ehrenrettung theils schon, selbst vor Eingabe dieser Denunciation, in dem Berichte Sr. Excellenz des Staatsministers Freiherrn von Fritsch (S. Beilage No. 12.) enthalten ist, theils aber nicht mir allein, dem Mitbetheiligten, zusteht, sondern von der Gesammtheit der gröblich beleidigten akademischen Lehrer geführt werden wird; abgesehen davon, daß nach der treuen, im Frühern enthaltenen geschichtlichen Erzählung des Vorgefallenen, jeder Leser dieser Schrift sie selbst nach Verdienst würdigen kann.

Die zweite dieser Schriften ist mehr gegen einzelne Personen gerichtet. Ursprünglich, wie aus inneren Gründen, die durch die Noten 1. 2. 3. Seite 15 dieser Schrift gerechtfertigt werden, hervorgeht, gegen den Hofrath Oken in Jena, als den damals vermeintlichen Anstifter und Leiter des literarischen Auto da fé geschrieben, ist die einen Bogen enthaltende Schrift späterhin, als der Irrthum eingesehen, durch eine zwei Bogen enthaltende Vorrede in eine andere Form gegossen, und gegen den Hofrath Fries und Professor Jahn gerichtet worden. Das Urtheil über die rechtliche Erörterung überlassen wir, wie billig, der Feder eines rechte-

kundigeren Gelehrten, und halten uns hier vorzüglich an die Vorrede, welche gleichfalls sich durch eine Sprache auszeichnet, wie man sie nur auf der Fischhalle in Paris und in Deutschland an ähnlichen Orten vom niedrigsten Pöbel zu hören gewohnt ist, so daß jeder, der sich mit umständlicher Beantwortung derselben einlassen wollte, nach einem alten deutschen Spruche sich nur selbst besudeln würde.

Einige Puncte verdienen indessen eine kurze Bemerkung. Zuerst die freche Verunglimpfung der am 18ten Oct. in der Kirche zu Eisenach geschehenen heiligen Handlung des gemeinschaftlichen Genusses des heiligen Abendmahles, welche, wie früher angegeben, nur im Sinne der Besiegelung der vertilgten Zwistigkeiten und der allgemeinen Versöhnung Statt fand, in dieser Schrift S. XIII aber „als Deckmantel und Vorwand nicht nur grober Ausgelassenheiten, sondern auch eigentlicher Vergehungen" bezeichnet, und hiermit also das heiligste Gefühl einer durch eine heilige religiöse Handlung besiegelten Versöhnung tief herabgewürdigt wird.

Dann eine, sowohl in dieser Schrift, als in der früher genannten Denunciation desselben Verfassers (S. Beilage No. 11.) enthaltene merkwürdige Uebereinstimmung der Sprache, ja selbst einzelner Worte mit den genannten Zeitungsartikeln in dem Brandenburgischen Erzähler, in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten und in der Königsberger Zeitung, so wie der Leidenschaftlichkeit gegen einzelne Personen, welche auf bloße Gerüchte eingehend sich zu den bedenklichsten Handlungen hinreißen läßt. Die Worte „Vandalis-

mus", „junge unreife Solonen" und ähnliche Ausdrücke spielen hier überall die Hauptrolle; die Wartburg wird hier wie dort überall mit dem Wartenberge verwechselt; die Leidenschaftlichkeit gegen den Hofrath Oken ist in allen diesen Actenstücken das überall hervortretende innere Motiv und das geheime Hebelwerk; so daß, wenn man hiermit einen in der Isis zwischen dem Hofrath Oken und genanntem v. Kamptz geführten Streit in Beziehung bringt, schon jetzt vor Beendigung der hierüber einzuleitenden gerichtlichen Untersuchung ein Resultat der moralischen Ueberzeugung sich ergeben möchte, welches einen, durch persönliche Feindschaft erbitterten und durch gekränkte Eitelkeit verblendeten Mann als den einzigen Urheber aller gegen die Wartburgsversammlung ausgestreueten Verunglimpfungen, ausgesprochenen Calumnieen und der darauf erfolgten Untersuchung bezeichnet.

Diesen Umtrieben Schranken zu setzen, und die Wartburgsversammlung durch eine getreue geschichtliche Darstellung von allen Verunglimpfungen zu reinigen und das öffentliche Urtheil über das Ganze des Festes zu berichtigen und zu bestimmen, konnten die bald nach dem Feste hier in Jena erschienenen Schriften nicht hinreichend sein.

Die erste ist Rödigers Rede *) am Feuer auf dem Wartenberge. In kräftiger Sprache athmet sie

---

*) Ein deutsches Wort an Deutschlands Burschen, gesprochen bei dem Feuer auf dem Wartenberg bei Eisenach am 18ten des Siegesmonds im Jahr 1817, dem dritten Jubeljahr der Geistesfreiheit, von Ludwig Rödiger. Jena, 1817. 31. S. 8. (S. Beilage N. 8).

hohe Begeisterung, welche, gleich einem dahin brausenden Waldstrome, selbst die Fesseln einer wohlgeordneten Rede verschmäht, und vom begeisternden Augenblicke eingegeben ihre augenblickliche begeisternde Wirkung nicht verfehlt haben mag. Man hat ihr vorgeworfen, daß sie, nicht in dem ruhig-frommen Sinne der deutschen Burschenversammlung verfaßt, des unbefangenen und besonnenen Ueberblicks des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen entbehre, welcher allein über die Zeit und ihre Forderungen belehren kann, so wie der bestimmten Hinweisung auf den großen Zweck des deutschen Lebens und der geschichtlich-begründeten Angabe dessen, was der deutschen Burschenschaft noth thut. Allein Jünglingswort ist Jünglingswort und will nicht mehr sein, und das Fest der deutschen Jugend mag auch in der freien Darstellung des Eigenthümlichen seine Jugendlichkeit beweisen. Den Sinn des Ganzen hat Jeder der Einzelnen auf seine Weise darzustellen versucht, und Vollkommenheit liegt nicht im Bereiche des jugendlichen Alters.

Die zweite ist eine von **Maßmann** aus Berlin bei Frommann in Jena erschienene Beschreibung des Festes *). Da sie ohne Angabe des Verfassers, des Verlegers und des Druckortes erschienen ist, so unterliegt sie dem gegründeten Tadel, als im Namen der gesammten Burschenschaft verfaßt erscheinen und ein officielles Ansehen gewinnen zu

---

*) Kurze und wahrhaftige Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg bei Eisenach am 18ten und 19ten des Siegesmonds 1817. Nebst Reden und Liedern. Gedruckt in diesem Jahr. 64. S. 8.

wollen, wozu sie wegen der gesuchten, eine kräftig-eigenthümliche Redeweise nachahmenden Sprache sich am wenigsten eignen möchte. Ueberdem hat man ihr mit Recht entgegengestellt, daß sie, an untergeordnete, außerwesentliche Verhältnisse sich hängend, zu einer falschen Ansicht des Festes Gelegenheit giebt, und die großartige, weltbistorische Bedeutung desselben, welche sich in dem Ganzen der Versammlung aussprach, nur unvollkommen darstellt; daher sie auch, obgleich auch sie das bei Rödigers Rede Gesagte zu ihrer Entschuldigung in Anspruch nehmen mag, bei ihrer Erscheinung von der Mehrzahl der in Eisenach versammelt gewesenen Burschen nur mit Unwillen aufgenommen worden ist, und wegen einzelner Ausdrücke zu Mißdeutungen des Ganzen und zu neuen Reclamationen Gelegenheit gegeben hat. *)

Wie nun überall, wo Partheiungen entstehen, so geschah es auch hier, daß das an sich Geringfügige und Folgenlose durch das gegenseitige Streben der Partheien mit Riesenkraft wächst und bedeutende Folgen nach sich zieht.

Die früher angegebenen falschen Nachrichten in dem Brandenburgischen Erzähler, und in der Hamburger und

---

*) Eine später erschienene kurze Beschreibung des Festes verdient wegen der ruhigeren Stimmung hier genannt zu werden, so wie sie überhaupt, da sie ganz unabhängig von gegenwärtiger Schrift entstanden, ebenfalls zur Berichtigung der falschen Ansichten des Wartburgsfestes beitragen mag. Sie hat den Titel: das Burschenfest auf der Wartburg am 18ten und 19ten October 1817. (von Fr. J. Frommann, der Philos. Befl. zu Berlin) Jena bei Fr. Frommann. 1818. 76. S. 8.

Königsberger Zeitung verfehlten ihre Wirkung nicht und spannten die Aufmerksamkeit des Publikums. Eine Erklärung des Hofrath Fries in Jena im Weimarischen Oppositionsblatte vom 24. Oct., welche die schon damals sich zeigenden falschen Gerüchte widerlegend, der Verbrennung der übrigen Schriften billigend gedachte, reizte die Koryphäen der beleidigten Schriftsteller noch mehr zum Zorne an. Seine Rede hatte wegen ihrer mystischen Haltung zu manchen Mißdeutungen Gelegenheit gegeben, er selbst in einer Vernehmung der in Eisenach gegenwärtig gewesenen Professoren sein Vorwissen von einer beabsichtigten Verbrennung angegeben. Die maßmannische Beschreibung des Festes, obgleich sie von der Mehrzahl der hiesigen Studierenden ihrer Schreibart wegen gemißbilligt wurde, diente gleichfalls nur, die beleidigten Schriftsteller noch mehr zur Reaction zu reizen. Okens Isis, welche die Wartburggeschichte erzählte, wurde wegen der Sinnbilder neben den Namen der verbrannten Gegenstände durch die Policey unterdrückt und er selbst in Untersuchung gezogen, die Isis jedoch bald darauf wieder freigegeben; die im Stillen wirkenden Umtriebe der beleidigten Parthei rasteten nicht, und gleich der Schneeflocke, welche in wachsender Eile sich zur verheerenden, Dörfer verschlingenden Lavine gestaltet und Furcht und Schrecken um sich her verbreitet, stand auf einmal das Phantom der Wartburgsverschwörung in furchtbarer Größe vor den Augen von ganz Europa.

Es konnte nicht die Absicht der erhabenen Fürsten Deutschlands sein, das anerkannt Große und Edle des Wartburgsfestes mißbilligend zu verkennen, noch die

Feier der Rettungsschlacht des 18ten Octobers zu verargen; allein die Sache war dahin gediehen, daß dem durch die mannigfaltigsten Gerüchte, Berichte und Reklamationen beunruhigten Deutschland seine Ruhe wiedergegeben werden mußte.

Nicht nur wurde daher auf den Grund der Kamptzischen Denunciationen von Seiten des weimarischen Justizcollegiums gegen den Hofrath Fries ein Criminalproceß eingeleitet, und er wegen des Mitwissens um die Verbrennungsscene verantwortlich gemacht, (welche Anordnung jedoch späterhin, als sich auf wiederholte Protestation desselben und bei genauerer Untersuchung kein Verdacht eines Staatsverbrechens ergab, wieder aufgehoben, und die Acten an die akademischen Gerichte abgegeben wurden;) sondern die ganze Angelegenheit kam auch in der Conferenz der Abgeordneten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Sr. Majestät des Königs von Preußen in der Person Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Hardenberg und Sr. Excellenz des Grafen von Zichy mit Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge am 14. December in Weimar zur Sprache, aber hiermit auch zur vollkommenen Erledigung.

Wie der gewaltige Coloß der Schneelavine am Strahl der Frühlingssonne zerschmelzend sich in Nichts auflöset, so jetzt plötzlich das Wartburgsgespenst. Vor der siegenden Macht der Wahrheit verschwanden alle Unbilde, die man der Wartburgsversammlung aufgebürdet hatte. Mit gewohntem Scharfblicke wurde von Sr. Durchlaucht, dem Königl. Preußischen Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg das dem Feste Eigenthüm-

liche und im Andenken aller Deutschen mit dankbarer Anerkennung zu Bewahrende von dem Unwesentlichen, das Fest Entstellende und zu den mancherlei Mißdeutungen Gelegenheit Gebende geschieden, und als Resultat dieser Conferenz wurde von den höchsten Behörden selbst das Wartburgsfest wieder in seinen Werth eingesetzt, in seinem wahren Lichte dargestellt, und hierdurch vollkommen gerechtfertiget.

Die erste erfreuliche Erscheinung war sämmtlichen Theilnehmern des Festes der in der allgemeinen Zeitung 1817. No. 355. zuerst öffentlich bekannt gemachte Bericht Sr. Excellenz, des Staatsministers Freiherrn von Fritsch vom 9. Nov. an Se. Königl. Hoheit den Großherzog über das Burschenfest auf der Wartburg (S. Beilage No. 12.). Nachdem in demselben die Veranlassung des Festes, als aus einer lobenswerthen Idee hervorgegangen, und als in dem Andenken der jedem Deutschen heiligen Eintracht der Siegesjahre 1813—1815 begründet, nachgewiesen, und zugleich dem Streben der akademischen Jünglinge, alle Ordens- und Landsmannschaftliche Verbindungen durch eine große Einheit aufzuheben, rühmend das Wort geredet ist, wird mit officieller Widerlegung des falschen und unwahren Gerüchtes, daß man die Acte des Wiener Congresses und der heiligen Allianz mit zu den verbrannten Schriften gezählt, alle Verunglimpfung des Festes durch das öffentliche Ehrenzeugniß beseitigt: „daß die Jünglinge das auf sie gesetzte Vertrauen nicht getäuscht haben, und daß das Fest des 18ten Octobers im Ganzen mit religiösem Ernst, würdiger Haltung und Rührung gefeiert worden sei", so wie „daß sich als unmittelbare Folge der

bei diesem Feste zu Stande gekommenen Eintracht unter den Studierenden in Jena eine große Sittlichkeit und strenge Beobachtung landesherrlicher Gesetze zeige, deren Aufrechthaltung vorher ein vergebliches Bestreben der Behörde gewesen". — Indem wir dieses wahrhaft landesväterlichen Berichts hier mit den Gefühlen der dankbarsten Anerkennung und Verehrung gedenken, fügen wir den Wunsch hinzu, daß das in demselben ausgesprochene edle Vertrauen auf das Ehrgefühl unserer akademischen Jugend von allen erhabenen Fürsten Deutschlands getheilt, aber auch von Seiten der akademischen Jugend durch alle sowohl öffentliche als Privathandlungen derselben auch fernerhin nicht getäuscht werden möge.

Ein gleiches rühmliches Zeugniß gab der Wartburgsversammlung und unserer Akademie das officielle Rundschreiben Sr. Excellenz des Staatsministers Grafen von Edling vom 19. Dec. an sämmtliche großherzogliche Residenten und Geschäftsträger bei den verschiedenen Höfen, welches in der Allgemeinen Zeitung 1818. No. 15. und in der Frankfurter Ober-Post-amts-Zeitung 1818. No. 10. öffentlich erschien (S. Beilage No. 13.).

Nicht nur wird in demselben dem Geiste unserer Akademie, und der Ordnung, der Disciplin und den trefflichen Gesinnungen der Studierenden ein öffentliches ehrenvolles Zeugniß ertheilt, sondern auch hinsichtlich der Wartburgsverhältnisse die Ueberzeugung des K. Oesterreichischen Abgeordneten angeführt, „daß die Sache nicht so sei, wie man sie dargestellt hatte"; wodurch also auch hier allen Verunglimpfungen der Wart-

burgsversammlung und unserer Akademie ein Ende gemacht wurde.

Schlußbetrachtung.

Vor dem Sclaven, wenn er die Ketten bricht,
Vor dem freien Menschen erzittere nicht.

Schiller.

Wenn wir nach dieser actenmäßig erzählten treuen Darstellung des Wartburgsfestes einen Ueberblick des Ganzen nehmen, wie es uns schon jetzt erscheint, und wie es noch bestimmter in späteren Zeiten sich darstellen wird, so können wir uns nur der Worte bedienen, mit welchen in einem öffentlichen Blatte eine gemüthliche Feder dasselbe bezeichnet hat:

„Die Wartburgsfeier erscheint als ein Silberblick deutscher Geschichte und als ein Blütendurchbruch unserer Zeit. Möge sie sich allerwärtshin verbreiten diese herrliche Richtung einer gottesfürchtigen, gemüthvollen, strengsittlichen und deutsch gearteten Jugend. Und Gottes Segen walte ferner über unsere Deutschen Hochschulen; immer bewahrten sie vornehmlich Deutsche Art und Kraft, — aber vielleicht noch nie vereinigte sich damit so viel anderes Gute (in christlichem Ernste, Sittenunschuld, Gradheit, Einfachheit und körperlicher Tüchtigkeit) als der 18te October dieses Jahres auf der Wartburg vereinigt sah. Es war eine hehre Volksversammlung der edelsten Deutschen Jugend aller Gauen, und

wohl mochte Luthers Geist recht selig schweben über diesem Centralfeuer der Aller Deutschen Nacht".

Geschichtlich entstanden wird die Wartburgfeier geschichtlich bestehen, und hat schon jetzt alle Verunglimpfungen überlebt, mit denen man sie überladen hatte. Die muthwilligen Auswüchse Einzelner wird die Zeit richten; aber dem großen Ganzen, wie es in Reinheit der Gesinnung beschlossen, in Reinheit der That ausgeführt worden, wird auch die fernste Zeit noch ihre dankbare Anerkennung zollen. Von den erhabenen Fürsten Deutschlands würdig geachtet, durch eine besondere Untersuchung von allen Flecken gereinigt zu werden, ist ihr vor dem Richterstuhle des gesammten deutschen Volkes von den höchsten Behörden Lob und Ehre zuerkannt worden, welches Lob sie für das, was sie eine Zeitlang erduldet, hinlänglich entschädigt. Allen denen auf der Wartburg gegenwärtig Gewesenen ist das, eine Zeitlang getrübte, Andenken derselben wieder zur heiligen, ruhigen und ungestörten Erinnerung eines großen Lebensmomentes geworden, und denen, die mit dem inneren Leben unserer akademischen Jugend weniger vertraut sind, ist durch die Wartburgsfeier von demselben eine öffentliche Kunde geworden, welche durch Wort und That ausspricht, daß die letztverflossenen Jahre auch hier nicht ohne erfreuliche, Beruhigung für die Zukunft tragende, Folgen geblieben sind. Das gegenwärtige Streben der Jünglinge unserer Hochschulen, in Liebe und Treue, in Sitteneinfalt und Gottesfurcht, in Vaterlandsliebe und deutschen Gesinnungen sich immer mehr zu vereinigen und in deutscher Kraft und Tüchtigkeit aneinanderzuhalten, erschien hier in einer Glorie, welche die Augen von ganz

Europa auf sich zog, und in gleichem Maße, wie es zuerst dem Mißverständniß und der Mißdeutung unterlag, späterhin mit öffentlichem, rühmlichen Lob anerkannt wurde. Die herrliche und kräftige akademische Jugend Deutschlands, welche sich in den Jahren der Befreiung Deutschlands vom Sklavenjoche fremder Tyrannei gebildet, welche größtentheils am Kampfe für dieselbe thätigen Antheil genommen, und schon beim ersten Eintritte in das Leben das Leben dem Vaterlande und seinen rechtmäßigen Fürsten geopfert hatte, und welche eine Wartburgsversammlung dieser Art entwerfen und mit dieser Liebe, Treue und Frömmigkeit ausführen konnte, ist keines Verraths am Vaterland und an edlen Fürsten fähig. Aber frühzeitig und durchs Leben selbst für's Leben gereift, und von dem Vaterlande selbst und dessen Fürsten zur Vertheidigung desselben aufgerufen, hat sie sich ein Recht an das Leben erworben; die Idee des Vaterlandes ist in ihr erwacht, als für das Vaterland Alles geopfert wurde, und wird sich in Wort und That ferner ausbilden, wenn der Jüngling zum Manne reift; Deutschlands Fürsten und Völker sehen mit Stolz auf eine solche Jugend und auf solche Zeiten herab, die nach Jahrhunderten sie den Blütezeiten griechischer und römischer Herrlichkeit gleich stellen, und der neuen, gewaltig aufblühenden und mit Riesenschritten ihrer Entwickelung entgegeneilenden neuen Welt zeigen, daß die alte Welt noch nicht abgestorben sei; die frechen Verläumder derselben, welche alles Große in den Kreis ih-

rer Schlechtigkeit ziehen möchten, verstummen vor der Gesammtstimme des deutschen Volkes und des gesammten Europa's, und nehmen nur ihre eigne Schande zum Lohne, und was an sich groß ist, wird seine Größe durch alle Zeiten hindurch bewahren.

Anhang.

Der Oesterreichische Beobachter gegen die akademische Freiheit.

Während der Abfassung der vorstehenden Abhandlung erschien in dem österreichischen Beobachter eine in den meisten deutschen und selbst in ausländischen Zeitungen aufgenommene Abhandlung über die Wartburgsfeier, welche uns, wenn wir die früheren Anfälle auf dieselbe hier kurz abfertigen konnten, da sie von anderer Art eine Rechtfertigung anderer Art erfordern, eine besondere Berichtigung um so mehr abnöthiget, ja selbst zur Pflicht macht, da sie mit einem tief versteckten und fein angelegten Plane und mit gewandter, ihren Urheber nicht verkennen lassenden Feder durch falsche Syllogismen eine rein politische Beziehung des Festes zu beweisen sucht, und nebenbei das, was unser und aller Akademieen größtes Gut ist, die akademische Denk- und Sprechfreiheit anzugreifen, und hierdurch vorzüglich unsere Akademie, so wie die ganze akademische Jugend, wie sie auf der Wartburg sich

vor ganz Deutschland gezeigt hat, zu verunglimpfen und verdächtig zu machen sucht.

Die Verbindung des Reformationsjubiläums, als „der Feier einer Begebenheit, welche Deutschland in Spaltungen versetzt habe", mit der Feier des Jahrstages der Leipziger Schlacht, welche jedes deutsche Gemüth mit Stolz und Freude erfüllen solle, wird hier zuerst eine „gewaltsame Coalition" genannt, „gegründet in dem Bestreben, die Wartburgsfeier mit politischen Verhandlungen in möglichst nahe Beziehung zu bringen." — Im Früheren haben wir indessen durch Beibringung des Umschreibens der hiesigen Burschenschaft an sämmtliche protestantische Universitäten, so wie durch die Antworten der letzteren und durch die treue Angabe des Festes selbst bewiesen, daß von besonderen politischen Beziehungen bei Entwerfung des Planes des Festes, so wie in der Ausführung selbst durchaus nicht die Rede gewesen ist. Nur die höhere, welthistorische, freilich nicht Jedem einleuchtende politische Bedeutung des Reformationsfestes, als der Feier einer die ganze civilisirte Menschheit mit Stolz und Freude erfüllenden Begebenheit, (indem diese durch dieselbe, nachdem sie kurz vorher durch Erfindung der Buchdruckerkunst hierzu den ersten Anlaß und die äußeren Mittel erhalten hatte, eine geistige Mündigkeit erreichte, welche sich nicht blos auf die Bekenner der evangelischen Lehre, sondern, wie selbst mehrere aufgeklärte Katholiken mit dankbarer Anerkennung eingesehen und in öffentlichen Schriften ausgesprochen haben, auch auf diese erstreckte) ist das Band, welches diese Feier an das der wiedererrungenen politischen Freiheit knüpft, und diese, beide Festtage durch ihren höheren, allgemeineren Sinn einander annähernden Beziehungen sind auch von un-

serer akademischen Jugend ergriffen und verstanden worden, als sie zu einer in brüderlicher Eintracht zu haltenden Feier sich versammelte. Wie dort bei Leipzig die politische, das Leben in Banden der Sklaverei legende Gewalt vertilgt wurde, so wurde hier nicht nur durch Luther das geistige Leben des Menschen aus den Fesseln der Hierarchie erlöset, und die Freiheit des Glaubens dem Menschen wiedergegeben, sondern es beginnt mit dem Jahrhunderte der Reformation eine neue, höhere Stufe der Bildung des Menschengeschlechts überhaupt. Wie glücklich der Gedanke dieser Vereinigung gewählt war, beweiset daher auch schon die allgemeine, herzliche Theilnahme von fast ganz Deutschland, welche sich schon vor dem Feste aussprach, so wie die Anwesenheit fast aller, nicht nur protestantischen, sondern selbst katholischen Universitäten bei demselben; wie denn auch mehrere Katholiken, diese höhere, geistigere Bedeutung des Festes erkennend, mit Andacht und Liebe auf der Wartburg zugegen waren. Etwas, was dem Weltgeiste und dem natürlichen Verhältnisse der Dinge seinem innern Wesen nach widerspricht, hätte sicher nicht einen so unbedingten Enthusiasmus und allgemeine Theilnahme erregt, als sie der Wartburgsfeier geworden ist. — Wäre übrigens der Zweck der Versammlung politisch gewesen (im Sinne jenes Vorwurfs), so würde es ja weit klüger gewesen sein, die Feier des 18ten Octobers allein in Anregung zu bringen, und hierzu eine allgemeine Versammlung aller deutschen Universitäten auszuschreiben, da sich an diese reiner politische Feier weit leichter und ungezwungener alle die niedrigern, politischen Verhandlungen hätten anknüpfen lassen, die jetzt unserer Wartburgsfeier Schuld gegeben werden. Diese Anklage

kann also nur aus einem Gemüthe entstehen, welchem die höhere und geistigere Beziehung der Reformation fremd ist, oder dem sie als ein Gräuel und Verrath am Pfaffendespotismus und Geistessklaverei erscheint. —

Daß dieses bei dem Verfasser jenes Aufsatzes der Fall sein müsse, und daß er diese höhere Beziehung lieber unausgesprochen und ungefeiert wissen möchte, geht aus dem, was dieser Anklage folgt, hervor, wo er der geistigen Knechtschaft und dem Geistesdespotismus das Wort redend, den akademischen Lehrern unserer Akademie den Vorwurf macht, daß sie durch die auf der Wartburg geführten Reden ihren Zöglingen zu früh die Idee des Vaterlandes erwecken und sie zu Erörterungen über die Forderungen der Zeit verleiten, die nicht einer akademischen, unmündigen Jugend zustehen, als welche nur zum Lernen hinter den Schulbänken berufen sei, und noch kein Urtheil, also keinen Verstand haben könne. Und mit versteckter Arglist warnt er ganz Deutschland, seine Söhne auf die freieste Universität zu schicken, „weil sie daselbst zu früh denken lernen". — Eine Sprache, welche in mehr als einer Hinsicht Hochverrath an der deutschen Freiheit, an dem deutschen Volksgeiste, und an den Gesinnungen eines der edelsten deutschen Fürsten genannt werden kann. Soweit ist es im fünften Jahre der wiedererlangten Freiheit mit uns Deutschen gekommen, daß selbst schon die edelste Kraft des Menschen, die Freiheit und Selbstständigkeit des Gedankens vor den Augen von ganz Deutschland als Frevel denunciirt wird, und daß die Deutschen sich von Schriftstellern, denen kein Deutscher seinen Sohn anvertrauen möchte, solche Warnungen gefallen lassen

sollen. Die Nachwelt wirds kaum glauben, und das Ausland mit Unwillen vernehmen, daß die Opfer der letzten Jahre, welche Deutschland mit dem Herzblute seiner edelsten Kinder gebracht hat, nicht einmal Gedankenfreiheit zur Folge gehabt haben! —

Wir haben früher bei der Angabe der Veranlassung des Festes kurz berührt, wie sich die Akademie Jena unter ihren Schwestern in Deutschland vorzüglich durch das geistige Gut des Ideenreichthums auszeichne, und wie sie in der Wissenschaft und in dem Streben zu fernerer geistigen Ausbildung stets den Ehrenplatz behauptet habe. Dieser unser Stolz und unser einziger Reichthum soll uns hier vor den Augen von ganz Deutschland verkümmert werden! —

Indessen auch abgesehen von der Akademie Jena, (denn mehrere protestantische Universitäten möchten ihr in gegenwärtiger Zeit, was das Streben der Jugend nach Erkennung jeglicher Wahrheit betrifft, wenig nachstehen) versündigt sich diese Abhandlung an der ganzen akademischen Jugend Deutschlands.

Im Sinne der finstern Zeiten des Mönchsdespotismus und der Inquisitionstyrannei ist Geistesfreiheit dem Verfasser ein Verbrechen, welches möglichst geahndet werden muß. Wohl mag man sich des rüstigen akademischen Jünglings bedienen, wenn das Vaterland, von äußeren Feinden bedrängt, der Waffen mächtige Arme gebraucht, wenn es blutige Opfer fordert, um seine Freiheit zu retten. Aber dieselben Jünglinge sollen, wenn das große Werk gethan ist, dem elendesten Sklaven gleich, sich der geistigen Zuchtruthe beugen, und

ihres höchsten, innersten Eigenthumes, ihrer Geistesfreiheit, gänzlich entsagen! —

So kann nur Jemand reden, dem nie Deutschlands gegenwärtige geistige Größe erschienen ist, oder der im Solde des Geistesdespotismus jede Spur des geistigeren Lebens in Deutschland vertilgen möchte! So ist nicht die Meinung der erhabenen deutschen Fürsten, welche an der Spitze ihrer Heere die Freiheit erkämpften, und die deutsche Jugend durch Aussprechung der Ideen der Freiheit und des Vaterlandes unter ihre Fahnen versammelten; so nicht der Edlen von ganz Deutschland, denen das Vaterland noch etwas werth ist; so nicht unsrer und der übrigen akademischen Lehrer Deutschlands, wenn ihnen der Geist der Zeit, wie er mit Flammenzügen in der Geschichte der letzten Jahre geschrieben steht, und die Bedeutung des gegenwärtigen Zeitalters nicht fremd ist.

Im Reiche der Wissenschaft und des höheren, geistigeren Lebens, wo die Idee und die That nach ihrem inneren Werthe gilt, fällt die beschränkende Rücksicht des Alters, so wie des Herkommens, der Geburt und des Standes weg. Was die Idee und die That an sich ist, das gilt sie, ohne Rücksicht von wem sie ausgegangen. So urtheilen selbst unsere Fürsten, wenn sie dem Jüngling, sobald er das Schwert zu führen vermag, Theil zu nehmen erlauben, wo es Gut und Blut als Opfer gilt. — Ist der 16—20jährige Jüngling unserer Hochschulen, ja selbst der niederen Schulen und Gymnasien, würdig, in den Schlachtreihen des Kampfes für's Vaterland sein Leben zum Opfer zu bringen, und für Freiheit und Recht, also für eine

reine Idee, sein Blut zu vergießen; ist er würdig, mit den edelsten Männern in einer Reihe fechtend Gefahren und Noth zu theilen; ist er würdig mit dem eisernen Kreuze des Ritterordens auf dem blutigen Felde verheerender Schlachten geziert zu werden, und den Adel seiner Gesinnung und That der Welt öffentlich zu zeigen, und ist er hier, dem reiferen Manne gleich, mündig, und für's Leben und seine kräftigste That vollendet: so steht ihm auch, wenn er des Wortes mächtig ist, das Wort und die Rede zu, sobald es die Idee des Rechts und des Vaterlandes und dessen Freiheit gilt, und es kann daher jetzt, so wenig wie 1813, als es die Waffen zu gebrauchen galt, nicht von dem Dürfen, sondern nur von dem Können die Rede sein. Das Recht haben sich unsere Jünglinge wenigstens erworben, als ihnen von unseren Fürsten das Recht gegeben wurde die Waffen zu führen, sich auch gleich jedem freien Manne der Sprache bedienen zu dürfen. — Die ihr in die heiße, tobende Feldschlacht schickt, deren Männermuth und Todesverachtung ihr zur Rettung des Vaterlandes in Anspruch nehmt, die ihr mannhafter Thaten fähig und werth haltet, sind keine lallenden Kinder mehr, die ihr mit der Ruthe zum Schweigen bringen könnt, und ihr könnt nicht wieder zu Kindern und Schulknaben erniedrigen, die die gewaltige Zeit und ihr selbst in den Zeiten der Noth ihrer Gesinnung wegen der Schule entnommen und durch die große Schule der Zeit zu Männern erhoben habt, denn die Zeit geht in ihrem gewaltigen Umschwunge nie rückwärts. Das gilt von Deutschlands Männern, aber auch von Deutschlands Jünglingen, sobald sie durch mannhafte Thaten

Untergang Deutschlands, als Einheit, herbeiführen. Mit der Wiedererwachung Deutschlands aus dem Schlafe der Knechtschaft ging das Streben der Fürsten Deutschlands und des deutschen Volkes nach Einheit, wodurch allein alles Große der letzten Jahre möglich geworden war, auch auf die Universitäten über. Das Bedürfniß der Staaten nach Einheit und Reichsverband, wie es sich vorzüglich in den letzten Jahren, um zu innerer Stärke und Kraft gegen innere und äußere Feinde zu gelangen, in Deutschland ausgesprochen hat, spiegelte sich auch auf den deutschen Hochschulen, den Pflanzschulen des geistigen Kernes des deutschen Volkes, ab. Man sah auch hier ein, daß kein ächter, tüchtiger, deutscher Geist genährt und gepflegt werden könne, so lange die Studierenden einzelner Provinzen und Gauen Deutschlands sich in abgesonderten Verbindungen von den übrigen durch besondere Sitten, Gesetze und Gebräuche unterschieden, und daß, wenn das akademische Leben, wo der erste Keim des öffentlichen Lebens erwacht, ein treues Vorbild des nachfolgenden sein solle, auch hier alle Spaltungen und Trennungen aufgehoben, alle Landsmannschaften und Orden vertilgt und in ein großes Ganze verschmolzen werden müßten.

Jena war auch hier mit schönem Beispiele vorangegangen. — Seit mehreren Jahren waren hier alle Landsmannschaften und besonderen Ordensverbindungen durch freiwillige Uebereinkunft aufgehoben, und in dem ausgesprochenen Sinne hatte sich eine allgemeine Verbrüderung aller Studierenden unter dem Namen Burschenschaft gebildet, deren Zweck nur im gemeinschaftlichen Streben nach sittlicher und wissenschaftlicher Ausbildung bestand, daher auch die inneren Verhältnisse derselben mit

sehr wenigen und einfachen Gesetzen geordnet wurden, welche mit den höheren Gesetzen des Staates keine Opposition bilden konnten, und daher auch von den höheren Behörden stillschweigend genehmigt wurden. Mehrere andere Akademieen waren dem in Jena gegebenen Beispiele gefolgt, z. B. Heidelberg, Kiel, Tübingen, Erlangen, Gießen, Halle, welche letztere jedoch unter dem weniger passenden, sich selbst von den übrigen Burschenschaften absondernden, und schon alle Fremden und Nichtdeutschen ausschließenden Namen Teutonia diese Vereinigung bildete, dieser Benennung wegen aber auch, obgleich der innere Geist der Verbrüderung zu den edelsten Erscheinungen der gegenwärtigen Zeit gehört, *) Mißverständnissen und falschen Auslegungen ausgesetzt war, welche die Aufhebung derselben von der Königlich-Preußischen Regierung zur Folge hatte.

Diese Verhältnisse waren nun, nicht nach bestimmter Verausberedung, wie einige zu glauben scheinen, sondern als nothwendige Folge der allgemeinen Vereinigung des großen Tages und der sich hier ausgesprochenen Gesinnungen, in der Wartburgsversammlung zur Sprache gekommen. Denn wenn die kürzlich verflossenen Zeiten nicht ohne Gewinn für das innere Leben der Gegenwart gewesen sind, so möchte dieser Gewinn mit darin bestehen, daß in der akademischen Jugend, (deren bedeutendere Theil sich schon im Felde dem Feinde Deutschlands gegenüber Lor-

---

*) Er ist am klarsten und einfachsten ausgesprochen von Wenzel in der Schrift: C. A. S. Schultze Antwort auf „Ein Wort zur Beherzigung von Immermann" 1817.

beeren erworben hat, und durch die große Erfahrung des Lebens im Schlachtgetümmel des Freiheitskampfes, obgleich jung an Jahren, zum Manne gereift und mündig geworden ist), ein Sinn für die höheren Güter des Lebens, und ein tiefer Ernst an die Stelle des sonst auf Akademieen gewöhnlichen kindischen Treibens und des jugendlichen, oft selbst frevelhaften, Leichtsinnes getreten ist. Daher an einem solchen Tage der heiligen Feier, wie der 18te uns gewesen, der Sinn zur allgemeinen Vereinigung sich um so mehr aller Gemüther bemächtigen mußte, als selbst einige der gegenwärtigen Akademieen noch in bitterer Spaltung und Streit, als Folgen der landsmannschaftlichen Trennung befangen waren.

Wie vom innern Geiste der Eintracht getrieben, versammelten sich daher nach einem von den Deputirten sämmtlicher Hochschulen genehmigten Beschlusse fast alle noch in Eisenach anwesenden Burschen am 19ten October früh auf der Wartburg, in dem Saale, der den Tag zuvor alle mit dem Gefühle der Nähe des Heiligen erfüllt hatte. Nachdem die Nichtakademiker, als das freie Wort hemmend, entfernt worden, wurde die allgemeine Angelegenheit in ernste Berathung genommen. Man verlas, weil Viele diese Rede nicht erhalten und gelesen hatten, indem nur gegen 200 Exemplare Tages vorher ausgetheilt wurden, eine vom Hofrath Fries verfaßte, und schon früher gedruckte Rede (S. Beilage No. 9.); mehrere Redner, unter denen Scheidler und Rödiger von Jena, Carové *) von Heidelberg und Buri von Gießen vorzüglich

---

*) Späterhin besonders gedruckt erschienen unter dem Titel: Rede gehalten am 19ten October 1817 zu denen, auf der Wart-

gerühmt werden, traten auf, und suchten jeder auf seine Weise die in Manchen noch vorhandene Anhänglichkeit an die alten Formen der landsmannschaftlichen Verbindungen zu bekämpfen. — Der Widerstreit und das Reden herüber und hinüber, für und wider die Sache dauerte geraume Zeit; aber endlich siegte durch die schöne Eintracht des vorigen Tages unterstützt, die gute Sache. Von Gießen, wo es noch kurz zuvor zwischen den die Landsmannschaften Vertheidigenden und denen, so der Vereinigung zu einer allgemeinen Burschenschaft anhingen, zu blutigen Händeln gekommen war, trat zur unendlichen Rührung aller ein Gegner auf, und bot die Hand zur Versöhnung, der andere Gegner schlug ein, und die Spaltungen auf einer der ehrenwerthesten deutschen Akademieen waren durch friedliche Vereinigung aufgehoben.

Keine gute That bleibt ohne belohnende Früchte; nur der Anfang einer guten Sache ist schwer; und so auch hier. — Eine allgemeine Verbrüderung aller Gegenwärtigen, ein Vergessen aller besonderen Zwistigkeiten, war die erfreuliche Folge dieser zweiten Wartburgsversammlung, und der Vorschlag, durch allgemeine Theilnahme an dem

---

burg versammelten deutschen Burschen, durch Fr. Wilh. Carové, der Philosophie Beflissenen auf der hohen Schule zu Heidelberg. Eisenach, bei Joh. Friedr. Bärecke. 16 S. 8. und wieder abgedruckt in F. J. Frommanns Beschreibung des Burschenfestes auf der Wartburg. Jena 1818. Sie enthält besonders über den Begriff der Burschenehre und der Burschenfreiheit sehr zu beherzigende Worte, so wie über das Verhältniß des Burschen zu den übrigen Ständen, und gehört zu den besseren Reden dieser Tage.

Mahle des Herrn die allgemeine Versöhnung zu besiegeln, wurde von dem größten Theil der Burschen angenommen, und noch an demselben Tage in der Kirche zu Eisenach ausgeführt, *) worauf die Burschenversammlung sich nach allen Weltgegenden zerstreuend, Eisenach verließ. —

Damit jedoch diese schönen Entschlüsse und Zwecke nicht gleich dem flüchtigen Hauche des Windes verwehen und keine Spur ihres Daseins zurücklassen, sondern damit sie mehr und mehr reifen, ins Leben übergehend sich gestalten, und auf allen deutschen Universitäten immer mehr Theilnehmer und Anhänger finden möchten, wurde noch auf dieser letzten Wartburgsversammlung am 19ten October die Herausgabe einer Burschenzeitung genehmigt, deren Ankündigung, welche mit schlichten Worten den Zweck des Ganzen ausspricht (S. Beilage No. 10.), kurz nachher in Jena erschien, und als deren Herausgeber sich in dieser Ankündigung fünf in Jena studierende Jünglinge: Buri, Riemann, Rödiger, Scheidler und Sieverßen mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen unterzeichneten.

Andere Folgen dieser Vereinigung können wir einstweilen nur andeuten. Auf mehreren Akademieen, z. B.

---

*) Bei dieser Burschenversammlung waren keine Professoren aus Jena gegenwärtig. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Burschenschaft, als Vereinigung aller Studierenden, nur für sich, ohne Einmischung der akademischen Lehrer, (und noch weniger des akademischen Senates) bestehe, weil dann die Freiheit nothwendig beschränkt werden müßte; obgleich es eben so in der Natur der Sache liegt, daß dieß edle Streben die Theilnahme aller, deutsche Gesinnungen pflegenden, akademischen Lehrer errege.

Erlangen, Marburg und Breslau sind indessen schon Schritte der Annäherung zwischen den verschiedenen Landsmannschaften geschehen, welche nur der Zeit und beharrlicher Pflege der bestehenden Gesinnungen bedürfen, um zu erfreulichem Ende zu führen; so daß es wohl keinem Zweifel unterworfen sein möchte, daß der hier gesäete Same der Eintracht und des friedlichen Zusammenlebens unter dem Schutze das Beste ihrer Völker wollender Regierungen auch noch nach späteren Zeiten würdige Früchte tragen, und die Wartburgsversammlung, wenn sie durch die Zeit von allen Flecken der Verunglimpfung gereinigt ist, in dankbarem Andenken der Nachkommen erhalten wird.

Nicht so erfreulich und beruhigend, als diese inneren Folgen, waren die äußeren Folgen.

Das Gute nur um das Gute selbst wollend, und mit jugendlicher Unbefangenheit und Unkenntniß der Welthändel sich mit der erfreulichen Gegenwart begnügend, und die Zukunft mit ihren Folgen, so wie die große Theilnahme von ganz Deutschland an diesem Feste nicht ahndend, hatte die Burschenversammlung der Wartburg versäumt, einen Geschichtschreiber des Festes aus ihrer Mitte zu ernennen, und durch eine officielle Beschreibung desselben dem harrenden Deutschland eine sichere Kunde von dem Vorgegangenen zu geben, nach welcher sich das öffentliche Urtheil bestimmen möge. Da dieß nicht geschah, so war nun der Ruf des ganzen Festes dem Zufalle und dem Wohl- oder Uebelwollen der Einzelnen hingegeben und dem Geiste, „der stets verneint", ein freier Spielraum seiner Tücke eröffnet. Die Zeitungsschreiber, einer sichern Quelle ihrer Nachrichten entbehrend, nahmen mit emsiger Hast auf,

was ihnen zuerst in die Hände fiel, und da die Thätigkeit des Bösen, nach den Worten der Schrift geschäftiger ist als die des Guten, und die Theilnehmer des Wartburgsfestes sich mit dem innern, ruhigen Bewußtsein begnügten, so überflügelte jene bald durch erdichtete und völlig unwahre Gerüchte die öffentliche Meinung. Zwar erschien von dem Rathe und der Bürgerschaft in Eisenach in mehreren Zeitungen ein ehrenvolles Zeugniß von der musterhaften Ordnung dieser Tage; andere öffentliche Blätter gaben nach den Erzählungen einzelner Theilnehmer einen summarischen oder mehr oder weniger das Einzelne berührenden Bericht; allein diese Zeugnisse und Berichte konnten nicht das Ganze, wie es sich nur in der Vereinigung des Einzelnen gestaltet, darstellen, und überließen daher dieses der zu erwartenden officiellen Beschreibung.

So war in den ersten Wochen nach dem Feste die Stimmung Deutschlands für dasselbe die günstigste, als in Berlin, gleichsam als wolle sich kein ehrliebender Zeitungsschreiber mit einer schändlichen Unwahrheit besudeln, durch eine, wahrscheinlich nur für diesen Zweck unter dem Titel: „Brandenburgischer Erzähler" am 31sten October herausgegebene, daher auch nur einmal erschienene Beilage zu einer übel berüchtigten, nur für die niedere Volksklasse geschriebenen Winkelzeitung, dem „Beobachter an der Spree", die durch nichts begründete Nachricht verbreitet wurde: Auf der Wartburg seien von den daselbst versammelt gewesenen Studierenden der deutschen Akademieen unter dem Vorsitze des Hofraths Oken nebst andern nicht genannten Schriften auch die Acte der heiligen Allianz verbrannt worden; eine Nachricht, deren Verbreiter, da er durch eine, aus einer un-

lauteren Quelle entsprungene, völlig erdichtete Angabe einer Frevelthat, (die, wenn sie wirklich vorgefallen, nicht nur den Fürsten, der mit edlem Sinne die Wartburgsfeierlichkeit sanctionirt und möglichst unterstützt hatte, auf die frecheste Weise beleidigt, sondern auch die ganze Wartburgsgesellschaft in mehr als einer Hinsicht geschändet hätte) die akademische Jugend von fast ganz Deutschland zu verunglimpfen und zu entehren sucht, nur als ein calumnirender Pasquillant anzusehen und der gerichtlichen Ahndung würdig zu bezeichnen ist.

Zu gleicher Zeit, am 1sten Nov., erschien in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten in einem angeblichen Briefe aus Eisenach vom 19ten October die Nachricht: „daß auf der Wartburg unter dem Vorsitze des Professors Oken einige dreißig Bücher verbrannt worden seien, weil ihr Inhalt weder dem Naturphilosophen, noch den jungen Solonen gefallen habe"; und eben so gleichzeitig in der Königsberger Zeitung zu Anfang Novembers gleichfalls ein angeblicher Brief aus Eisenach, der mit gesteigerten Invectiven gegen den auf der Wartburg gegenwärtig gewesenen Professor Oken das Auto da fé ebenfalls als auf der Wartburg geschehen ankündigt. *)

---

*) Daß diese Berichte nicht aus Eisenach selbst und von keinem bei dem Feuer gegenwärtig Gewesenen sein konnten, ist klar, wenn man erwägt, daß es keinem Eisenacher oder keinem bei dem Feste zugegen Gewesenen unbekannt sein konnte, daß am 18. Oct. Abends keine Studenten auf der Wartburg waren, daß auf

Diesem anonymen Zeitungsgeschrei folgten bald darauf die besonderen Klagen einzelner Autoren der verbrannten Schriften, und als Heerführer dieser, wie von Cölln und von Kamptz sie nennen, ehrenwerthen Gesellschaft*) trat von Kamptz auf.

Uneingedenk, daß ein einziger, oder einige sich erst den Wissenschaften widmende junge Leute, (obgleich auch diesen, wie jedem freien Menschen, das Recht zusteht, ihre Meinung über den Werth von Schriften auszusprechen) nicht im Stande sind, durch eine, ihr persönliches Miß-

---

der Wartburg überhaupt keine Feuer Statt hatten, daß der Wartenberg, wo die Verbrennung vorfiel, ¼ Stunden von der Wartburg entfernt liegt, daß der Hofrath Oken überhaupt nicht auf dem Wartenberge gewesen. Diese Uebereinstimmung einer, zu gleicher Zeit in drei über 100 Meilen weit von einander erscheinenden öffentlichen Blättern verbreiteten, falschen Nachricht und öffentlichen Anklage, welcher allein nicht mit Ungrund alle spätern Folgen zuzuschreiben sind, deutet zu sehr auf einen gemeinschaftlichen Ursprung aller und auf einen, bestimmte Zwecke beabsichtigenden, Plan, als daß diese Beziehung schon jetzt nicht in die Augen springen sollte. Das Nähere wird sich ergeben bei der Vergleichung dieser Zeitungsnachrichten, mit einer über die Verbrennungsgeschichte herausgegebenen Schrift des Herrn von Kamptz in Berlin.

*) „Unterdeß hat der Eine derselben, Saul Ascher, Verfasser der Germanomanie, wegen Bücherbetrugs selbst einen kleinen Proceß gehabt, wobei ihm das Unglück zugestoßen, zum Zuchthause und Verlust des Volkzeichens verurtheilt zu werden.“ (Bremer Zeitung. 1817. No. 344.)

fällen ausdrückende Handlung Schriften von wirklichem Werth zu beschimpfen und Schriftstellern von begründetem Ruf an demselben Abbruch zu thun, und daß die Empfindlichkeit gegen solche Handlungen schon ein inneres Gefühl von Schwäche verräth, und mit gewohnten Umtrieben jede Gelegenheit benutzend, ihrer gekränkten Eitelkeit Rache zu verschaffen, suchten sie, was Handlung Einzelner war und nur Einzelne betraf, zur Handlung der ganzen Wartburgsversammlung und besonders der bei derselben gegenwärtig gewesenen Professoren, (von denen sie zuerst irrig den Hofrath Oken, späterhin vermeintlich besser rathend den Hofrath Fries besonders auszeichneten,) zu erheben, und als Störung der öffentlichen Ruhe und als Beleidigung der Majestät, als Hochverrath und Majestätsverbrechen darzustellen. Die Würde der Fürsten verkennend, welche weder als Vormünder jedes persönlich beleidigten und seine vermeintliche Genugthuung auf gerichtlichem Wege zu verfolgen berechtigten Schriftstellers, noch als Rächer der beleidigten Eitelkeit ruhmsüchtiger Menschen erscheinen können, und vergessend ähnlicher Beispiele, wo es z. B. weder den durch den pöbelhaften Schmutz des Kotzebueschen „Bahrdt mit der eisernen Stirn" besudelten, noch den im Schlegelschen Athenäum frech gemißhandelten Schriftstellern eingefallen ist, den Schutz der Fürsten für ihre persönliche Angelegenheit auf unziemliche Weise in Anspruch zu nehmen, suchten sie die gekränkte persönliche Eitelkeit zu einer allgemeinen Schmach nicht nur des gesammten Deutschlands, sondern von ganz Europa zu machen. Es schien ihnen undenkbar, daß eine Versammlung von 500 akademischen Jünglingen aus 12 Universitäten ohne die mindeste Störung der in-

nern Ruhe derselben vor sich gehen könne, und daß in unserer gegenwärtigen akademischen Jugend der Sinn für Ordnung und Ruhe so durchgreifend herrschend sey, daß nicht wenigstens einzelne Reibungen und persönliche Streitigkeiten Statt gefunden hätten. Nach ihrer Meinung konnte also nur eine geheime Verbindung zu einem tief versteckten Plane das Motiv dieses innern Friedens sein, der, wie die mitgetheilten Actenstücke beweisen, aus den edelsten Ansichten und Grundsätzen entspringend, uns mit Freude und Stolz erfüllt. Diese herrlichen Gesinnungen der Versammlung nicht kennend, und nach eignem Maße andere messend und sich an Deutschland und seiner kräftigen Jugend schwer versündigend, suchten sie, unserer akademischen Jugend ihren höchsten Werth raubend, wo der stille innere Frieden wohnte, nur den verborgenen Samen blutiger Zwietracht, und wo sich das Gemüth Aller im brünstigen Gebete zum Herrn erhob, nur die noch versteckte Gluth eines beginnenden Weltenbrandes. Was dort am Feuer geschehen, sollte von der ganzen Versammlung vorher genehmigt, von den anwesenden Professoren gebilligt und unterstützt, und im Namen Aller ausgeführt, nur der erste Beginn einer ganz Deutschland in Anarchie zu stürzen drohenden Empörung sein. Die lodernden Flammen der Wartburg sollten nach ihrer Angabe an den erhabenen Thronen Europas zusammenschlagen, und dieselben vor der Handlung einiger Musensöhne, ihren Umsturz fürchtend, erzittern, so wie ganz Europa dem Jammer einer blutigen Empörung entgegen sehen. Die wunderlichsten Reklamationen, Denunciationen und Klagen wurden angestellt, um, da Keiner eine gerichtliche Klage zu

unternehmen wagte *), wenigstens an der Gesammtheit der deutschen Burschenschaft Rache zu nehmen **).

Von diesen Denunciationen sind zwei vorzüglich zu nennen, beide von dem K. Pr. wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath von Kamptz in Berlin; die erste als Denunciation des angeblich von Professoren der Akademie Jena auf der Wartburg vollführten Frevels der Verbrennung mehrerer Schriften, vorzüglich aber seines Codex der Gendarmerie, bei Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar unterm 9ten Nov. eingereicht, (S. Beilage No. 11.); die zweite, eine Denunciation an die öffentliche Meinung Deutschlands unter dem Titel: „Rechtliche Erörterung über öffentliche Verbrennung von Druck-

---

*) Bis jetzt, wo wir dieses schreiben, zu Ende Januars, ist noch keine förmliche Klage gegen die Urheber der Verbrennung bei dem hiesigen akademischen Gerichte eingereicht worden.

**) Sogar ausländische Zeitungen wurden mit dieser, Empörung witternden, Nachricht angefüllt und, weil das Echo den ersten Laut vervielfacht wiedergiebt und die Wirkung verstärkt, zu gleichem Zwecke benutzt. Im pariser Journal des débats stand, im lustigsten Contraste mit der Angabe des höchst einfachen und klar und bestimmt ausgesprochenen Zweckes der Burschenzeitung, nach der Mittheilung der Ankündigung derselben (S. Beilage No. 10.) die ernsthaft-komische Nachricht: „So gräbt man mitten in Deutschland nach und nach einen revolutionären Abgrund, welcher dasselbe verschlingen könnte, wenn nicht die Vereinigung der verbündeten Souveräne diesem wilden Strome einen unübersteigbaren Damm entgegensetzte, und die künftige Generation vor dem Geiste des Ungehorsams bewahrte, welchen die gegenwärtige Jugend schon jetzt auf dieselbe zu übertragen strebt.“

schriften. Ein besonderer Abdruck der, im XIX Heft der Jahrbücher der Preußischen Gesetzgebung enthaltenen Abhandlung, mit einer Vorrede. Berlin 1817. 8." Die erste dieser Schriften enthält in einer höchst unziemenden, jeden, seinen hochherzigen Fürsten tief verehrenden Unterthan des weimarischen Landes mit Unwillen erfüllenden Sprache, die ärgsten Calumnieen gegen die auf der Wartburg anwesend gewesenen Professoren, gegen welche hier auch nur ein weiteres Wort zu verlieren am unrechten Orte sein würde, da diese Ehrenrettung theils schon, selbst vor Eingabe dieser Denunciation, in dem Berichte Sr. Excellenz des Staatsministers Freiherrn von Fritsch (S. Beilage No. 12.) enthalten ist, theils aber nicht mir allein, dem Mitbetheiligten, zusteht, sondern von der Gesammtheit der gröblich beleidigten akademischen Lehrer geführt werden wird; abgesehen davon, daß nach der treuen, im Frühern enthaltenen geschichtlichen Erzählung des Vorgefallenen, jeder Leser dieser Schrift sie selbst nach Verdienst würdigen kann.

Die zweite dieser Schriften ist mehr gegen einzelne Personen gerichtet. Ursprünglich, wie aus inneren Gründen, die durch die Noten 1. 2. 3. Seite 15 dieser Schrift gerechtfertigt werden, hervorgeht, gegen den Hofrath Oken in Jena, als den damals vermeintlichen Anstifter und Leiter des literarischen Auto da fé geschrieben, ist die einen Bogen enthaltende Schrift späterhin, als der Irrthum eingesehen, durch eine zwei Bogen enthaltende Vorrede in eine andere Form gegossen, und gegen den Hofrath Fries und Professor Jahn gerichtet worden. Das Urtheil über die rechtliche Erörterung überlassen wir, wie billig, der Feder eines rechts-

kundigeren Gelehrten, und halten uns hier vorzüglich an die Vorrede, welche gleichfalls sich durch eine Sprache auszeichnet, wie man sie nur auf der Fischhalle in Paris und in Deutschland an ähnlichen Orten vom niedrigsten Pöbel zu hören gewohnt ist, so daß jeder, der sich mit umständlicher Beantwortung derselben einlassen wollte, nach einem alten deutschen Spruche sich nur selbst besudeln würde.

Einige Puncte verdienen indessen eine kurze Bemerkung. Zuerst die freche Verunglimpfung der am 18ten Oct. in der Kirche zu Eisenach geschehenen heiligen Handlung des gemeinschaftlichen Genusses des heiligen Abendmahles, welche, wie früher angegeben, nur im Sinne der Besiegelung der vertilgten Zwistigkeiten und der allgemeinen Versöhnung Statt fand, in dieser Schrift S. XIII aber „als Deckmantel und Vorwand nicht nur grober Ausgelassenheiten, sondern auch eigentlicher Vergehungen" bezeichnet, und hiermit also das heiligste Gefühl einer durch eine heilige religiöse Handlung besiegelten Versöhnung tief herabgewürdigt wird.

Dann eine, sowohl in dieser Schrift, als in der früher genannten Denunciation desselben Verfassers (S. Beilage No. 11.) enthaltene merkwürdige Uebereinstimmung der Sprache, ja selbst einzelner Worte mit den genannten Zeitungsartikeln in dem Brandenburgischen Erzähler, in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten und in der Königsberger Zeitung, so wie der Leidenschaftlichkeit gegen einzelne Personen, welche auf bloße Gerüchte eingehend sich zu den bedenklichsten Handlungen hinreißen läßt. Die Worte „Vandalis-

mus", „junge unreife Solonen" und ähnliche Ausdrücke spielen hier überall die Hauptrolle; die Wartburg wird hier wie dort überall mit dem Wartenberge verwechselt; die Leidenschaftlichkeit gegen den Hofrath Oken ist in allen diesen Actenstücken das überall hervortretende innere Motiv und das geheime Hebelwerk; so daß, wenn man hiermit einen in der Isis zwischen dem Hofrath Oken und genanntem v. Kamptz geführten Streit in Beziehung bringt, schon jetzt vor Beendigung der hierüber einzuleitenden gerichtlichen Untersuchung ein Resultat der moralischen Ueberzeugung sich ergeben möchte, welches einen, durch persönliche Feindschaft erbitterten und durch gekränkte Eitelkeit verblendeten Mann als den einzigen Urheber aller gegen die Wartburgsversammlung ausgestreueten Verunglimpfungen, ausgesprochenen Calumnieen und der darauf erfolgten Untersuchung bezeichnet.

Diesen Umtrieben Schranken zu setzen, und die Wartburgsversammlung durch eine getreue geschichtliche Darstellung von allen Verunglimpfungen zu reinigen und das öffentliche Urtheil über das Ganze des Festes zu berichtigen und zu bestimmen, konnten die bald nach dem Feste hier in Jena erschienenen Schriften nicht hinreichend sein.

Die erste ist Rödigers Rede *) am Feuer auf dem Wartenberge. In kräftiger Sprache athmet sie

*) Ein deutsches Wort an Deutschlands Burschen, gesprochen bei dem Feuer auf dem Wartenberg bei Eisenach am 18ten des Siegesmonds im Jahr 1817, dem dritten Jubeljahr der Geistesfreiheit, von Ludwig Rödiger. Jena, 1817. 31. S. 8. (S. Beilage N. 8.).

hohe Begeisterung, welche, gleich einem dahin brausenden Waldstrome, selbst die Fesseln einer wohlgeordneten Rede verschmäht, und vom begeisternden Augenblicke eingegeben ihre augenblickliche begeisternde Wirkung nicht verfehlt haben mag. Man hat ihr vorgeworfen, daß sie, nicht in dem ruhig-frommen Sinne der deutschen Burschenversammlung verfaßt, des unbefangenen und besonnenen Ueberblicks des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen entbehre, welcher allein über die Zeit und ihre Forderungen belehren kann, so wie der bestimmten Hinweisung auf den großen Zweck des deutschen Lebens und der geschichtlich-begründeten Angabe dessen, was der deutschen Burschenschaft noth thut. Allein Jünglingswort ist Jünglingswort und will nicht mehr sein, und das Fest der deutschen Jugend mag auch in der freien Darstellung des Eigenthümlichen seine Jugendlichkeit beweisen. Den Sinn des Ganzen hat Jeder der Einzelnen auf seine Weise darzustellen versucht, und Vollkommenheit liegt nicht im Bereiche des jugendlichen Alters.

Die zweite ist eine von **Maßmann** aus Berlin bei Frommann in Jena erschienene Beschreibung des Festes *). Da sie ohne Angabe des Verfassers, des Verlegers und des Druckortes erschienen ist, so unterliegt sie dem gegründeten Tadel, als im Namen der gesammten Burschenschaft verfaßt erscheinen und ein officielles Ansehen gewinnen zu

---

*) Kurze und wahrhaftige Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg bei Eisenach am 18ten und 19ten des Siegesmonds 1817. Nebst Reden und Liedern. Gedruckt in diesem Jahr. 64. S. 8.

wollen, wozu sie wegen der gesuchten, eine kräftig-eigenthümliche Redeweise nachahmenden Sprache sich am wenigsten eignen möchte. Ueberdem hat man ihr mit Recht entgegengestellt, daß sie, an untergeordnete, außerwesentliche Verhältnisse sich hängend, zu einer falschen Ansicht des Festes Gelegenheit giebt, und die großartige, welthistorische Bedeutung desselben, welche sich in dem Ganzen der Versammlung aussprach, nur unvollkommen darstellt; daher sie auch, obgleich auch sie das bei Rödigers Rede Gesagte zu ihrer Entschuldigung in Anspruch nehmen mag, bei ihrer Erscheinung von der Mehrzahl der in Eisenach versammelt gewesenen Burschen nur mit Unwillen aufgenommen worden ist, und wegen einzelner Ausdrücke zu Mißdeutungen des Ganzen und zu neuen Reclamationen Gelegenheit gegeben hat. *)

Wie nun überall, wo Partheiungen entstehen, so geschah es auch hier, daß das an sich Geringfügige und Folgenlose durch das gegenseitige Streben der Partheien mit Riesenkraft wächst und bedeutende Folgen nach sich zieht.

Die früher angegebenen falschen Nachrichten in dem Brandenburgischen Erzähler, und in der Hamburger und

---

*) Eine später erschienene kurze Beschreibung des Festes verdient wegen der ruhigeren Stimmung hier genannt zu werden, so wie sie überhaupt, da sie ganz unabhängig von gegenwärtiger Schrift entstanden, ebenfalls zur Berichtigung der falschen Ansichten des Wartburgsfestes beitragen mag. Sie hat den Titel: das Burschenfest auf der Wartburg am 18ten und 19ten October 1817. (von Fr. J. Frommann, der Philos. Befl. zu Berlin) Jena bei Fr. Frommann. 1818. 76. S. 8.

Königsberger Zeitung verfehlten ihre Wirkung nicht und spannten die Aufmerksamkeit des Publikums. Eine Erklärung des Hofrath Fries in Jena im Weimarischen Oppositionsblatte vom 24. Oct., welche die schon damals sich zeigenden falschen Gerüchte widerlegend, der Verbrennung der übrigen Schriften billigend gedachte, reizte die Koryphäen der beleidigten Schriftsteller noch mehr zum Zorne an. Seine Rede hatte wegen ihrer mystischen Haltung zu manchen Mißdeutungen Gelegenheit gegeben, er selbst in einer Vernehmung der in Eisenach gegenwärtig gewesenen Professoren sein Vorwissen von einer beabsichtigten Verbrennung angegeben. Die maßmannische Beschreibung des Festes, obgleich sie von der Mehrzahl der hiesigen Studierenden ihrer Schreibart wegen gemißbilligt wurde, diente gleichfalls nur, die beleidigten Schriftsteller noch mehr zur Reaction zu reizen. Okens Isis, welche die Wartburggeschichte erzählte, wurde wegen der Sinnbilder neben den Namen der verbrannten Gegenstände durch die Policey unterdrückt und er selbst in Untersuchung gezogen, die Isis jedoch bald darauf wieder freigegeben; die im Stillen wirkenden Umtriebe der beleidigten Parthei rasteten nicht, und gleich der Schneeflocke, welche in wachsender Eile sich zur verheerenden, Dörfer verschlingenden Lavine gestaltet und Furcht und Schrecken um sich her verbreitet, stand auf einmal das Phantom der Wartburgsverschwörung in furchtbarer Größe vor den Augen von ganz Europa.

Es konnte nicht die Absicht der erhabenen Fürsten Deutschlands sein, das anerkannt Große und Edle des Wartburgsfestes mißbilligend zu verkennen, noch die

Feier der Rettungsschlacht des 18ten Octobers zu verargen; allein die Sache war dahin gediehen, daß dem durch die mannigfaltigsten Gerüchte, Berichte und Reklamationen beunruhigten Deutschland seine Ruhe wiedergegeben werden mußte.

Nicht nur wurde daher auf den Grund der Kamptzischen Denunciationen von Seiten des weimarischen Justizcollegiums gegen den Hofrath Fries ein Criminalproceß eingeleitet, und er wegen des Mitwissens um die Verbrennungsscene verantwortlich gemacht, (welche Anordnung jedoch späterhin, als sich auf wiederholte Protestation desselben und bei genauerer Untersuchung kein Verdacht eines Staatsverbrechens ergab, wieder aufgehoben, und die Acten an die akademischen Gerichte abgegeben wurden;) sondern die ganze Angelegenheit kam auch in der Conferenz der Abgeordneten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Sr. Majestät des Königs von Preußen in der Person Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Hardenberg und Sr. Excellenz des Grafen von Zichy mit Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge am 14. December in Weimar zur Sprache, aber hiermit auch zur vollkommenen Erledigung.

Wie der gewaltige Coloß der Schneelavine am Strahl der Frühlingssonne zerschmelzend sich in Nichts auflöset, so jetzt plötzlich das Wartburgsgespenst. Vor der siegenden Macht der Wahrheit verschwanden alle Unbilde, die man der Wartburgsversammlung aufgebürdet hatte. Mit gewohntem Scharfblicke wurde von Sr. Durchlaucht, dem Königl. Preußischen Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg das dem Feste Eigenthüm-

liche und im Andenken aller Deutschen mit dankbarer Anerkennung zu Bewahrende von dem Unwesentlichen, das Fest Entstellende und zu den mancherlei Mißdeutungen Gelegenheit Gebende geschieden, und als Resultat dieser Conferenz wurde von den höchsten Behörden selbst das Wartburgsfest wieder in seinen Werth eingesetzt, in seinem wahren Lichte dargestellt, und hierdurch vollkommen gerechtfertiget.

Die erste erfreuliche Erscheinung war sämmtlichen Theilnehmern des Festes der in der allgemeinen Zeitung 1817. No. 355. zuerst öffentlich bekannt gemachte Bericht Sr. Excellenz, des Staatsministers Freiherrn von Fritsch vom 9. Nov. an Se. Königl. Hoheit den Großherzog über das Burschenfest auf der Wartburg (S. Beilage No. 12.). Nachdem in demselben die Veranlassung des Festes, als aus einer lobenswerthen Idee hervorgegangen, und als in dem Andenken der jedem Deutschen heiligen Eintracht der Siegesjahre 1813—1815 begründet, nachgewiesen, und zugleich dem Streben der akademischen Jünglinge, alle Ordens- und Landsmannschaftliche Verbindungen durch eine große Einheit aufzuheben, rühmend das Wort geredet ist, wird mit officieller Widerlegung des falschen und unwahren Gerüchtes, daß man die Acte des Wiener Congresses und der heiligen Allianz mit zu den verbrannten Schriften gezählt, alle Verunglimpfung des Festes durch das öffentliche Ehrenzeugniß beseitigt: „daß die Jünglinge das auf sie gesetzte Vertrauen nicht getäuscht haben, und daß das Fest des 18ten Octobers im Ganzen mit religiösem Ernst, würdiger Haltung und Rührung gefeiert worden sei", so wie „daß sich als unmittelbare Folge der

bei diesem Feste zu Stande gekommenen Eintracht unter den Studierenden in Jena eine große Sittlichkeit und strenge Beobachtung landesherrlicher Gesetze zeige, deren Aufrechthaltung vorher ein vergebliches Bestreben der Behörde gewesen". — Indem wir dieses wahrhaft landesväterlichen Berichts hier mit den Gefühlen der dankbarsten Anerkennung und Verehrung gedenken, fügen wir den Wunsch hinzu, daß das in demselben ausgesprochene edle Vertrauen auf das Ehrgefühl unserer akademischen Jugend von allen erhabenen Fürsten Deutschlands getheilt, aber auch von Seiten der akademischen Jugend durch alle sowohl öffentliche als Privathandlungen derselben auch fernerhin nicht getäuscht werden möge.

Ein gleiches rühmliches Zeugniß gab der Wartburgsversammlung und unserer Akademie das officielle Rundschreiben Sr. Excellenz des Staatsministers Grafen von Edling vom 19. Dec. an sämmtliche großherzogliche Residenten und Geschäftsträger bei den verschiedenen Höfen, welches in der Allgemeinen Zeitung 1818. No. 15. und in der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 1818. No. 10. öffentlich erschien (S. Beilage No. 13.).

Nicht nur wird in demselben dem Geiste unserer Akademie, und der Ordnung, der Disciplin und den trefflichen Gesinnungen der Studierenden ein öffentliches ehrenvolles Zeugniß ertheilt, sondern auch hinsichtlich der Wartburgsverhältnisse die Ueberzeugung des K. Oesterreichischen Abgeordneten angeführt, „daß die Sache nicht so sei, wie man sie dargestellt hatte"; wodurch also auch hier allen Verunglimpfungen der Wart-

burgsversammlung und unserer Akademie ein Ende gemacht wurde.

Schlußbetrachtung.

Vor dem Sclaven, wenn er die Ketten bricht,
Vor dem freien Menschen erzittere nicht.
Schiller.

Wenn wir nach dieser actenmäßig erzählten treuen Darstellung des Wartburgsfestes einen Ueberblick des Ganzen nehmen, wie es uns schon jetzt erscheint, und wie es noch bestimmter in späteren Zeiten sich darstellen wird, so können wir uns nur der Worte bedienen, mit welchen in einem öffentlichen Blatte eine gemüthliche Feder dasselbe bezeichnet hat:

„Die Wartburgsfeier erscheint als ein Silberblick deutscher Geschichte und als ein Blütendurchbruch unserer Zeit. Möge sie sich allerwärtshin verbreiten diese herrliche Richtung einer gottesfürchtigen, gemüthvollen, strengsittlichen und deutsch gearteten Jugend. Und Gottes Segen walte ferner über unsere Deutschen Hochschulen; immer bewahrten sie vornehmlich Deutsche Art und Kraft, — aber vielleicht noch nie vereinigte sich damit so viel anderes Gute (in christlichem Ernste, Sittenunschuld, Gradheit, Einfachheit und körperlicher Tüchtigkeit) als der 18te October dieses Jahres auf der Wartburg vereinigt sah. Es war eine hehre Volksversammlung der edelsten Deutschen Jugend aller Gauen, und

wohl mochte Luthers Geist recht selig schweben über diesem Centralfeuer der Aller Deutschen Nacht".

Geschichtlich entstanden wird die Wartburgfeier geschichtlich bestehen, und hat schon jetzt alle Verunglimpfungen überlebt, mit denen man sie überladen hatte. Die muthwilligen Auswüchse Einzelner wird die Zeit richten; aber dem großen Ganzen, wie es in Reinheit der Gesinnung beschlossen, in Reinheit der That ausgeführt worden, wird auch die fernste Zeit noch ihre dankbare Anerkennung zollen. Von den erhabenen Fürsten Deutschlands würdig geachtet, durch eine besondere Untersuchung von allen Flecken gereinigt zu werden, ist ihr vor dem Richterstuhle des gesammten deutschen Volkes von den höchsten Behörden Lob und Ehre zuerkannt worden, welches Lob sie für das, was sie eine Zeitlang erduldet, hinlänglich entschädigt. Allen denen auf der Wartburg gegenwärtig Gewesenen ist das, eine Zeitlang getrübte, Andenken derselben wieder zur heiligen, ruhigen und ungestörten Erinnerung eines großen Lebensmomentes geworden, und denen, die mit dem inneren Leben unserer akademischen Jugend weniger vertraut sind, ist durch die Wartburgsfeier von demselben eine öffentliche Kunde geworden, welche durch Wort und That ausspricht, daß die letztverflossenen Jahre auch hier nicht ohne erfreuliche, Beruhigung für die Zukunft tragende, Folgen geblieben sind. Das gegenwärtige Streben der Jünglinge unserer Hochschulen, in Liebe und Treue, in Sitteneinfalt und Gottesfurcht, in Vaterlandsliebe und deutschen Gesinnungen sich immer mehr zu vereinigen und in deutscher Kraft und Tüchtigkeit aneinanderzuhalten, erschien hier in einer Glorie, welche die Augen von ganz

Europa auf sich zog, und in gleichem Maße, wie es zuerst dem Mißverständniß und der Mißdeutung unterlag, späterhin mit öffentlichem, rühmlichen Lob anerkannt wurde. Die herrliche und kräftige akademische Jugend Deutschlands, welche sich in den Jahren der Befreiung Deutschlands vom Sklavenjoche fremder Tyrannei gebildet, welche größtentheils am Kampfe für dieselbe thätigen Antheil genommen, und schon beim ersten Eintritte in das Leben das Leben dem Vaterlande und seinen rechtmäßigen Fürsten geopfert hatte, und welche eine Wartburgsversammlung dieser Art entwerfen und mit dieser Liebe, Treue und Frömmigkeit ausführen konnte, ist keines Verraths am Vaterland und an edlen Fürsten fähig. Aber frühzeitig und durchs Leben selbst für's Leben gereift, und von dem Vaterlande selbst und dessen Fürsten zur Vertheidigung desselben aufgerufen, hat sie sich ein Recht an das Leben erworben; die Idee des Vaterlandes ist in ihr erwacht, als für das Vaterland Alles geopfert wurde, und wird sich in Wort und That ferner ausbilden, wenn der Jüngling zum Manne reift; Deutschlands Fürsten und Völker sehen mit Stolz auf eine solche Jugend und auf solche Zeiten herab, die nach Jahrhunderten sie den Blütezeiten griechischer und römischer Herrlichkeit gleich stellen, und der neuen, gewaltig aufblühenden und mit Riesenschritten ihrer Entwickelung entgegeneilenden neuen Welt zeigen, daß die alte Welt noch nicht abgestorben sei; die frechen Verläumder derselben, welche alles Große in den Kreis ih-

rer Schlechtigkeit ziehen möchten, verstummen vor der Gesammtstimme des deutschen Volkes und des gesammten Europa's, und nehmen nur ihre eigne Schande zum Lohne, und was an sich groß ist, wird seine Größe durch alle Zeiten hindurch bewahren.

Anhang.

Der Oesterreichische Beobachter gegen die akademische Freiheit.

Während der Abfassung der vorstehenden Abhandlung erschien in dem österreichischen Beobachter eine in den meisten deutschen und selbst in ausländischen Zeitungen aufgenommene Abhandlung über die Wartburgsfeier, welche uns, wenn wir die früheren Anfälle auf dieselbe hier kurz abfertigen konnten, da sie von anderer Art eine Rechtfertigung anderer Art erfordern, eine besondere Berichtigung um so mehr abnöthiget, ja selbst zur Pflicht macht, da sie mit einem tief versteckten und fein angelegten Plane und mit gewandter, ihren Urheber nicht verkennen lassenden Feder durch falsche Syllogismen eine reinpolitische Beziehung des Festes zu beweisen sucht, und nebenbei das, was unser und aller Akademieen größtes Gut ist, die akademische Denk- und Sprechfreiheit anzugreifen, und hierdurch vorzüglich unsere Akademie, so wie die ganze akademische Jugend, wie sie auf der Wartburg sich

vor ganz Deutschland gezeigt hat, zu verunglimpfen und verdächtig zu machen sucht.

Die Verbindung des Reformationsjubiläums, als „der Feier einer Begebenheit, welche Deutschland in Spaltungen versetzt habe", mit der Feier des Jahrstages der Leipziger Schlacht, welche jedes deutsche Gemüth mit Stolz und Freude erfüllen solle, wird hier zuerst eine „gewaltsame Coalition" genannt, „gegründet in dem Bestreben, die Wartburgsfeier mit politischen Verhandlungen in möglichst nahe Beziehung zu bringen." — Im Früheren haben wir indessen durch Beibringung des Umschreibens der hiesigen Burschenschaft an sämmtliche protestantische Universitäten, so wie durch die Antworten der letzteren und durch die treue Angabe des Festes selbst bewiesen, daß von besonderen politischen Beziehungen bei Entwerfung des Planes des Festes, so wie in der Ausführung selbst durchaus nicht die Rede gewesen ist. Nur die höhere, welthistorische, freilich nicht Jedem einleuchtende politische Bedeutung des Reformationsfestes, als der Feier einer die ganze civilisirte Menschheit mit Stolz und Freude erfüllenden Begebenheit, (indem diese durch dieselbe, nachdem sie kurz vorher durch Erfindung der Buchdruckerkunst hierzu den ersten Anlaß und die äußeren Mittel erhalten hatte, eine geistige Mündigkeit erreichte, welche sich nicht blos auf die Bekenner der evangelischen Lehre, sondern, wie selbst mehrere aufgeklärte Katholiken mit dankbarer Anerkennung eingesehen und in öffentlichen Schriften ausgesprochen haben, auch auf diese erstreckte) ist das Band, welches diese Feier an das der wiedererrungenen politischen Freiheit knüpft, und diese, beide Festtage durch ihren höheren, allgemeineren Sinn einander annähernden Beziehungen sind auch von un-

serer akademischen Jugend ergriffen und verstanden worden, als sie zu einer in brüderlicher Eintracht zu haltenden Feier sich versammelte. Wie dort bei Leipzig die politische, das Leben in Banden der Sklaverei legende Gewalt vertilgt wurde, so wurde hier nicht nur durch Luther das geistige Leben des Menschen aus den Fesseln der Hierarchie erlöset, und die Freiheit des Glaubens dem Menschen wiedergegeben, sondern es beginnt mit dem Jahrhunderte der Reformation eine neue, höhere Stufe der Bildung des Menschengeschlechts überhaupt. Wie glücklich der Gedanke dieser Vereinigung gewählt war, beweiset daher auch schon die allgemeine, herzliche Theilnahme von fast ganz Deutschland, welche sich schon vor dem Feste aussprach, so wie die Anwesenheit fast aller, nicht nur protestantischen, sondern selbst katholischen Universitäten bei demselben; wie denn auch mehrere Katholiken, diese höhere, geistigere Bedeutung des Festes erkennend, mit Andacht und Liebe auf der Wartburg zugegen waren. Etwas, was dem Weltgeiste und dem natürlichen Verhältnisse der Dinge seinem innern Wesen nach widerspricht, hätte sicher nicht einen so unbedingten Enthusiasmus und allgemeine Theilnahme erregt, als sie der Wartburgsfeier geworden ist. — Wäre übrigens der Zweck der Versammlung politisch gewesen (im Sinne jenes Vorwurfs), so würde es ja weit klüger gewesen sein, die Feier des 18ten Octobers allein in Anregung zu bringen, und hierzu eine allgemeine Versammlung aller deutschen Universitäten auszuschreiben, da sich an diese reiner politische Feier weit leichter und ungezwungener alle die niedrigern, politischen Verhandlungen hätten anknüpfen lassen, die jetzt unserer Wartburgsfeier Schuld gegeben werden. Diese Anklage

kann also nur aus einem Gemüthe entstehen, welchem die höhere und geistigere Beziehung der Reformation fremd ist, oder dem sie als ein Gräuel und Verrath am Pfaffendespotismus und Geistessklaverei erscheint. —

Daß dieses bei dem Verfasser jenes Aufsatzes der Fall sein müsse, und daß er diese höhere Beziehung lieber unausgesprochen und ungefeiert wissen möchte, geht aus dem, was dieser Anklage folgt, hervor, wo er der geistigen Knechtschaft und dem Geistesdespotismus das Wort redend, den akademischen Lehrern unserer Akademie den Vorwurf macht, daß sie durch die auf der Wartburg geführten Reden ihren Zöglingen zu früh die Idee des Vaterlandes erwecken und sie zu Erörterungen über die Forderungen der Zeit verleiten, die nicht einer akademischen, unmündigen Jugend zustehen, als welche nur zum Lernen hinter den Schulbänken berufen sei, und noch kein Urtheil, also keinen Verstand haben könne. Und mit versteckter Arglist warnt er ganz Deutschland, seine Söhne auf die freieste Universität zu schicken, „weil sie daselbst zu früh denken lernen". — Eine Sprache, welche in mehr als einer Hinsicht Hochverrath an der deutschen Freiheit, an dem deutschen Volksgeiste, und an den Gesinnungen eines der edelsten deutschen Fürsten genannt werden kann. Soweit ist es im fünften Jahre der wiedererlangten Freiheit mit uns Deutschen gekommen, daß selbst schon die edelste Kraft des Menschen, die Freiheit und Selbstständigkeit des Gedankens vor den Augen von ganz Deutschland als Frevel denunciirt wird, und daß die Deutschen sich von Schriftstellern, denen kein Deutscher seinen Sohn anvertrauen möchte, solche Warnungen gefallen lassen

sollen. Die Nachwelt wirds kaum glauben, und das Ausland mit Unwillen vernehmen, daß die Opfer der letzten Jahre, welche Deutschland mit dem Herzblute seiner edelsten Kinder gebracht hat, nicht einmal Gedankenfreiheit zur Folge gehabt haben! —

Wir haben früher bei der Angabe der Veranlassung des Festes kurz berührt, wie sich die Akademie Jena unter ihren Schwestern in Deutschland vorzüglich durch das geistige Gut des Ideenreichthums auszeichne, und wie sie in der Wissenschaft und in dem Streben zu fernerer geistigen Ausbildung stets den Ehrenplatz behauptet habe. Dieser unser Stolz und unser einziger Reichthum soll uns hier vor den Augen von ganz Deutschland verkümmert werden! —

Indessen auch abgesehen von der Akademie Jena, (denn mehrere protestantische Universitäten möchten ihr in gegenwärtiger Zeit, was das Streben der Jugend nach Erkennung jeglicher Wahrheit betrifft, wenig nachstehen) versündigt sich diese Abhandlung an der ganzen akademischen Jugend Deutschlands.

Im Sinne der finstern Zeiten des Mönchsdespotismus und der Inquisitionstyrannei ist Geistesfreiheit dem Verfasser ein Verbrechen, welches möglichst geahndet werden muß. Wohl mag man sich des rüstigen akademischen Jünglings bedienen, wenn das Vaterland, von äußeren Feinden bedrängt, der Waffen mächtige Arme gebraucht, wenn es blutige Opfer fordert, um seine Freiheit zu retten. Aber dieselben Jünglinge sollen, wenn das große Werk gethan ist, dem elendesten Sklaven gleich, sich der geistigen Zuchtruthe beugen, und

ihres höchsten, innersten Eigenthumes, ihrer Geistesfreiheit, gänzlich entsagen! —

So kann nur Jemand reden, dem nie Deutschlands gegenwärtige geistige Größe erschienen ist, oder der im Solde des Geistesdespotismus jede Spur des geistigeren Lebens in Deutschland vertilgen möchte! So ist nicht die Meinung der erhabenen deutschen Fürsten, welche an der Spitze ihrer Heere die Freiheit erkämpften, und die deutsche Jugend durch Aussprechung der Ideen der Freiheit und des Vaterlandes unter ihre Fahnen versammelten; so nicht der Edlen von ganz Deutschland, denen das Vaterland noch etwas werth ist; so nicht unsrer und der übrigen akademischen Lehrer Deutschlands, wenn ihnen der Geist der Zeit, wie er mit Flammenzügen in der Geschichte der letzten Jahre geschrieben steht, und die Bedeutung des gegenwärtigen Zeitalters nicht fremd ist.

Im Reiche der Wissenschaft und des höheren, geistigeren Lebens, wo die Idee und die That nach ihrem inneren Werthe gilt, fällt die beschränkende Rücksicht des Alters, so wie des Herkommens, der Geburt und des Standes weg. Was die Idee und die That an sich ist, das gilt sie, ohne Rücksicht von wem sie ausgegangen. So urtheilen selbst unsere Fürsten, wenn sie dem Jüngling, sobald er das Schwert zu führen vermag, Theil zu nehmen erlauben, wo es Gut und Blut als Opfer gilt. — Ist der 16—20jährige Jüngling unserer Hochschulen, ja selbst der niederen Schulen und Gymnasien, würdig, in den Schlachtreihen des Kampfes für's Vaterland sein Leben zum Opfer zu bringen, und für Freiheit und Recht, also für eine

reine Idee, sein Blut zu vergießen; ist er würdig, mit den edelsten Männern in einer Reihe fechtend Gefahren und Noth zu theilen; ist er würdig mit dem eisernen Kreuze des Ritterordens auf dem blutigen Felde verheerender Schlachten geziert zu werden, und den Adel seiner Gesinnung und That der Welt öffentlich zu zeigen, und ist er hier, dem reiferen Manne gleich, mündig, und für's Leben und seine kräftigste That vollendet: so steht ihm auch, wenn er des Wortes mächtig ist, das Wort und die Rede zu, sobald es die Idee des Rechts und des Vaterlandes und dessen Freiheit gilt, und es kann daher jetzt, so wenig wie 1813, als es die Waffen zu gebrauchen galt, nicht von dem Dürfen, sondern nur von dem Können die Rede sein. Das Recht haben sich unsere Jünglinge wenigstens erworben, als ihnen von unseren Fürsten das Recht gegeben wurde die Waffen zu führen, sich auch gleich jedem freien Manne der Sprache bedienen zu dürfen. — Die ihr in die heiße, tobende Feldschlacht schickt, deren Männermuth und Todesverachtung ihr zur Rettung des Vaterlandes in Anspruch nehmt, die ihr mannhafter Thaten fähig und werth haltet, sind keine lallenden Kinder mehr, die ihr mit der Ruthe zum Schweigen bringen könnt, und ihr könnt nicht wieder zu Kindern und Schulknaben erniedrigen, die die gewaltige Zeit und ihr selbst in den Zeiten der Noth ihrer Gesinnung wegen der Schule entnommen und durch die große Schule der Zeit zu Männern erhoben habt, denn die Zeit geht in ihrem gewaltigen Umschwunge nie rückwärts. Das gilt von Deutschlands Männern, aber auch von Deutschlands Jünglingen, sobald sie durch mannhafte Thaten

zu Männern gereift sind. Wer da handeln darf, wann und wo es die ernste That gilt, im Felde der Ehre, der darf auch die Idee, welche jene That gebiert, aussprechen, wann und wo es die Idee gilt, weil die Idee der Handlung vorausgeht, und diese ohne jene nur ein todtes Maschinenspiel ist.

Aber, — und dieß ist die verborgene Feder eures wunderlichen Geberdenspiels — nur diese That wollt ihr, nicht die lebendige und noch weniger deren Idee. Der Mensch soll euch eine todte Maschine sein, die ihr nach eurem Gefallen und zu euren selbstischen Zwecken durch leitende Zugfäden in Bewegung setzt, und die, wenn die That vollbracht ist, ein leeres Geklapper wieder todt zusammenfällt und, in den Winkel geworfen, euch allein den Genuß des Werkes läßt. So wollt ihr allen Geist verbannen und tödten, damit euch ein leichtes Spiel mit dem armen Menschengeschlechte verbleibe! — Aber irret euch nicht. Ihr könnt nicht, wie mit dem Hebel einer Dampfmaschine, Tausende von Köpfen und Armen zu einer lebendigen That in Bewegung setzen, indem ihr den Zauber des Enthusiasmus für Freiheit und Vaterland mißbrauchend aussprecht, und dann im nächsten Augenblicke durch euren kategorischen Imperativ gleichwie mit einem Tropfen kalten Wassers die Glut der innersten Begeisterung dämpfen, und den Zauber des höheren Lebens vertilgen, damit er euch, die ihr ihm nicht gewachsen seid, nicht rächend vertilge, weil ihr an dem höchsten Gute des Lebens gefrevelt habt; denn der Geist ist über eure Zauberformeln erhaben. — Legt ihn in Ketten und Banden, er wird die ehernen Banden zersprengen und euch zermalmen;

tödtet ihn, er wird tausendfach aus seiner Asche wieder erstehen, und gleich dem heiligen Feuer mit Blitzesschnelle zündend und fortzündend eurer Ohnmacht spotten; denn mit ihm ist der Geist Gottes.

Aber auch in euch selbst seid ihr uneins, und verwickelt euch in ein euch auf jeden Fall schlagendes Dilemma. Entweder bedeutet der Student, der, früher im Felde sich versucht, jetzt auf der Wartburg Reden hält, und von Freiheit, Ehre und Vaterland schwatzt, und zu dem die Professoren in gleichem Sinne reden, etwas oder nichts. Im ersten Falle, wenn er mehr als Kind ist, und eignen Werth hat, werdet ihr ihm auch das Reden zugestehen, da ihr ja sonst entweder euch selbst den Mund verbieten oder euch nur zu andern dienenden Sprechmaschinen machen würdet; und wenn ihr auch ihm das Reden verbieten wolltet, so würdet weder ihr noch irgend eine menschliche Macht es ihm verwehren können, denn der Gedanke und das Wort, als unsperrbare und unwägbare geistige That, sind frei wie das Licht der Sonne und die Luft des Himmels. — Im zweiten Falle, den ihr anzunehmen geneigter sein werdet, wenn der deutsche akademische Jüngling nichts ist, und nichts im Leben bedeutet, wenn er also unmündig noch kindisch lallt, und kindische Dinge treibt, was ereifert ihr euch über sein Lallen und geberdet euch, als könne es euch den Hals, und dem heiligen römischen Reiche den Untergang kosten, und was warnt ihr die Eltern, ihre Söhne auf eine Universität zu schicken, wo sie zu früh lallen lernen? — Dann ist ja das ganze akademische Jugendleben und so auch die ganze Wartburgsfahrt nur ein eitles, nichtssagen-

des Kinderspiel, welchem einen Werth beizulegen, nur eine große, sich unter die Kinder stellende Schwäche verräth. — Also, entweder müßt ihr den jetzigen deutschen akademischen Jüngling als einen Mündigen anerkennen, dann aber, wenn ihr ihm das Reden verbieten wollt, eingestehen, daß ihr allein reden wollt, und ihr werdet euch dann nur als geistige Despoten brandmarken und der Rache des Zeitgeistes wegen eures Frevels an der Menschheit preis geben; oder ihr müßt ihn als unmündig betrachten, und dann euch vor euch selbst schämen, daß ihr eure Ehre wegwerfend vor einem kindischen Spiele zittert und Furcht blicken laßt, und es deshalb verbieten wollt. — Also, nur zwischen dem Geständnisse des Unrechts oder der Feigheit habt ihr zu wählen.

Worin liegt nun aber der eigentliche Grund der verschiedenen Ansicht und des Streites über das Sein und Nichtsein, über die Befugniß oder Unbefugniß der akademischen Jugend, über politische Dinge zu denken, und das Gedachte auszusprechen vor dem Volke? — Eine Frage, die in gegenwärtiger Zeit in mehr als einer Beziehung eine nähere Erörterung verdient. — Wir glauben hier beweisen und durchführen zu können, daß dieser Grund in der falschen und unklaren Ansicht der Bedeutung und des Wesens unserer gegenwärtigen akademischen Jugend liegt, und daß sich mit Lösung dieser Frage zugleich wird der Ort und die Gränze bestimmen lassen, wo und bis wieweit dem akademischen Jünglinge zu reden erlaubt sei.

Aus dem Bisherigen geht hervor, was Jedem, der unsere gegenwärtigen deutschen Akademieen nicht

blos aus der Entfernung kennt, von selbst einleuchtend ist, daß unsere gegenwärtige akademische Jugend aus einem doppelten Gesichtspuncte betrachtet werden muß. Nämlich einmal als selbstständige, freie, im Leben selbst und durch die Größe desselben frühzeitig gebildete Menschen, als durch die Reife der Idee und durch die Kraft der That gereifte Männer; und dann, als den Wissenschaften sich Widmende und der Disciplin derselben sich Unterordnende, als lernende Jünglinge. Diese doppelte Beziehung giebt eine zwiefache Ansicht des in Frage stehenden Rechtes.

Die Mehrzahl unserer akademischen Jünglinge, wenigstens derer, die auf den Hochschulen das Wort führen, hat am Freiheitskampfe der letzten Jahre Theil genommen, und Manchem derselben ward Auszeichnung und ritterlicher Ruhm zu Theil. Diese haben eine Idee ins Leben einzuführen und des Lebens wahren Werth begreifen gelernt. An diese schließen sich an, und erben mit gleichen Gesinnungen gleiche Rechte, die der höheren Ideen des Vaterlandes, der Freiheit und der Ehre fähig, nur nach diesen ihr Leben bilden, und also, obgleich Jünglinge an Jahren, indem sie die höheren Ideen ins Leben zu übertragen fähig, schon der Gesinnung nach mannbar geworden sind. Denn jeder ist Mann im eigentlichen Sinne des Wortes, der die höchsten Ideen des Lebens, die gewöhnlich nur erst im männlichen Alter sich vollkommen entwickeln, begriffen hat, und, diese Ideen in seinen Handlungen ausdrückend, männlicher und mannbarer Thaten fähig ist. Als solchem, als mit Ruhm bedecktem Vaterlandsvertheidiger, und nach mannbaren Ideen mannlicher Thaten

fähig, steht ihm, wie früher ausführlich erwiesen, das Wort und die Rede zu, denn er ist Mann worden und kann nicht wieder Kind werden, und keine Macht der Erden kann ihm rauben, was ihm die gewaltige Zeit gegeben und was Fürsten und Völker ihm erlaubt haben; und dieß ist der eine Gesichtspunct, aus welchem man unsern akademischen Jüngling betrachten muß.

In frühern Zeiten, nach welchen man auch die gegenwärtigen irrend messen möchte, konnte der akademische Jüngling, noch eigner Ideen und Thaten entbehrend und an der Schwelle des Lebens sich erst zu demselben vorbereitend, nicht als Mann gelten und in der Reihe der Männer Platz nehmen, denn er konnte sich noch nicht dessen, was allein hierzu berechtigt, der eignen Idee und der That des Lebens rühmen; daher auch die Bedeutung unserer akademischen Gesetze, welche den akademischen Jüngling als fürs Leben unmündig betrachteten, ihn unter die väterliche Obhut der akademischen Lehrer stellen, und welche ihm selbst Druckschriften nur unter der Autorität eines akademischen Lehrers bekannt zu machen erlauben. Die Zeit hat die Verhältnisse des Lebens verändert, und so auch den Sinn der Gesetze desselben, und denjenigen, welchen der Staat seiner kräftigen That wegen einmal als mannbar und selbstständig anerkannt hat, kann der Staat nicht wieder zum unmündigen Kinde machen, so wenig wie der, den die reife Idee aus den Kinderschuhen gezogen hat, diese wieder anziehen kann. So lange daher der akademische Jüngling sich durch Reife der Ideen von dem unreifen Schüler unterscheidet und

diese Ideen in ernstem männlichen Leben darstellt, kann ihm der freie Gebrauch des Wortes vom Staate nicht versagt werden. Dasselbe gilt nicht nur von der gegenwärtigen Zeit, sondern auch von den kommenden Jahren, wo, wenn uns Gott Frieden und Ruhe schenkt, unsere akademische Jugend nicht mehr aus früheren Vaterlandsvertheidigern bestehen kann. Hier erwirbt dann, da zu Thaten keine Gelegenheit mehr vorhanden, die Idee und ihre Kraft das Recht des Worts und der Rede. Das gegenwärtige Geschlecht der akademischen Jugend, die glücklichen Kämpfer einer herrlichen Zeit haben den folgenden Generationen ein Recht erworben, und es hängt nur von ihnen ab, ob sie dieses Erbtheil in Besitz zu nehmen vermögen. Im Burschenleben hat sich jetzt eine auf die wahren Ideen des Lebens gegründete Oeffentlichkeit gestaltet, eine Kraft des Geistes und des Körpers, welche die Jünglingsschule des deutschen akademischen Lebens über die Knabenschule der frühern Zeit erhoben und das akademische Leben zum öffentlichen Leben gemacht hat. Unsere gegenwärtige Jugend ist fürs Leben reif geworden, noch in völliger Freiheit vom Geschäftszwang des öffentlichen Lebens. Ist die kommende akademische Jugend in Reinheit der Idee und in Vollkommenheit und Kraft derselben der gegenwärtigen gleich, und spricht sie diese Idee in Reinheit der Sitten und im ernsten Streben nach Ausbildung des Geistes und des Körpers, so wie in strenger Achtung der Gesetze gleich unserer gegenwärtigen herrlichen Jugend aus, ist sie so in der Idee, gleich der gegenwärtigen, welche es durch Idee und That geworden, mündig und vollendet; so hat sie

ein heiliges, unveräußerliches Recht auf das, was die gegenwärtige Zeit erworben hat. Das möge also das Ziel sein, nach welchem jetzt und in Zukunft zu laufen, und welches die akademische Jugend auch der kommenden Zeiten zu erringen sich bestreben möge: Sitteneinfalt und Unschuld, Ideenreinheit und Kraft, geistige und körperliche Tüchtigkeit und Reife, um den Kranz zu gewinnen, den das frühere Geschlecht im blutigen Siegeskampfe der großen Zeit sich erworben und den Nachkommen zu erwerben darreicht: die Freiheit der Idee, die Freiheit des Wortes und der Rede. So wird das, was allein uns Deutschen Eigenthum ist, die wahre akademische Freiheit, gegründet auf das innere Recht der Natur, daß dem die Freiheit zu gebrauchen Vermögenden auch die Freiheit erlaubt ist, von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzen und die gegenwärtige Zeit im segnenden Andenken der Nachkommen erhalten. — Euch, würdigen Mitkämpfern der schönen Vergangenheit, und Euch, den geistigen Vätern und Lehrern dieser Jugend kommt es dann zu, zu diesem Streben mitzuwirken, und durch Wort und That, durch Beispiel und Lehre das Erbtheil der Zeit unveräußert und unbefleckt den Nachkommen zu erhalten und sie zu dessen Besitznehmung fähig zu machen.

Dieß ist also die innere Bedingung der Freiheit des Redens, welcher aber auch noch eine äußere, durch freiwillige Uebereinkunft übernommene, gegenübersteht, und mit welcher sich auch die Beschränkung, in welcher dem akademischen Jünglinge das Reden er-

laubt ist, und der zweite Gesichtspunct ergiebt, aus welchem er hinsichtlich des Rechts zu reden erscheint. — Nichts in der Welt ist nach ewigen Gesetzen unbedingt und absolut frei, sondern jedes Verhältniß des Lebens unterliegt immer einer beschränkenden Nothwendigkeit, und es ist die größte Weisheit des Lebens, diese Nothwendigkeit anzuerkennen und sich derselben zu fügen; und so also auch hier. — Wenn wir daher behaupten, dem akademischen Jünglinge stehe das Recht wie des Handelns im Felde der Ehre, so des Redens nicht nur vor seines Gleichen, sondern selbst vor dem Volke zu, so meinen wir dieß eben so wenig unbedingt im letzten Falle, wie im ersten. Der Jüngling im Felde hat das Recht zu handeln, insofern er von seinem Fürsten und Volk unter die Zahl mannbarer Streiter gestellt ist, aber unter der Beschränkung, die das Leben giebt, daher nicht, wo er im Dienstverhältnisse dem Befehle des Obern gehorchen muß, und wo er sich also freiwillig seiner freien Handlung begiebt, weil der Zweck des Lebens diese Beschränkung fordert. Eben so hat der akademische Jüngling das Recht, zu reden, aber nur insofern es nicht mit der freiwilligen Beschränkung, die er selbst sich auferlegt, mit seinen Verhältnissen als Lernender in Widerspruch geräth.

Der gegenwärtige akademische Jüngling, welcher von der einen Seite wegen seiner Thaten und Gesinnungen als Mann erscheint, ist von der andern Seite auch Lernender, sich den Wissenschaften Widmender und sein Urtheil dem reiferen Urtheil der Erfahrneren unterwerfend. In zwiefacher Beziehung lebt er, und diese zwiefache Beziehung bestimmt, wo er reden

soll und darf. — Wo er frei von der Beschränkung, in die er als Akademiker sich selbst begiebt, seiner frühern Thaten gedenkend und mit edlen Kampfgefährten sich derselben erinnernd und erfreuend, als Offizier oder Gemeiner, als Ritter oder als das Bewußtsein und den Lohn seiner That im Herzen tragend, vor seinem Volke steht, und wo sich der gleiche Gesinnungen Hegende dem Gleichen anschließt, kann er aussprechen, was das Leben ihn gelehrt hat, und durchs lebendige Wort die heiligen Ideen des Vaterlandes, der Ehre und der Tugend zum vollkommneren Bewußtsein bringen und auf die jüngeren Brüder fortpflanzen, damit er sich selbst für die kommenden Tage stärke, und einen gleichen edlen Sinn in den jüngern Brüdern immer mehr entzünde und nähre. — Hier ist der akademische Lehrer, der in gleichen Reihen mit ihm stritt, und den früher ein freiwilliger Dienst für die Wiedererlangung der höhern Güter des Lebens ihm brüderlich zum Leben und zum Tode vereinigte, nur der treue Kampfgefährte einer schönern großen Zeit; und so jeder, den früher ein gleicher Zweck zu gleichen Thaten ihm vereinigte und den jetzt gleiche Gesinnung ihm anschließt. So erscheint der Akademiker, wenn der an den Siegestagen des deutschen Volkes, gleichsam aus den Reihen der akademischen Jugend getreten, sich in der Erinnerung der Vergangenheit wieder den Reihen ehemaliger Kriegsgenossen anschließt; und so auch auf der Wartburg, wo an dem Tage der doppelten heiligen Erinnerung, dem Siegestage der geistigen und politischen Freiheit, ihn die höhere Beziehung des Lebens als den freiesten Mann, als den Streiter für geistige

und leibliche Freiheit vor seinem Volke hinstellte. So hat ihn ein herrlicher Fürst angesehen, als er ihm den heiligen Tempel der geistigen und kirchlichen Freiheit, die Wiege der Reformation, die Wartburg, am Tage jener Siegesfeier frei überließ; so hat ihn das deutsche Volk anerkannt, als es mit treuer Theilnahme seine Söhne nach Eisenach sandte, und mit Unwillen jede verunglimpfende Nachricht aufnahm; und so erscheint er, wenn er am Flammenaltar des 18ten Juni und des 18ten Octobers mit allen Männern seines Volkes dem Allmächtigen dankt, und der Freiheit seines Vaterlandes von Neuem sein Leben weihet. Dann ströme das begeisterte und begeisternde Wort von seinen Lippen, und das Vaterland wird sich freuen und stolz sein, eine solche männliche Jugend erzogen zu haben und den kommenden Zeiten hinterlassen zu können.

Allein, wo er die Hallen der Weisheit als Lernender betritt, um in die tieferen Geheimnisse der Wissenschaft von den erfahrneren Lehrern derselben eingeweiht zu werden, erscheint er als schweigender Schüler, der ein williges Ohr dem Worte des Lehrers weiht, und sein Wort verstummt vor der sich selbst gegebenen Schranke; und eben so in allen Verhältnissen, wo er als solcher erscheint. Als Lernender kann er sein Volk nicht belehren, denn er ist selbst noch im Kreise des Lernens befangen, und das Wort der Weisheit ist noch nicht in seinem Munde geboren. Wenn das Volk sich an der frühzeitig gebildeten Kraft und Einsicht ergötzt, mit welcher der unbärtige Krieger des heiligen Kampfes seine That auf ihren Grundwerth, auf die sie erzeugende Idee zurückführend entwickelt, und als Kämpfer

für des Vaterlandes Freiheit und Recht der Forderungen der Zeit gedenkt, würde es misbilligend zurücktreten, wenn es seine im Leben ergrauten Väter sich dem unreifen Urtheile des akademischen Jünglinges als solchen beugen sehen sollte.

Wie nun im Einzelnen, so auch im Ganzen. Auf der Wartburg erschien die Gesammtheit der akademischen Jugend als frei von den Fesseln der akademischen Disciplin, ja selbst durch das edle Zutrauen des Fürsten frei von aller bürgerlichen Beschränkung. Die Gesandten aller Akademieen wurden, gleichsam keinem besonderen Staate angehörend, als die den großen Tag im Namen von ganz Deutschland Feiernden, als die Stellvertreter aller auf den verschiedenen deutschen Akademieen befindlichen Kämpfer dieser Tage gastfrei aufgenommen. Die tiefe und große Bedeutung, welche sie allem akademischen Zwang und allem besonderen akademischen Brauch entnahm, wurde von ihnen selbst gleichsam unverstanden gefühlt, und, was Allen, die mit dem akademischen Leben bekannt sind, unerklärlich scheinen würde, löst sich hier, daß in einer solchen Versammlung auch nicht der mindeste Streit, wie er sonst so leicht sich entspinnt, möglich war, denn es war keine Versammlung unerfahrner Jünglinge, sondern die Abgeordneten der selbstständig gewordenen, männlich gebildeten und im Kampfe des Lebens gestählten kräftigen deutschen Jugend. Im Gegentheil, wo er auf die heimische Universität zurückgekehrt und das äußere Leben nach Innen wendend, sich im Hörsale vereinigt, oder in der allgemeineren Vereinigung der Burschenschaft nur den Wissenschaften lebt, wo er außer den Festtagen des

deutschen Volkes in der Ruhe des Friedens sich für das zukünftige Leben und seine Kämpfe vorbereitet, kann er nicht mehr zu dem Volke reden, denn die selbstgegebene Beschränkung umschließt ihn. Wie der Kämpfer in der Schlachtreihe seine Selbstständigkeit dahingiebt, und dem höheren Willen gehorcht, so ordnet auch hier der lernende Schüler der Wissenschaft sich dem höheren Gesetze unter. Hier, wo er sich selbst der Lehre hingegeben, ist er Lernender, und seine Lehre würde nur als übermüthiges Verkennen der Lebensverhältnisse erscheinen und ihn sich selbst zum Gespötte machen; und nur dort, wo er der Lehre entnommen, und ins Leben geführt thätig gelebt hat, erscheint er als Handelnder für sein Volk, und daher auch als Sprechender vor demselben.

So liegen die Verhältnisse vor, in denen sich unsere gegenwärtige akademische Jugend bewegt. Freiheit und Nothwendigkeit, von denen sie jener sich mit der Begeisterung des höheren Lebens hingegeben, und diese, des Lebens Schranke nicht verkennend um sich gezogen hat, sichern sie wie vor jeder sklavischen Hingebung unter fremde Tyrannei oder geistige Autorität, so auch vor dem frechen Uebermuthe einer zügellosen Willkühr; und nur, wenn man diesen Sinn unserer akademischen Jugend verkennt, kann man, wo jene akademische Freiheit, die das höchste Gut des Lebens in der nothwendigen Beschränkung des Lebens erkennt und genießt, in ihrer herrlichsten Gestalt erscheint, von derselben nachtheilige Folgen erwarten.

Hieraus ergiebt sich nun auch der Ungrund jener gegen unsere akademischen Lehrer erhobenen öffentlichen

Anklage, als unterstützten sie durch ihre Reden an die akademische Jugend das vorlaute Sprechen derselben. — Wo sie an den Tagen der Feier vaterländischer Siege, an den Tagen des 31sten März, 18ten Juni und 18ten Octobers außer den Hörsälen in ihre Mitte tretend zu ihnen reden, stehen sie als freie, durchs Leben gebildete, und im Leben befindliche Männer unter gleich freien und in das öffentliche Leben durch Fürstenwort und Siegesruhm aufgenommenen Männern. Es ist dann nicht mehr der akademische Lehrer, der zu ihnen spricht, es ist der ältere Freund, der Waffengefährte einer früheren Zeit, den gleiche Gesinnungen mit ihnen vereinigten. Dann gilt es nicht dogmatische Uebertragung, nicht Ueberlieferung von dem durchs öffentliche Amt hierzu Berufenen an die zum Lernen sich Versammelnden; es ist das freie Wort, welches vom Manne zum Manne gesprochen, neue Ideen gebend und empfangend, was das Leben und seine gewaltige Erscheinung in der jüngstverflossenen Zeit gegeben zu klarerer Einsicht bringt und auf bestimmtere Grundsätze zurückzuführen sucht. So daher auch auf der Wartburg und überall, wo der Professor nicht als akademischer Lehrer erscheint, (denn, was man wohl merken möge, der jetzige akademische Lehrer ist ebenfalls mehr als solcher, und auch ihm gehört das öffentliche Leben). — Wir glauben im Früheren hinreichend dargethan zu haben, daß hier auch dem akademischen Jünglinge öffentlich zu reden erlaubt sei, und wenn ihn hier der akademische Lehrer hierzu nähere Veranlassung giebt, so achtet er nur das Recht, was jedem freien Manne, und jedem,

der dem Vaterlande schon durch die That gedient hat, zusteht.

Das ist der Geist, der sich in unserer Akademie in Thaten und Worten ausspricht, und der, mit dem gleichen Geiste anderer Akademieen sich vereinigend, auf der Wartburg in seiner höchsten Blüte erschien. Nur, wenn die Verhältnisse des Lebens klar und bestimmt eingesehen, und das Leben nach seinen innern Gesetzen gewürdigt wird, entspringt der innere Frieden und die Ruhe des Lebens; daher es sich auch hieraus erklärt, warum auf unserer Universität, wo die größte Freiheit herrscht, während Menschen, denen ungeachtet aller scholastischen Weisheit dennoch das Leben selbst unbekannt geblieben, sie als den Sammelplatz revolutionärer Ideen ansehen, die tiefste Ruhe, Achtung der Gesetze, und der beharrlichste Fleiß sich zeigt, so daß unsere akademische Jugend, wie sie hinsichtlich der Ideenfreiheit und Lebendigkeit keiner den Vorrang läßt, auch hinsichtlich der inneren Ordnung, Sittlichkeit und des Strebens, den Zweck des akademischen Lebens, sich durch die Wissenschaften fürs Leben zu bilden, zu erfüllen, als ein Musterbild erscheinen kann, und des Lobes, welches ihr von Seiten der höchsten Behörden in dem angeführten Berichte Sr. Excellenz, des Staatsministers Freiherrn v. Fritsch (S. Beilage No. 12.) öffentlich gegeben ist, vollkommen würdig macht.

Wer jenem verunglimpfenden Tadler im Oesterreichischen Beobachter beistimmend an dem hier Gesagten noch zweifeln möchte, dem können wir daher mit Recht zurufen: Kommt nach Jena, und seht, was dieser Geist, den ihr vertilgen möchtet, nachdem er sich seit einigen

Jahren in unserer akademischen Jugend gestaltet, geboren hat! Allerdings besteht unsere akademische Jugend nicht aus jenen überbildeten zarten Geschöpfen, die in seidenen Strümpfen am Regenschirme herumziehen, im Collegium nur, was sie schwarz auf weiß besitzen, das Ihrige nennen und auf das Wort des Lehrers schwören, nach dem Collegium aber im Hazardspiele oder im Trinkgelage oder durch noch ärgere Sünden die Zeit morden und die Gesundheit zerstören, die aber zu jeder kräftigen That und zu jeder höhern Idee unfähig sind. — Wir haben ebenfalls nicht jene Maschinenmenschen, wie sie dort gewünscht werden, deren Geist, „in spanische Stiefeln eingeschnürt" in der fünfjährigen gezwungenen Studienzeit nie Freiheit der Idee erlangt, und die, dem Söldner gleich, durch namentlichen Aufruf hinter die Bänke gebannt, und in Classen den Schulknaben gleich geordnet nach dem Scheinwissen im Examen und nach den Zeugnissen der Lehrer hinauf- und herunterrücken, nur des Zeugnisses wegen die Hörsäle besuchen, höchstens die Dogmen des Lehrers blindlings annehmen, und nach vollendeten Studienjahren vollkommene Schreibmaschinen im Staatshaushalte abgeben. Eben so wenig aber haben wir jene ungeschlachten Gesellen der früheren Zeiten, die nur in rohen Sitten die Kraft des Lebens suchen, denen die Stärke des Armes in Führung des Schlägers oder der Hetzpeitsche alles gilt, und die in frecher Beleidigung des friedlichen Bürgers ihren Ruhm und ihre Ehre setzen, die aber über dies scheinbar kräftige Leben das Höhere der Wissenschaft gänzlich vernachlässigen, und daher oft noch weniger mit nach Hause nehmen, als sie von der Schule mit auf die

Universität brachten. — Ein freies und frohes Geschlecht ist unsere akademische Jugend, die den edlen und freien Sinn, den die gewaltige Zeit der letztverflossenen Jahre erweckt und gestärkt hat, und den tiefen Ernst des Lebens, in welchem sie und alle, die wir in der Zeit nicht müssig gewesen und den Ruf derselben verstanden haben, eingeweiht sind, auch jetzt auf das akademische Leben überträgt, und ihn mit eiserner Beharrlichkeit und mit nie gesehenem Fleiße auf Erlernung und Ausbildung der Wissenschaft anwendet. Weil der wahre Begriff des Lebens in des Lebens heißestem Kampfe von ihr erkannt worden ist, so ist ihr auch das gewöhnliche, kindische Treiben der früheren hohen Schulen ein Ekel, und die kleinlichen Reibungen und Verspottungen der übrigen Stände gereichen dem sie Treibenden nur zur Schande. Seit Jahren besteht hier keine Gewalt akademischer Policeidiener, und dennoch gab es nie weniger Unruhen, als seitdem die edlen Fürsten, die erhabenen Beschützer und Erhalter unserer Akademie allen Schein äußerer Gewalt entfernt, und dem ehrliebenden Sinne unserer akademischen Jugend vertrauend die Aufrechthaltung der inneren Ruhe ihr selbst überlassen haben. — Und was ist der Grund dieser erfreulichen Erscheinung? — Die Idee des Lebens und jeglicher menschlichen Tugend; die Idee der Freiheit des Geistes und jeglicher geistigen Kraft, die nur das wahrhaft Große anerkennend, jedes Scheinwesen auf seinen wahren Werth zurückzubringen strebt; die Idee der Ehre, welche nur das für das Leben schändend hält, was der Idee des Lebens widerspricht; die Idee des Vaterlan-

des, welche in ihrer wahren Größe gefühlt, nur die richtige That gebiert. Nur was diesen höchsten Gütern des Lebens entspricht, ist das, was unsere Burschenschaft zu nähren und auszubilden strebt, und worin sie den einzigen Werth und Bedeutung ihres Lebens und ihrer akademischen Freiheit legt. Und diesen herrlichen Geist einer edlen, kräftigen Jugend, den wir akademische Lehrer mit Recht allen Hochschulen Deutschlands als ein nachzueiferndes Muster darstellen können, und diese hieraus entspringende und in diesem Geiste wurzelnde akademische Freiheit wolle der Genius Deutschlands unter dem Schutze aufgeklärter, edler und gerechter Fürsten uns ferner erhalten und vor den giftigen Verläumdungen derer, die das Licht hassen, schirmen und bewahren.

Beilagen.

Beilage No. 1.
Sendschreiben der Jenaischen Burschenschaft an sämmtliche protestantische Universitäten Deutschlands.

An die Hochschulen zu Berlin, Breslau, Erlangen, Gießen, Göttingen, Greifswald, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, Rostock, Tübingen.

Jena, den 11ten Aug. 1817.

Gruß zuvor!

Lieben Freunde!

Da in diesem Jahre das Reformationsjubiläum gefeiert wird, so wünschen wir, gewiß mit allen braven deutschen Burschen, indem man überall dieses Fest festlich zu begehen gedenkt, es auch in unserer Art zu feiern. — Um aber nicht in Collision zu kommen mit jenen übrigen Feierlichkeiten, welche durch die unsrige leicht gestört werden könnten, und da auch das Siegesfest der Schlacht bei Leipzig in diese Zeit fällt, so sind wir darüber einig geworden, dieses Fest am 18ten Oct. 1817. und zwar auf der Wartburg bei Eisenach zu feiern, weil erstens auf diese Art den Entfernteren Zeit und Gelegenheit gegeben wird, Theil zu nehmen an dem Feste, ohne gerade bedeutend zu versäumen, zweitens ebenfalls die Entfernteren nicht um die eigentliche Feier des 18ten Oct. gebracht werden durch die Reise, und wir endlich

das Fest in drei schönen Beziehungen, nämlich der Reformation, des Sieges bei Leipzig, und der ersten freudigen und freundschaftlichen Zusammenkunft deutscher Burschen von den meisten vaterländischen Hochschulen am dritten großen Jubiläum der Reformation begehen können.

Rücksichtlich dieses dreifachen Zweckes ist denn auch die Feier selbst angeordnet, indem wir am 18ten Oct. sobald es tagt, uns auf dem Markt in Eisenach versammeln, von da auf die Wartburg ziehen, oben ein Gebet halten, dann gegen 10 Uhr uns wieder versammeln, entweder im Freien, oder im Minnesängersaale, wenn es regnet, wo einer eine Rede halten wird, hierauf ein Frühstück einnehmen, das Mittagsmahl aber bis nach dem Gottesdienst, welcher für den 18ten October von dem großherzoglich-weimarischen Consistorium Nachmittags um 2 Uhr angeordnet ist, und woran die meisten von uns gewiß Theil zu nehmen wünschen werden, verschieben, um dieses alsdann ebenfalls im Minnesängersaale gemeinschaftlich einzunehmen. — Abends mag dann den Beschluß Anzündung eines Siegesfeuers und ein fröhliches Gelag machen.

Zu diesem feierlichen Tage laden wir Euch demnach freundschaftlichst ein, und bitten Euch in so großer Menge, als möglich, und falls dieß sich nicht machen sollte, doch gewiß durch einige Abgeordnete Theil zu nehmen. Am 17ten October werden nun alle, welche zu kommen gedenken, hoffentlich in Eisenach schon eintreffen. Jeder erfrage dann nur den Gasthof zum Rautenkranz am Markte, damit er von hieraus, falls er da nicht mehr bleiben kann, in ein Quartier gebracht werde; dieß ist nöthig, wenn Viele kommen sollten; auch damit man sich gegenseitig bald kennen lerne.

Ferner bitten wir, jeden unter Euch aufzufordern, diesen Tag in einem Gesange nach einer bekannten Weise zu verherrlichen, und selbigen uns wenigstens 14 Tage vorher einzusenden, damit wir gehörig den Druck besorgen können. Ueberhaupt aber ersuchen wir Euch, uns wo möglich bis Ende Augusts Bescheid zu thun auf unsere freundschaftliche Einladung, und nichts zu

unterlassen, was dieses Fest vor vielen gefeiert und so aller Welt zum erfreulichen Beispiel machen kann.

Gehabt Euch wohl.

Im Namen der Burschenschaft
zu Jena,
Robert Wesselhöft.
Stud. jur.

Beilage No. 2.

Antwortschreiben der deutschen Hochschulen an die Burschenschaft zu Jena.

Berlin, den 25. Aug. 1817.

Unsern Gruß zuvor!
Lieben Brüder!

Zur Feier des 18ten Octobers werden wir nach unsern Kräften gerne das Unsrige beitragen. Wir werden, da jetzt schon viele verreist sind, einige Deputirte nach der Wartburg schicken, und es allen hier Studierenden bekannt machen, damit jeder, der Lust hat, sich dahin begeben kann. Ein Gedicht wird sobald als möglich überschickt werden. Damit Gott befohlen.

Erlangen, d. 23. Aug. 1817.

Gruß zuvor!
Lieben Freunde!

Am 19. Aug. erhielten wir von Euch die für uns höchst erfreuliche Einladung auf die Wartburg. Was diese Feier des 18ten Octobers betrifft, freuen wir uns inniglich, daß unser Wunsch, den wir hegten, noch ehe er Euch zu Herzen gekommen war

schon erfüllt ist. Daß statt des 31ten Octobers der 18te gewählt wurde, wo sich deutsche Bursche von den meisten vaterländischen Hochschulen einander kennen und lieben lernen sollen, finden wir ganz gut und zweckmäßig, und auch die Anordnung der Feierlichkeiten scheint uns richtig getroffen, da nicht blos darauf gedacht ist, wie wir uns nach Burschenart freuen können, sondern auch des Gebets zu Gott nicht vergessen wurde, der allem Guten erst sein Gedeihen geben muß. Recht willkommen ist uns Eure freundschaftliche Einladung, und Mehrere werden ihr höchstes Vergnügen darin finden, derselben zu folgen; nur wünschen wir auch recht sehr, daß eine ähnliche auch an alle hiesigen Burschen ergehe, damit vielleicht Mehrere aus unserer Mitte das Große und Herrliche, das im teutschen Lande und unter teutschen Burschen aufgegangen ist, und wovon wir ihnen freilich noch kein treues Bild vorhalten können, recht klar schauen und erfassen mögen.

Sollte sich noch Einer oder der Andere finden, der das Fest zu besingen Kraft genug hat, so wollen wir Euch solche Erzeugnisse bald möglichst überschicken.

In Freude der baldigen Zusammenkunft.

Gießen, d. 3. Sept. 1817.

Freunde und Brüder!

Eure freundschaftliche Einladung zur Feier des Reformationsfestes war uns willkommen; wir erwarten recht viel von dieser gemeinschaftlichen Feier für das festere Aneinanderschließen mehrerer deutscher Universitäten.

Dem Vorschlag gemäß werden alle, die von uns an dem Feste Theil nehmen, den 17ten October in Eisenach eintreffen.

Wir alle finden die Anordnung des Festes zweckmäßig und gut, gewiß wird kein Gemüth dem gemeinsamen, herrlichen Sinn desselben verschlossen bleiben. Aber auch darüber seid Ihr ohne Zweifel mit uns einverstanden, daß an diesem Feste, bei der Erinne-

rung an so treffliche That freien Geistes, ein kräftiges Wort fürs Vaterländische und für die Vereinigung in demselben besonders gut gelingen müsse. Dem zu Folge sind wir der Meinung, daß keiner, der sich dazu aufgefordert fühlt, verhindert sein dürfe, sei dieß nun durch frühere Anordnungen, oder sonst was, das, was er weiß, in öffentlicher Rede mitzutheilen. Es bleibt ja nach Beendigung der Feierlichkeiten, die Ihr uns erwähnt habt, noch geraume Zeit übrig, die nicht besser erfüllt werden kann.

Ob Ihr Lieder erhalten werdet, können wir Euch zum Voraus nicht bestimmen, weil es von Einzelnen abhängt, die jedoch für die zeitige Einsendung sorgen werden.

Göttingen, den 22. Aug. 1817.

Was Eure freundschaftliche Einladung zu einem allgemeinen Burschenfeste am 18ten Oct. auf der Wartburg betrifft, so sind wir sehr gern damit zufrieden, und glauben, daß es allerdings sehr zweckmäßig sei, wenn den Burschen der verschiedenen deutschen Universitäten Gelegenheit gegeben wird, sich kennen zu lernen.

Zu diesem Zwecke werden wir mehrere Repräsentanten abschicken, und außerdem noch so viele andere Burschen kommen, als angeht. Deshalb werden wir durch öffentliche Anschläge diesen Beschluß soviel als möglich auch unter die übrigen Burschen bekannt zu machen suchen.

Heidelberg, d. 6. Sept. 1817.

Gruß und deutschen Handschlag zuvor!

Lieben Freunde und Brüder!

Abgehalten durch mancherlei Dinge ward es uns unmöglich, Euch früher Antwort auf Euren lieben Brief zu ertheilen. Zürnt daher nicht über diesen etwas späten Bescheid, da derselbe ledig-

lich durch die äußeren Umstände verschoben worden ist, und empfangt zuvörderst die Versicherung unserer treuesten Liebe und Anhänglichkeit für Euer Wohl. Der Himmel segne unser gemeinsames Streben, Ein Volk zu bilden, das voll der Tugenden der Väter und Brüder durch Liebe und Eintracht die Schwächen und Fehler beider beseitigt. Wir erwiedern unsrerseits Eure deutsche Biederkeit mit gleicher Gesinnung, und hoffen, daß bei unsern gegenseitigen Nachfolgern dieses göttliche Band durch keine Uneinigkeit zerrissen werde.

Die Einladung nach Eisenach zum 18ten October hat uns innig erfreut. Dieses sinnige, hohe Fest, der Geburtstag des Glaubens und der Freiheit, werde auch für uns der Stiftungstag der Liebe. Leider treten von unseren heiß geliebten Brüdern so manche in eine andere Laufbahn, da sie theils zur Heimath, theils auf andere Universitäten abgehen. Wir werden dadurch mancher Zierde beraubt, und Ihr der Freude, sie kennen zu lernen. Aber von den Zurückbleibenden wird ohnfehlbar ein Theil hinkommen, der sich schon im Voraus auf dieß herrliche Fest und auf die persönliche Verbrüderung der geistig Gleichgesinnten freut.

Falls noch einige Lieder von uns gedichtet werden sollten, so wollen wir Euch dieselben zuschicken.

Kiel, den 28. Aug. 1817.

Euer Brief, lieben Freunde, war uns eine theure Bestätigung alles Guten und Schönen, was man von Jena vernimmt, und wir wünschen Euch Glück, daß Ihr es waret, von denen die Aufforderung zu der würdigen Feier des Achtzehnten und die schöne Anordnung derselben ausging. Euer Antrag verbreitete bei uns allgemeine Freude und Begeisterung für die Sache, und es ist nur Schuld der bedeutenden Entfernung und daher rührender für Manchen unüberwindlicher Schwierigkeit der Ausführung, wenn wir nicht in so großer Zahl kommen, als wir es

wünschen. Soviel aber können wir Euch mit Sicherheit kund thun, daß Burschen von hier zu Euch kommen, und ihre Zahl wird nicht unter 20 seyn. In Betreff des Liedes vermuthen wir, daß es, so wie die übrigen eingeschickten, gemeinschaftlich auf der Wartburg gesungen werden wird, und wollen nicht verfehlen, es Euch zeitig zu übersenden.

Möchte doch die erfreuliche Zusammenkunft braver Burschen auf der Wartburg recht zahlreich werden, dieß wäre zugleich eine herrliche Gelegenheit, über manches Wichtige in allgemeinen Angelegenheiten zu verhandeln.

Lebt recht wohl, bis wir uns selbst als Freunde begrüßen, und als Deutsche das Andenken unsers großen Landmannes feiern, der uns immer das reinste Vorbild deutscher Nationaltugend sein wird.

Leipzig, am 30. Aug. 1817.

Unsern freundlichen Gruß zuvor!

Lieben Brüder!

Ihr erhaltet hier die gewünschte Antwort auf Euer freundschaftliches Schreiben vom 11ten dieses Monats, worin Ihr uns Euren Entschluß, das Reformationsjubiläum in Verbindung mit dem Feste der Schlacht bei Leipzig den 18ten October auf der Wartburg bei Eisenach festlich zu begehn, mitgetheilt, und uns zugleich freundschaftlich zu dieser Feier eingeladen habt. Die würdevolle Feier eines für jeden deutschen Mann in mehreren Beziehungen so denkwürdigen und begeisternden Zeitraums und die dadurch herbeigeführte fröhliche Zusammenkunft so vieler deutschen Burschen hat ganz unsern Beifall, und dankbar nehmen wir Eure Einladung an. Nur thut es uns leid, daß wir Eurer Einladung nicht so zahlreich, als wir es gewünscht hätten, folgen können, da der 18te October gerade in unsere Ferien fällt, und fast alle Burschen Leipzig verlassen und die meisten sich nach Hause, vielleicht in die entferntesten Provinzen Sachsens bege-

Bayerische Staatsbibliothek München

ben. Wir haben deswegen in der allgemeinen Versammlung am 22. August beschlossen:

„Den 18ten Oct. d. J. im Namen der Leipziger Burschen eine Deputation von 4—6 Burschen nach Eisenach zur Theilnahme an der Versammlung von Burschen aller deutschen Universitäten, die dort, um das Reformationsjubiläum und den Jahrstag der Schlacht bei Leipzig zu feiern, zusammenkommen, zu schicken".

Unsere Deputirten und die übrigen Leipziger Burschen, die an diesem Feste Theil nehmen wollen, werden den 17. Oct. Eurem Wunsche gemäß in Eisenach eintreffen. Zugleich werden wir dafür sorgen, daß ein zu diesem Tage passendes Lied gefertigt und zur gehörigen Zeit eingesendet werde.

In der Hoffnung, somit Euren Wünschen Genüge geleistet zu haben, wünschen wir Euch wohl zu leben.

Marburg, am 2. Sept. 1817.

Allen unsern Jenaer Brüdern und Freunden einen freundlichen Gruß!

Schon ehe wir Eure Einladung erhielten, hatten sich mehrere hiesige Bursche dazu entschlossen, den Tag so vieler neuen Gestaltungen, den 18ten October auf der ehrwürdigen Wartburg zu feiern. Deshalb haben wir Eure Einladung um so bereitwilliger angenommen, und auf jeden Fall beschlossen, einige Deputirte, die aber bei der günstigen Stimmung für ein solches Burschenfest mehrere Nachfolger haben werden, auf diese Versammlung deutscher Burschen zu schicken. Wir hoffen, daß der Geist der deutschen Vaterlandsliebe und des Freiheitssinnes den Vorsitz haben, und allen Partheigeist darnieder tretend eine lachende Zukunft uns bereiten wird.

Wir wünschen Euch alles Glück.

Bayerische Staatsbibliothek München

Rostock, d. 2. Sept. 1817.

Schmollis, Ihr Herren!

Eure freundschaftliche Zuschrift vom 11ten August haben wir erhalten, und beeilen uns, Euch darüber unsere Antwort zu senden.

Was das herrliche Fest betrifft, welches Ihr, vereint mit den Musensöhnen mehrerer Universitäten, so glänzend am 18ten Oct. auf der Wartburg, jener merkwürdigen Behausung Luthers, zu begehen gedenkt, so müssen wir leider Eure gütige Einladung zu demselben ablehnen.

Es fehlt nämlich pro tempore am Besten, am Gelde, in unserer Casse, die durch Anschaffung eines neuen Schlagapparates, und durch mehrere andere nöthige Beschaffungen ziemlich erschöpft ward. — So muß das einstimmige Verlangen der hiesigen Burschen, an jenem Festtage auch ihr Scherflein zur allgemeinen Feier, verbunden mit Euch, darzubringen, schon als pium desiderium in Aller Brust verschlossen bleiben.

Wir statten Euch indeß unsern herzlichen Glückwunsch ab, den Freudentag froh und heiter zu vollbringen.

Tübingen, den 1. Sept. 1817.

Euren Gruß, liebe deutsche Brüder, erwiedern wir, und danken Euch für Euer freundschaftliches Schreiben vom 11ten August.

Euer Vorschlag, auf der Wartburg am 18ten October mit Burschen von allen deutschen Hochschulen zusammen zu kommen, wurde mit allgemeinem Beifall, als ein recht schöner und passender Gedanke, dieses Reformationsfest zu feiern, angenommen, und wem von uns es nur möglich ist, wird sich zur festgesetzten Zeit einfinden; doch können dieses, durch Umstände verhindert, nicht so viele, als zu wünschen wäre.

Wer sollte auch nicht wünschen, einem solchen Feste beizuwohnen, welches eine herrliche Veranlassung, einen so schönen

Zweck, und einen so geheiligten Ort hat; einem Feste, wie noch keines gefeiert wurde, und vielleicht sobald keines wieder gefeiert wird!

Wohl mag da die Blüthe der deutschen Jugend sich freuen und jubeln im gerechten Stolze auf die Kraft und den heiligen Sinn ihrer Väter, die durch ihre Kraft und Hochsinn der Welt das Schönste und Herrlichste wieder erkämpfte, Gewissens-freiheit; und der von Finsterniß und Aberglauben beschatteten Menschheit das lange geraubte Licht wieder verschaffte, wozu besonders der erste Streiter unter ihnen, der unsterbliche Luther, an diesem Orte den Grund legte durch die Uebersetzung der heiligen Schrift. — Sollten deutsche Söhne sich solcher Väter nicht freuen, wenn in ihrem Herzen nur der Gedanke lebt: „ich will meiner Väter nicht unwürdig bleiben" —?

Und nicht weniger kann und soll der deutsche Bursche sich dieses schönen Tages freuen, wo für die Erhaltung und Selbstständigkeit unsers lieben deutschen Volkes gestritten und gesiegt wurde, unter denen doch so viele sind, die an diesem Tage Leib und Leben dafür wagten; — mag auch immerhin mancher mit tiefer Traurigkeit sehen, wie so manche schöne Hoffnung vereitelt und so manche gerechte Erwartung des braven deutschen Volkes nicht erfüllt wurde. Den Jüngling muß die Hoffnung beleben, und das Gefühl, für die Zukunft sich mit Muth und Kraft dem Guten zu widmen, ihn mit Freude erfüllen. — Und die solches fühlen, die müssen an diesem Tage, an diesem heiligen Orte zusammenkommen, um gemeinschaftlich sich zu freuen, um sich brüderlich die Hand zu reichen, und sich einander zu geloben, für das Wohl des Vaterlandes zu wirken. Denn durch Einigkeit und inniges festes Zusammenhalten siegt das Gute über das Böse, wie unsere Zeit bewiesen hat, aber durch Trennung und Uneinigkeit wird der Einzelne zu Boden gedrückt. Und so wird es gewiß für Deutschland nicht ohne Segen sein, wenn viele brave Jünglinge zusammen kommen, und sich einander geloben „ich will einst für das Wohl und für die Freiheit meines Vaterlandes mit aller Kraft und unüberwindlichem Muthe wirken". Da lernen sich Viele kennen als solche, die mit zu diesem

Ziele streben, und wirken fortan gemeinschaftlich; oder wenigstens der Gedanke: noch Viele wirken mit zu diesem Ziele, wird schon den Muth des Einzelnen erhöhen. Und diese Vereinigung, dieses Festhalten an einander, ist nicht nur für die Freiheit und das Wohl unsers Volkes, sondern auch jedes einzelnen Standes und besonders des teutschen Burschenstandes durchaus nothwendig.

Gehabt Euch wohl, und bleibt uns mit teutscher Liebe und Treue stets zugethan.

Beilage No. 3.

Schriftlich eingereichte Angabe der Jenaischen Burschenschaft bei dem zeitigen Prorector der Akademie, die Art und Weise des Wartburgsfestes betreffend.

Am 21. Sept. 1817.

Gleichzeitig von mehreren Seiten ward der lebhafte Wunsch geäußert, zum großen Feste der Kirchenverbesserung in diesem Jahre eine Feier auf der Wartburg zu veranstalten, an welcher Abgeordnete aller hohen Schulen Deutschlands Theil nehmen sollten; zugleich aber deutete man darauf hin, daß die Aufforderung von Jena aus geschehen möchte. Diesem allgemeinen Wunsche ward Genüge geleistet, und alle deutsche Hochschulen ermahnt, dem Feste beizuwohnen. Der Tag der Feier wird der 18te October sein, da den 31sten wohl jeder Studierende auf seiner Hochschule feiern möchte, und dieser Tag auch fast überall schon außer den Ferien fällt.

Die gemeinschaftliche Berathung über die zu haltende Feierlichkeit wird im Wesentlichen wenig von dem ändern, was bis

jetzt vorgeschlagen ist. Für brüderliches Vertragen, wie es ein solches Fest verlangt, wird gesorgt werden.

Am 17ten Abends wird ein Ausschuß aus Mitgliedern jeder Hochschule gebildet; er sorgt für Ruhe und Ordnung beim Fest, und bestimmt die Einzelnheiten desselben. Die Feier soll einfach aber würdevoll sein.

Des Morgens begeben sich alle Theilnehmer unter Musik in einem feierlichen Zuge auf die Wartburg; dort wird im Rittersaale unter Trompeten und Pauken das Lied „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen. Nach Beendigung desselben hält ein jenaischer Bursch eine auf die Feier sich beziehende Rede. An diese schließt sich der Gesang des Liedes „Herr Gott dich loben wir". —

Die nachher bis Mittag übrigbleibende Zeit wird für trauliche Unterhaltung benutzt. Um 12 Uhr wird ein gemeinschaftliches Mittagsmahl eingenommen. Nach Tische könnte man vielleicht einige Turnspiele halten.

Um 6½ Uhr wird ein Freuden- und Siegsfeuer auf der Schanze der Wartburg angemacht, bei welchem vaterländische Lieder gesungen und Reden gehalten werden.

Späterhin schließt eine fröhliche Runde bei Trank und Gesang im Rittersaal das Fest.

Im Auftrage der Jenaischen Burschenschaft.
Dürr, Scheidler, Wesselhöft.

Beilage No. 4.

Ordnung des Festes auf der Wartburg am 18ten Oct. 1817.

(Genehmigt in der Versammlung der Mitglieder des Ausschusses sämmtlicher Hochschulen und in Eisenach durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht.)

1. Um 8 Uhr Versammlung aller Burschen auf dem Markte.
2. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr Aufbruch des Zuges auf die Wartburg. Die Ordnung des Zuges ist folgende:

   Der Burgvoigt.
   Die vier Burgmänner, je zwei und zwei.
   Die Musik.
   Zwei Fahnenbegleiter.
   Die Fahne.
   Zwei Fahnenbegleiter.
   Der Ausschuß sämmtlicher Hochschulen.
   Sämmtliche Burschen, ohne Vorrang einer Universität, je zwei und zwei.
3. Ordnung des Gottesdienstes auf der Wartburg im Minnesängersaale.

   Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott".
   Rede, gehalten von Riemann.
   Gesang: „Nun danket alle Gott".
4. Um 12 Uhr Mittagsmahl im Minnesängersaale.

   Die feierlichen Lebehochs werden von den Beamten ausgebracht.
5. Um 2 Uhr Rückzug von der Wartburg in die Stadtkirche, in gleicher Ordnung, wie der Hinzug.
6. Nach der Kirche Turnspiele auf dem Markte.
7. Um 6 Uhr Abends allgemeine Burschenversammlung auf dem Markte, zum Fackelzuge auf den Wartenberg, wo Reden gehalten und Lieder gesungen werden.

Eisenach, am 17. Oct. 1817.

Beilage No. 5.

Rede im Minnesängersaale der Wartburg gehalten am 18. Oct. 1817 von Riemann, der Theologie Beflissenen, Ritter des eisernen Kreuzes.

„Ein schwerer Auftrag ward mir zu Theil, als man von mir forderte, ich sollte an diesem der Erinnerung einer großen Vergangenheit geweihten Orte zum Beginn unsers gemeinsamen Burschenfestes das Wort nehmen, und vor Euch, meine versammelten Brüder, reden von dem großen Gedanken, der seine Herbeiführung nothwendig machte, reden von seiner Beziehung auf unser Deutsches Vaterland. — Nimmer hätte ich zu solch kühnem Unternehmen mich hinreißen lassen, hätte nicht die Hoffnung mich begeistert, vielleicht auf eine oder die andere Weise durch solche Worte ein Scherflein beizutragen zu des Vaterlandes Nutzen und Frommen. Darum muß ich von euch fordern, und ich bin gewiß, meine Bitte wird Eingang bei Euch finden, daß ihr nicht künstlich gearbeitete Reden erwartet, sondern die Sprache eines Herzens, das erfüllt ist von dem Gedanken an Freiheit und Vaterland, die herzlichen Worte eines Eurer Brüder, der mit Euch allen nach einem und demselben Ziele strebt.

„Zuerst begrüß' ich im Namen der Jenaischen Burschenschaft Euch alle, ihr freien Brüder, die ihr hieher, zum Theil aus den entferntesten Gauen Deutschlands gekommen seid, gemeinschaftlich mit uns das Wiedergeburtsfest des freien Gedankens, und das Errettungsfest des Vaterlandes aus schmählichem Sklavenjoch zu feiern. Nehmt für die Bereitwilligkeit, mit der ihr unserer Einladung willfahrtet, unsern Dank, und in diesem die Versicherung, daß wir überzeugt sind von Eurer vaterländischen Gesinnung, und von dem heiligen Willen Eures Gemüthes, für des Vaterlandes Wohl nach Euren Kräften Alles zu thun. Seid uns willkommen in diesen heiligen Mauern! —

„Zum Beginn nun meiner Rede ist es nöthig, daß wir uns verständigen über den Zweck unserer Zusammenkunft, der nach meiner Ansicht dieser ist und kein anderer sein kann: daß wir gemeinschaftlich das Bild der Vergangenheit uns vor die Seele rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die lebendige That in der Gegenwart; daß wir gemeinschaftlich uns berathen über unser Thun und Treiben, unsere Ansichten austauschen, das Burschenleben in seiner Reinheit uns anschaulicher zu machen suchen; und endlich, daß wir unserm Volke zeigen wollen, was es von seiner Jugend zu hoffen hat, welcher Geist sie beseelt, wie Eintracht und Brudersinn von uns geehrt werden, wie wir ringen und streben, den Geist der Zeit zu verstehen, der mit Flammenzügen in den Thaten der jüngsten Vergangenheit sich uns kund thut.

„Wie ich mich nun aber wende zum Werke Luthers, und seine Größe und Erhabenheit mit dem Gedanken zu umfassen suche, da fliehen mich wieder die Worte, und ich möchte verstummen vor dem allmächtigen Geist, der so deutlich sich erkennen läßt in dem, was Luther that. Schon war einem Sturz des Papstthums durch manche edle Geistesthat der Weg gebahnt, noch leuchtete aus dem dunkeln Anfang des 15. Jahrhunderts in das folgende das öfter wieder angefachte Feuer hinüber, in dem Hussens Geist verklärt ward. Langsam nur durfte sich das Größte und Schönste, was der Mensch besitzen kann, die Freiheit und Reinheit des Glaubens entwickeln; es mußte durch Feuer geläutert werden. Als aber die Zeit erfüllt war, da erweckte Gott aus den dunkeln Mauern eines Augustiner-Klosters einen Mann, zu verkünden eine bessere Lehre, umzustürzen die römischen Wechslertische, die Welt zu befreien von den schmählichsten aller Fesseln, den Geistesfesseln. Ausgerüstet mit großen Tugenden und Eigenschaften, trat Luther auf, voll Gottvertrauen und Gottesfurcht, ohne Menschenfurcht; erschütterte mit Riesenkraft den römischen Fels bis in seine Grundfesten, kühn aufstellend den Satz: daß es ein frei Ding sei um den Glauben, darzu man niemand könne zwingen, denn einem jeglichen liege seine eigne Gefahr daran, wie er glaube, und müsse jeder für

sich sehen, daß er recht glaube. Durch Abschaffung vieler großen Mißbräuche wirkte er wohlthätig für alle Völker, am meisten aber für sein Deutsches Volk, dem er die heilige Schrift, dem er den Gottesdienst deutsch gab, dem er den unendlich reichen Schatz seiner Sprache aufschloß. Schon dies Verdienst hat ihn unsterblich gemacht. Tadelt ihn nicht, als habe er seines Volkes Zwietracht und Zerrissenheit herbeigeführt; das war die Schuld seiner Gegner, die göttliches und menschliches Recht anzuerkennen verschmähten. Darum soll er auch von uns gepriesen werden als der erste und größte Mann seiner Zeit, als der Mann Gottes und des Volks, deß Name unverlöschlicher in seines Volkes Herzen lebt, als Erz und Stein ihn aufbewahren können. Denen aber unter uns, die als künftigen Beruf die Verkündigung des Glaubens und die Lehre des göttlichen Wortes sich erkoren, soll und wird er stets ein lebendiges Vorbild bleiben, in demüthiger Anerkennung menschlicher Unvollkommenheit, in ehrfurchtsvollem Schauer vor der Unendlichkeit Gottes, nach Wahrheit zu forschen, jeglicher Tugend zu huldigen.

„Der Gottes-Glaube, dessen Reinheit Luther uns wieder gegeben, kann nur dann dem Menschen das werden, was er sein soll, wenn er fußet im vaterländischen Boden, wenn er seine Anwendung findet im Vaterlande, durch dieses im bürgerlichen Wirkungskreise und weiter im häuslichen Leben. Ohne die innigste Betrübniß können wir deßhalb die Jahrbücher der Deutschen Geschichte nicht aufschlagen, denn wir sehen, wie so ganz trübe diese schöne Seite des Lebens daliegt, wie einem verderblichen Weltbürgersinn die Vaterlandsliebe weichen muß. Allem Großen und Schönen war die Bahn gebrochen, unaufhaltsam schritten unsere Weisen vor, in jeglicher Wissenschaft erreichend, was frühere Zeiten nicht zu denken vermochten, keinem andern Volke nachstehend. Das Vaterland aber ward vergessen und mit ihm seine Tugend und Sitte. Im grimmigen Bruderkriege fanden Deutsche ihre Lust daran, Deutsche zu morden, im Krieg mit dem Auslande fochten sie als Söldlinge gegen ihre Brüder. Deutschlands Fürsten, sie sollten die Vorfechter sein für des Reiches Herrlichkeit und ewigen Ruhm, vergaßen über

ihrer Länder scheinbaren Vortheil das gemeinsame Wohl. Die Stämme der Deutschen standen in vielen Verhältnissen immer getrennt, ja feindlich gegen einander und festeten die Trennung. Das Deutsche Volk, sonst geehrt und gefürchtet, mußte zum Gespött dienen dem Gemeinen, — dem Edlern zum Gegenstand des tiefsten Mitleids und Trauer. Weil wir aber die ewigen Gesetze, den Völkern von der Vorsehung weise vorgeschrieben, nicht befolgten, Volksthümlichkeit und des Vaterlands Einigkeit verachteten, so mußte die Strafe Gottes über uns kommen. Sie kam über uns durch den Arm des wälschen Volks, das, anfangs zur Freude der Welt, der Freiheit Fackel entzündend, bald der frühern Schwüre, nur für des eignen Heerdes Sicherheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, uneingedenk ward, und einer schändlichen Raub- und Herrschsucht Raum gab. Auch wir wurden geknechtet und seufzeten Jahre lang in schmählichen Ketten. Da allmählich ward die Sehnsucht rege nach der verloren gegangenen Freiheit, nach der Herstellung des zertretenen Vaterlandes; bald ward sie laut und Alles rief nach einem Retter. Endlich loderte uns die Flamme der Freiheit empor, in dem Brande Moskau's; wir verstanden die Stimme Gottes und folgten ihr. Was das erwachte Volk zu opfern versprach, im Gefühl der erlittenen Schande, im Bewußtsein der verjüngten Kraft und im Vertrauen auf den allmächtigen Gott, deß zeugen die Blutgefilde von Lützen und Bautzen. Auf den Ebnen Schlesiens, wo des alten Feldmarschalls Donnerstimme den Wälschen die Flucht gebot, auf den Feldern der Mark, wo Bülow's Schaaren bewiesen, daß Deutschland noch nicht arm sei an Helden, in den Gebirgen Böhmens, wo treue Bundesgenossen redlich mitkämpften, verkündete sich die Stimme des ewigen Geistes der Gerechtigkeit; am lautesten aber und am herrlichsten, als am 18. des Wein-, nun des Siegmonds 1813 die Fluren Leipzigs zum Winnfelde umgeschaffen wurden.

„Zum vierten Male, meine vers. Br., werden heute die Freudenfeuer gen Himmel lodern, uns zu erinnern an das Geschehene, und zu mahnen auf die Zukunft. Vier lange Jahre sind seit jener Schlacht verflossen; das Deutsche Volk hatte

schöne Hoffnungen gefaßt, sie sind alle vereitelt; Alles ist anders gekommen, als wir erwartet haben; viel Großes und Herrliches, was geschehen konnte und mußte, ist unterblieben; mit manchem heiligen und edlen Gefühl ist Spott und Hohn getrieben worden. Von allen Fürsten Deutschlands hat nur Einer sein gegebenes Wort gelöst, der, in dessen freiem Lande wir das Schlachtfest begehen. Ueber solchen Ausgang sind viele wackre Männer kleinmüthig geworden, meinen, es sei eben nichts mit der viel gepriesenen Herrlichkeit des Deutschen Volkes, ziehn sich zurück vom öffentlichen Leben, das uns so schön zu erblühen versprach, und suchen in stiller Beschäftigung mit der Wissenschaft Entschädigung dafür. Andre sogar ziehn vor, in ferneren Welttheilen, wo neues Leben sich regt, ein neues Vaterland zu suchen. — Nun frage ich Euch, die ihr hier versammelt seid in der Blüthe Eurer Jugend, mit allen den Hochgefühlen, welche die frische junge Lebenskraft giebt, Euch, di ihr dereinst des Volkes Lehrer, Vertreter und Richter sein werdet, auf die das Vaterland seine Hoffnung setzt, Euch, die ihr zum Theil schon mit den Waffen in der Hand, alle aber im Geist und mit dem Willen für des Vaterlandes Heil gekämpft habt; Euch frage ich, ob ihr solcher Gesinnung beistimmt? Nein! Nun und nimmermehr! In den Zeiten der Noth haben wir Gottes Willen erkannt, und sind ihm gefolgt. An dem, was wir erkannt haben, wollen wir aber auch nun halten, so lange ein Tropfen Bluts in unsern Adern rinnt; der Geist, der uns hier zusammengeführt, der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, soll uns leiten durch unser ganzes Leben, daß wir, Alle Brüder, Alle Söhne eines und desselben Vaterlandes, eine eherne Mauer bilden gegen jegliche äußere und innere Feinde dieses Vaterlandes, daß uns in offner Schlacht der brüllende Tod nicht schrecken soll, den heißesten Kampf zu bestehen, wenn der Eroberer droht; daß uns nicht blenden soll der Glanz des Herrscherthrones, zu reden das starke freie Wort, wenn es Wahrheit und Recht gilt; — daß nimmer in uns erlösche das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, das Streben nach jeglicher menschlichen und vaterländischen Tugend. — Mit solchen Grund-

säßen wollen wir einst zurücktreten ins bürgerliche Leben, fest und unverrückt vor den Augen als Ziel das Gemeinwohl, tief und unvertilgbar im Herzen die Liebe zum einigen Deutschen Vaterlande. Du Mann Gottes, du starker Fels der Kirche Christi, der du mit eisernem Muthe gegen die Finsterniß ankämpftest, der du auf dieser Burg den Teufel bezwangst, nimm unser Gelübde an, wenn dein Geist noch in Gemeinschaft mit uns steht! Euch, Geister unserer erschlagenen Helden, Schill und Scharnhorst, Körner und Friesen, Braunschweig-Oels und ihr andern alle, die ihr euer Herzblut vergossen habt für des Deutschen Landes Herrlichkeit und Freiheit, die ihr jetzt über uns schwebt in ewiger Klarheit und mit hellem Blick in die Zukunft schaut, euch rufen wir auf zu Zeugen unsers Gelübdes. Der Gedanke an euch soll uns Kraft geben zu jedem Kampfe, fähig machen zu jeder Aufopferung. So wie euch der Dank eures Volkes bleiben wird, und sein Segen euch gefolgt ist in euer Grab, so seien uns auch gesegnet alle die, welche für des Vaterlandes Wohl, für Recht und Freiheit erglüht sind, dafür leben und mit Wort und That wirken. Verderben und Haß der Guten allen denen, die in niedriger schmutziger Selbstsucht das Gemeinwohl vergessen, die ein knechtisches Leben einem Grab in freier Erde vorziehn, die lieber im Staube kriechen, als frei und kühn ihre Stimme erheben gegen jegliche Unbill, die, um ihre Erbärmlichkeit und Halbheit zu verbergen, unsrer heiligsten Gefühle spotten, Begeisterung und vaterländischen Sinn und Sitten für leere Hirngespinnste, für überspannte Gedanken eines krankhaften Gemüthes ausschreien! Ihrer sind noch viel; möchte bald die Zeit kommen, wo wir sie nicht mehr nennen dürfen! —

„Ewiger allgütiger Gott, der du dein treues Volk erweckt hast aus der Finsterniß, der du es erleuchtet hast und ihm den Weg geöffnet zu deiner reinen Erkenntniß, der du dein gebeugtes und zertretenes Volk aus den Fesseln der Zwingherrschaft und Knechtschaft erhoben hast zur Freiheit, höre das Flehen deiner Kinder, die hier im Staube vor dir sich beugen; laß unser Gebet dir wohlgefällig sein! Sieh gnädig herab auf unser Deutsches

Vaterland, laß es gedeihn in Freiheit und Gerechtigkeit, zu deiner Ehre, zu deinem Ruhme! laß es gedeihn in Einigkeit und Treue, daß noch späte Enkel den Tag preisen, wo du uns der Freiheit Thor geöffnet. — Laß gesegnet sein diesen Tag, daß er stets wiederkehre zur Freude deines einigen dankbaren und freien Volkes! Amen!"

Beilage No. 6.

Anruf an die Wartburgsversammlung am 18. Oct. 1817 vom Hofrath Fries.

"Ihr deutschen Burschen!

"Aufgefordert von Euch, zu sprechen, gebe ich Euch keine Rede, keine Lehre nur ein Wort des Gefühls, ein Wort, ein treues Wort, im Namen Eurer freien Lehrer ausgesprochen!

"Sei uns gegrüßt, du helles Morgenroth eines schönen Tages, der über unser schönes Vaterland herauf kommt; sei uns gegrüßt, du geisteswarmer, jünglingsfrischer Lebensathem, von dem ich durchhaucht fühle mein Volk!

"Ihr deutschen Burschen!

"Laßt Euch den Freundschaftsbund Eurer Jugend, den Jugendbundesstaat, ein Bild werden des vaterländischen Staates, dessen Dienst ihr bald Euer ganzes Leben weihen wollt. Haltet fromm bei Tapferkeit, Ehre und Gerechtigkeit! wie Euch so schön gesagt wurde in schöner Rede, die Ihr eben vernommen habt.

"Ihr deutschen Burschen!

"Lasset uns aus dem Freundschaftsbund Eurer Jugend den Geist kommen in das Leben unsers Volkes, denn jünglingsfrisch soll uns erwachsen deutscher Gemeingeist, für Vaterland, Freiheit und Gerechtigkeit!

"So bleibe Euch und uns der Wahlspruch:

'Ein Gott, Ein Deutsches Schwert, Ein Deutscher Geist für Ehre und Gerechtigkeit!"

Beilage No. 7.

Anmahnung an die auf der Wartburg versammelt gewesenen Studierenden der deutschen Universitäten. Vom Hofrath Oken.

Lieben Freunde!

„Diesen Augenblick der Rührung und Stimmung müßt ihr nicht verrauchen lassen. Er kommt nie wieder. Jetzt werdet ihr einig oder niemals!

„Sind große Gelegenheiten neben dem Suchenden unangerufen vorbei gegangen, so wenden sie sich als die grimmigsten Feinde um, gleichsam als hätte er sie durch Nichtachtung beleidiget. Bei der bloßen Rührung müßt ihr es nicht bewenden, von der Burg müßt ihr keinen weggehen lassen, ohne daß er etwas Wirkliches mitnimmt. Denn so ist der Mensch, noch mehr die Jugend, noch mehr der Student: Ist er auf der Rückreise, und legen sich drei, vier müde, kalt und naß zu Bette; so fragt der eine den andern: Was ist denn nun? Was haben wir? Sind unsere Verhältnisse anders als zuvor? Sind die Landsmannschaften abgeschafft? Sind wir Mitglieder einer größern Gesellschaft? Bilden wir nur auf unserer Universität eine Burschenschaft, oder sind wir zusammen wieder nur Glied der gesammten Deutschen Burschenschaft? Haben wir darüber uns verbindlich gemacht? Haben wir Gesetze, Regeln hierüber? — Und jeder greift im Finstern in die Tasche, sucht und sucht, und legt sich endlich zum zweitenmal kalt und verdrießlich nieder, und steht mit Aerger auf, und wandert mit Scham in den alten Wust nach Hause.

„Drum, in die Tasche müßt ihr den Burschen etwas geben. Nur wenige Gesetze; aber mit Worten ausgesprochen, daß alle Studenten eins sind, daß sie alle zu einer einzigen Landsmannschaft gehören, der Deutschen, daß sie alle einerlei Vorschriften

und Gebräuche befolgen. Wie ist aber das anzufangen? Viele unter euch sind noch in besondern Landsmannschaften, viele sind selbst hier, die sich unversöhnlich anfeinden, und keiner wird zu den Gesetzen des andern übergehen. Insbesondere gilt dieses von euch aus Gießen, Erlangen und Göttingen! Bedenkt aber, überlegt nur, was ein Student ist. Macht euch klar, daß in dem Augenblick, wo ihr euch zum Studieren entschließet, euch ganz Deutschland geöffnet ist. Der Studierte, sei er her, wo er wolle, kann sein Geschäft und seine Anstellung in Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover, Sachsen, in Schwaben, Franken, Thüringen, Hessen, Mecklenburg, Holstein, am Rhein, und in der Schweiz finden. Er spricht nicht mehr die Sprache seines Dorfs, seiner Stadt; er versteht nicht dieses oder jenes Handwerk, was an eine bestimmte Werkstätte oder an die Scholle fesselte; er ist ein universaler Mensch! Eine Schande ist es, durch Studieren es nicht weiter gebracht zu haben, als ein Thüringer, ein Hesse, ein Franke, ein Schwabe, ein Rheinländer geblieben zu sein. Eine Schande ist es, darauf sich etwas einzubilden, daß man nichts weiter als ein Provinzial-Landsmann geworden ist. Sprecht ihr denn Provinzial-Sprachen? Lebt ihr nach Provinzial-Sitten? Nein! Ihr werdet roth, daß man so etwas einen Studierten nur fragen kann.

„Ist der Studierte seinem Wesen nach also kein Provinzialist, so ist es unnatürlich, es durch eine künstliche Einrichtung erzwingen zu wollen. Es handelt sich demnach nicht von dem Uebertritt aus einer Landsmannschaft in die andere. Nicht die Weißen sollen Schwarze, nicht die Schwarzen Weiße, nicht die Wildhessen Althessen, nicht die Baiern Franken, die Thüringer Schwaben, die Mecklenburger Liefländer u. s. f. werden; sondern ihr sollt nur, auch durch eure Einrichtung das werden, was ihr alle als Studenten seid, Universale — Die Universalität erstreckt sich aber nicht auf die ganze Welt. Ihr lernt auf den Universitäten nicht französische, englische, spanische, russische, türkische Sitte und Wissenschaft; ihr könnt und wollt (und das Deutsche Volk will sammt seinen Fürsten) nichts anders werden,

als gebildete Deutsche, die sich alle gleich sind, und deren Geschäft überall frei ist.

„Eben deßhalb müßt ihr euch keine Namen geben, welche dieser Universalität widersprechen. Nicht weiße, schwarze, rothe, blaue, u. s. f. müßt ihr euch nennen; denn das sind auch andere; auch nicht Teutonen müßt ihr euch nennen; denn Teutonen sind auch die andern, Euer Name sei, was ihr allein und ausschließlich seid, nämlich Studentenschaft oder Burschenschaft. Dazu gehört ihr alle, und niemand anders. Hütet euch aber, ein Abzeichen zu tragen, und so zur Parthey herab zu sinken, das bewiese, daß ihr nicht wißt, daß der Stand der Gebildeten in sich den ganzen Staat wiederholt, und also sein Wesen zerstört durch Zersplitterung in Partheyen. Auch bewahret euch vor dem Wahn, als wäret ihr es, auf denen Deutschlands Sein und Dauer und Ehre beruhte. Deutschland ruht nur auf sich selbst, auf dem Ganzen. Jede Menschenzunft ist nur ein Glied am Leibe, der Staat heißt, das zu dessen Erhaltung nur so viel beiträgt, als ihm sein Standort gestattet. Euere Bestimmung ist zwar, einst als Theile des Kopfs zu wirken; aber der Kopf ist ohnmächtig, wenn die Glieder und Eingeweide den Dienst versagen. Ihr aber seid jetzt Jugend, der kein anderes Geschäft zukommt, als sich so einzurichten, daß sie gedeihlich wachse, sich bilde, sich nicht durch eitle Gebräuche aufreibe, daß sie also sich zu diesem Zwecke verbinde, und sich um anderes nicht anders kümmere, als in so fern man das Ziel scharf ins Auge faßt, nach dem man laufen soll. Der Staat ist euch jetzt fremd, und nur in so fern gehört er euer, als ihr einst wirksame Theile darin werden könnet. Ihr habt nicht zu bereden, was im Staat geschehen oder nicht soll; nur das geziemt euch zu überlegen, wie ihr einst im Staat handeln sollt, und wie ihr euch dazu würdig vorbereitet. Kurz, alles was ihr thut, müßt ihr bloß in Bezug auf euch, auf das Studentenwesen thun, und alles andere, als euerer Beschäftigung, als euerem Wesen fremd, ausschließen — auf daß euer Beginnen nicht lächerlich werde.

„Dann ist es eine Regel in der Menschengeschichte wie in der Natur: Schließ dich immer an die Masse an: der Einzelne geht immer und nothwendig gegen das Ganze zu Grunde: und die Einzelnen gehen nothwendig gegen sich und an einander zu Grunde. Landsmannschaften reiben Landsmannschaften auf; die Burschenschaft kann sich aber nicht selbst aufreiben, so lang sie im Ganzen das ist, was eine Landsmannschaft im Theil.

„Das überlegt! Geht nicht aus einander, wie ihr gekommen seid! Einige Grundgesetze macht, und gebt sie jedem mit nach Hause. Ein geschriebenes Wort hat Wunderkraft! — Auf Wiedersehen, doch nicht vor drei Jahren! —"

Beilage No. 8.

Rede gehalten am Feuer auf dem Wartenberge, am Abend des 18. Oct. 1817. Von L. Rödiger, der Philosophie Beflissenem.

„So hat denn nach drei Jahrhunderten blutigen Kampfes dein wahrhaftiger Geist, o Luther, Deutschlands Burschen abermals zusammengeführt, die sich Brüder fühlen herzlicher als je, des deutschen Namens stolzer sich bewußt als je, um tief ergriffen von dem Umschwung dieser hoffnungsreichen Zeit ein lang verhaltenes Wort der Begeisterung zu geben und zu nehmen.

„Aus allen Gauen des Vaterlandes stehen wir hier auf seinem freisten Boden, bei der Stätte und in der Stunde deines heiligen Gedächtnisses, wo rings die ernsten Todesopfer der Vergangenheit mit allen ihren Schrecken und Segnungen, die Feuer der neuerbluteten Freiheit zum ewig offenen Himmel dankend wirbeln, daß es hell ward und immer heller und freudiger werde im Vaterland, und feiern endlich den Sieg der ewigen

Wahrheit über knechtende Gedankenlosigkeit, freier sich fortgestaltender Menschheit über bedeutungslosen knechtischen Völkerschlaf.

„Dem ewig jugendlichen Geist der Wahrheit und der Schönheit, dem neuerwachten unter uns, und seiner schaffenden Gewalt, der dich zum Vaterlandshelden gürtete, huldigen auch wir auf künftige schönere Tage und weihen uns so mit vielen andern begeisterten Herzen, fortzuführen dein Werk. Im hohen Beruf dieser Zeit, wo die Erde sich wieder reinigt und die Völker sich beugen vor der winkenden Hand der wandellosen Allgerechtigkeit, stolz, daß das hoffende Vaterland auch auf uns blickt mit Vertrauen, und alle bereit, Märtyrer zu werden für seine heilige Sache, schließen wir hier von deinem Geist umweht einen reinen und starken Bund, der sich ausbreiten und verjüngen möge von Gau zu Gau, von Geschlecht zu Geschlecht und durch alle Adern des deutschen Landes die immer frischen Pulse eines wahrhaft glücklichen, gerechten und ehrenhaften Lebens ströme voll Kraft und jugendlicher Schönheit. So walte denn auch unter uns in dieser Stunde, daß wir ihren Ernst recht begreifen und ihre Begeisterung mit Flammenschrift in unsere Brust grabe, was uns erhebt im Leben und im Sterben! —

„Womit grüße ich aber euch, meine deutschen Brüder, an dem Tag der Weihe?

„Ich denke, mit dem ersten und dem letzten, was in allen unsern Herzen wiederklingt:

„Heil uns, daß wir dieser Zeit geboren sind! Nicht zu ruhen auf den blutigen Kränzen der Vergangenheit, nein, weil die Zukunft ihre Bahnen öffnet frei und groß.

„Und darum, dreimal Heil uns! weil wir uns salben, sie gemeinschaftlich zu laufen, und uns weihen mit heiligem Ernst.

„Wir weihen uns aber dem, deß Stimme durch alle seine Welten dringt, deß Auge schaut vom Aufgang zum Niedergang; der in der Menschenbrust wohnt und die nicht läßt, so auf ihn vertrauen. Es ist der eine und ewige Geist, deß Odem das All beseelt von Anfang an, der zu den Menschen spricht aus seinem Donner und auf sie niederschaut aus den

Gestirnen. Ihm weihn wir uns, denn wir haben seinen Ruf vernommen!

„Er ist es, der erbarmungsvoll den Völkern, so die Augen nicht aufthun zu seinem Himmel und wahr, gerecht und froh wandeln unter seiner Sonne, sondern in Finsterniß und Knechtschaft irren, Propheten schickt mit dem Lichte seiner Wahrheit, und Helden weckt mit dem Schwerte seiner Gerechtigkeit. Und wenn sie auch dann nicht hören, läßt er die Wolken seiner Liebe über sie gehen und läßt los den Verderber mit seinen Schrecken, bis sie wieder rufen zu ihm.

„Und dann ist er da!

„So hat er auch stets gewaltet über unserm deutschen Volke.

„Denkt nur an die Schande der vorigen Jahre und an die Herrlichkeit der letzten.

„Längst verpestet von dem Gifthauch herrschsüchtiger Fremden, bübisch zerrissen in seinem Innern, eine Kleinlichkeit und eine Zwietracht, sank das deutsche Land unter das eiserne Joch des Zerstörers. Fürsten buhlten schamlos um das Verderben; Deutsche mußten jubeln, daß Deutschland sank. Auf dem geschändeten Boden unserer Väter, schon lang das Schlachtfeld aller Kriege, auf den Trümmern unseres Glücks und unseres Namens verbluteten alle Völker, und die Knechte der Hölle triumfirten; denn wir waren kein Volk mehr.

„Wo zürnt die Sprache, wo brennen die Farben, auszusprechen den Jammer und die Schande, und das Volk zu schildern, das das Brudervolk der Welt zu sein gewähnt, wie sein Glaube und sein Geist die Welt umfaßte, in jämmerlicher Verlassenheit und Verzweiflung, ohne Glaube, ohne Liebe, ohne Hoffnung!

„Vergeben und vergessen sei den Betrogenen, die handelten, ausgelöscht auf ewig das Gedächtniß der Betrüger! Aber glühend steh' gegraben in die Brust aller Deutschen die Erinnerung dieser Schmach auf alle kommende Zeit!

„Denn wir gedenken dabei auch unserer Ehre und daß der Herr nicht verläßt die, so ihn nicht lassen.

„Du riefst auf zu ihm, mein Vaterland, in deiner unaussprechlichen Noth und in seinem Nordlicht ging dir ein Zeichen auf. Und alle Herzen gedachten ihres Gottes und seiner Gerechtigkeit, und wie ein Strahl von oben ging die Begeisterung des Herrn von Gau zu Gau. Die Jünglinge stürzten hervor aus den Tempeln der Weisheit mit ihren edelsten Priestern, mit den Vätern aus den geschändeten Hütten und sie haben's errungen!

„In ihr theures Blut stürzte der eiserne Thron, der die Erde wollte zu seinem Grund und den Himmel frech herunterreißen zu seiner Decke. Denn vor dem Blitzstrahl der Wahrheit kann die Finsterniß nicht dauren, und keine irdische Macht kann die bezwingen, die für die himmlische brüderlich zusammenstehn.

„Darum lohen dir die Feuer durch alles deutsche Land, flammen dir die Gebete aller deutschen Herzen dankend empor, du Wandelloser droben, daß deine Begeisterung uns aufs Neu zu Brüdern machte innig und stark, wie nie vorher, und daß du deinen Bund mit uns besiegelt hast mit dem Blute der Geopferten.

„Auch ihnen wirbeln diese Feuer als die Todtenopfer der Erinnerung, des großen Todes Zeichen, den ihnen das Glück gewährte zu sterben. Beklagt sie nicht, beneidet vielmehr ihr Loos; denn das Neidenswertheste im Menschenleben ist: im Sieg zu sterben für die ewigen Ideen der Menschheit.

„Wohl aber sind die zu beklagen, deren Herzen brachen im Kampf mit ihren Brüdern, im Streit für die Hölle; die den Tag der Versöhnung nicht sahn.

„Sagt, wären wir aber werth, mit Thränen beweint und von Lippen beklagt zu werden, wenn wir vergessen könnten das große Wandeln des Allmächtigen unter uns, wenn wir kaum erwacht aus dem feigen Schlaf der Knechtschaft, nicht ertragen könnten die Strahlen seines ewigen Lichtes, vergebens vor unserer Seele jammerten die Züchtigungen unserer Väter, vergebens gefallen wären die Brüder, vergebens aufflammten die Feuer der Sehnsucht eines geduldig harrenden, vertrauen-

den, betrogenen Volkes, das bis jetzt nur in seinen Wünschen eins und mit der Hoffnung — dem Gemeingut aller Unglücklichen — belohnt ist?

„In der Noth versprach man uns, ein Vaterland zu geben, ein einiges Vaterland der Gerechtigkeit, aber der theuererkaufte Bundestag ist noch nicht angebrochen und fast will es scheinen, als sei das Volk glühend erwacht, die Herrlichen gefallen, damit hochmüthige Ideelosigkeit ein Freudenmahl halte von dem letzten Bissen des Landes und näher in seinem Herzen hafte der Stachel launiger Gewaltthätigkeit und der Dolch tückischer Erbärmlichkeit für jetzt und die Zukunft; als verstehe sich das von selbst.

„Nur ein Fürst hat fürstlich sein Wort gelöst, allen andern ein Vorbild, allen Deutschen ein wahrhaft deutscher Mann; derselbe, dessen Ahnen immer voran waren, wo es galt das Heldenschwert zu ziehen für die Reinigkeit des Glaubens und die Gerechtigkeit, und die dem großen Luther hier eine Zuflucht öffneten, von wo aus er deutsch den Deutschen das Wort predigte und anzündete das Licht der weltdurchflammenden Wahrheit. Unter seinem Schutz sind auch wir zusammengetreten, um auf dem freiesten, deutschen Boden ein freies deutsches Wort zu wechseln.

„Mögen ihm die andern nachkommen und bald! Denn Eins hat das deutsche Volk gewonnen, die Kraft des Selbstvertrauens — es will sich nicht wiederum wiegen lassen in den ehrlosen Schlaf: es kann nicht vergessen seine Schmach und sein jauchzendes brüderliches Erwachen zum Kampf für seinen Gott und seine Gerechtigkeit.

„Er wird ihm helfen!

„Dafür bürgt in tausend Feuerstrahlen sein Gesandter, der Geist der Wahrheit, der treu ist und unbesiegbar, wie er selber. Dieser Tröster führt heute seine Helden zusammen, und auch uns, um ein Wort zu seiner Zeit zu reden in der heiligen Sache des Vaterlandes; und wir haben das Recht dazu, wenn der Mensch überhaupt ein Recht hat an sein Leben und an das Element, in dem er athmet.

„Wer bluten darf für das Vaterland, der darf auch davon reden, wie er ihm am besten diene im Frieden. So stehn wir unter freiem Himmel und sagen das Wahre und das Rechte laut. Denn die Zeit ist gottlob gekommen, wo sich der Deutsche nicht mehr fürchten soll vor den Schlangenzungen der Lauscher und dem Henkerbeil der Tyrannen und sich niemand entschuldigen muß, wenn er vom Heiligen und Wahren spricht. Würdiger können wir das Fest der Geistesfreiheit und des befreiten Vaterlandes nicht feiern mit allen unsern Brüdern. Du aber, Mann Gottes, mit dem Flammenstrahl deiner Wahrheit, bist uns und ihnen ein anderer Tröster und ein ewig sicheres Zeichen, daß der Tempel des Herrn nie zerfällt und die unsterblichen Ideen nie sterben unter den Völkern und daß kein Menschengeist zu Schanden wird, der auf sie vertraut, die allein ewig sind wie Gott.

„Sie liegen in der tiefsten Menschenbrust und knüpfen ihn an die Welt; eh' löschen aus alle Sonnen am Himmel, als sie vergehn. Sie sind die Strahlen und die Krone im Menschenleben, und dem fluchen die Geschlechter, der sie verunreinigt und mißbraucht; den segnen sie ewiglich, der den Muth hat und die Kraft, in den Kampf zu treten mit den Bösen der Erde und die Heiligen zurückführt. Darum segnen dich auch alle Völker, o Deutscher Luther, denen der Tröster versprochen ist. Der Heiland der Welt hat ihn am Kreuzestod von dem Vater erbeten; du hast den Verunreinigten gereinigt. Er hat gesiegt durch das Blut der Jahrhunderte und wir haben ihn besiegelt mit dem dritten und letzten Sieg.

„Nun braucht er keines Zeugen mehr. Im Herzen der Völker lebt er fort unüberwindlich mit wachsender Macht. Aber es schwebt noch ein anderer Geist in dem Lichte des Himmels, lebendig in wenigen Herzen — der Geist der Tugend und der Schönheit. Für ihn zu zeugen ist die Zeit gekommen — ihn zu pflanzen in alle Herzen, denn sie verlangen alle darnach.

„Und wir wollen ihm einen gedeihlichen Boden erfechten in allen Gauen des Vaterlandes, wo der Blitzstrahl des Gottes der Gerechtigkeit das längst ahnende Volk getroffen hat und

aufgeweckt mit jugendlicher Begeisterung, wo ihm so viele tausend Heldenherzen sich blutig opferten, wo ihm auf den Bergaltären die Flammen der Sehnsucht entgegenbrennen.

„Aber, er will ein Vaterland haben und wir haben keins; er kann nur dauernd unter einem einigen und starken Brudervolke wohnen: und noch sind wir schmählich getrennt und zerrissen.

„In diesen todten Formen der Gewohnheit, in denen nur faule, selbstsüchtige und kraftlose Seelen athmen mögen, in diesen papiernen Staaten ohne Seele muß das Deutsche Bruderherz erkalten, kann der große Geist der Wahrheit und der Schönheit nicht wehn; bei dieser kleinlichen Geschäftigkeit, in die kein Schimmer von öffentlichem Leben scheint, wo jeder Einzelne zur Selbstsucht angewiesen und der beste Knecht der beste Bürger ist; bei diesem Hofdienst und dieser kindischen Auszeichnung, statt daß die Bahn der Tugenden offen wäre für jede freie Kraft, kann kein Wetteifer entbrennen im Vortrefflichen und Guten, muß der große Enthusiasmus fehlen, der im Volksleben und seiner Kunst so Unglaubliches schafft.

„Mögen jedoch die tausend Verträge und Formen, von denen wir nichts wissen, dem Geist entsprechen, der das Vaterland durchweht, und das Vertrauen des Volks nicht zu Schanden werden an seinen ersten Bürgern.

„In Ergebung erwarten wir, was von außen kommen wird mit dem ganzen gehorsam harrenden Volk.

„Hier laßt uns aber von dem Gemeingeist der Gerechtigkeit reden, dem wir den Weg bereiten wollen. Denn das fromme und sittliche Leben in ihm will nicht befohlen, es will vom Geist dem Geist gepredigt werden; des Volkes brüderliche Einheit will in der Gesinnung leben.

„Denn wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß uns Deutsche durchdringe durch und durch der ächte und heilige Geist, der alle Herzen bändigt und alle Waffen durchbricht, so wird Friede bleiben und doch das Reich des Lichtes kommen. Wofern wir aber dem allein Wahrhaftigen nicht huldigen aus aller Kraft, sondern ein eitles Spiel damit treiben,

weil es so an der Zeit sei, dann ist auch der Bund gebrochen von der Stunde an, und das schrecklich Vergangene beginnt von neuem. Aber das Licht käme doch einst hernieder, wenn auch nicht zu uns.

„Denn der Geist der Freiheit und der Wahrheit will nicht auf der Zunge sitzen, sondern im Kern des Herzens. Er ist ein fürchterlicher Rächer und spielt höhnisch mit denen, die mit ihm spielen. Blickt auf Frankreich und zittert! Aber einmal muß er auskämpfen und die Welt durchdringen durch und durch. Darum eilt ihn aufzunehmen ganz und gar, und theilet ihn den Brüdern mit, die ihn nicht kennen, durch Wort und That, damit sein Drang der Noth nicht das Volk ergrimme und die Guten mit den Bösen verderben und der Glaube an die Menschheit mit ihnen.

„Wir haben nicht zu hoffen auf die Tugenden der Väter; die haben sich gelebt; nicht auf das Blut der Brüder, die sind sich gestorben groß und schön. Uns ist Alles gegeben.

„Auf was hoffen wir sonst? Doch nicht auf die Zeit? Denn die zerstört nicht und erschafft nicht.

„Eben so wenig erwarten wir den Tag des Herrn von den Launen roher Gewalt, sei sie bewaffnet mit dem Schwerte oder mit den Schrecken des Gewissens.

„Aber wohl von den Priestern der Weisheit und sonst von niemand im Himmel und auf Erden. Das sind aber die listigen Betrüger nicht, die unter heiligem Gewand Millionen Menschenleben mordeten, sich zum Opfer Jahrhunderte lang, und mit ihrer Finsterniß das alte, schlechte Spiel auch jetzt wieder spielen möchten. Ich meine die Horte und Märtyrer der Menschheit, die Bewahrer ihrer theuersten Kleinode, die auf den Altären des Vaterlandes und in den Herzen des Volks das göttliche Feuer erhalten, das der Menschheit ihre Würde giebt, und das Leben dahinfahren lassen mit Freudigkeit, auf daß die das wahre Leben haben, die ihnen vertraut sind und alle kommenden Geschlechter.

„Ich blicke umher in den Tempeln des Glaubens, in den Schulen der Weisheit.

„Es sind nur wenige da, wie ich sie meine; aber die wenigen unter den vielen strahlen hell, wie Sterne in der Nacht, durch alles Deutsche Land, jedem Auge zu schauen, jedes Herz entflammend zur Nacheiferung.

„Laßt sie treten vor eure Seelen mit allen Helden der Vergangenheit!

„Und vor allen umschweb' euch der, so auf seinen Gott vertraute, fester als auf den Grund der Erde, da er allein stand und ihm sich weihete.

„Unserer aber sind viele.

„Wir geloben aber in dieser Stunde der Weihe dem Herzenskündiger, eines hoffenden Volks Lehrer, Verwalter seiner heiligen Sache, Zeugen seiner Menschenwürde zu sein.

„Und so dienen wir denn von allen Stücken wahrhaftig, wie wir erwählt haben, dem Geist der Wahrheit. Er hat's bis dahin geführt und Er wird's vollenden.

„Suchen wir der ächten Geistesbildung theilhaftig zu werden — nicht jener prunkenden und eiteln, die die Brust beengt und den Geist lähmt. Vergessen wir nie, daß alle Wissenschaft dem Vaterland dienen soll und dem Leben der Menschheit. Das nahe aber, das Noth thut, bewegen wir fleißig im Geiste; damit wir gewiß sind, wann die Zeit der That kommt. Das Licht der Aufklärung hat uns die Ziele gezeigt, nach denen sonst ein dunkler Drang den Menschen und die Völker trieb — lernen wir sie kennen und die sichern Wege der Vermittlung, damit nicht das Abzuwendende geschehe.

„Die Zeit ist mit ihrer lehrenden Flammenschrift und ihren blutigen Ruthen zu oft vergebens vorübergegangen — kommen wir ihrem namenlosen Jammer dadurch zuvor, daß wir uns selbst verstehen und das Herz unsres Volks, damit die Stimme seines ächten Gemeingeistes im Frieden erlange, was nimmermehr aus dem Blut und der Asche des Kriegs hervorgeht.

„Eins aber thut uns gar Noth, was alles Strebens Ziel und Preis zugleich ist: der feste Charakter der Ehre und der Gerechtigkeit. Denn wir sind aufgewachsen in einer charakterlosen Zeit, in der giftigen Pest der Fremden, in einem engen Zusammenle-

ben, das kein großer Enthusiasmus bewegte und keine Antriebe ahnete, als die des Genusses und der Selbstsucht, mit niedergedrückt unter das faule Joch der Verzweiflung und selbst irre durch das Geschrei der Schulen und eine geile modische Dichtung. Lebt aber der wahre Geist in uns, so ist auch die Zeit des Charakters schon für uns da.

„Es geht sein Wort der Ehre an jeden Einzelnen; sein Wort der Gerechtigkeit an den Gemeingeist unsers Burschenlebens. Wie dieser Geist nur der e i n e ist, so laßt uns auch nur e i n e n Bund stiften, in dem er regiere. Die Natur hat uns alle verschieden geboren; der Geist aber hat uns zu Brüdern gemacht.

„Ich rede nicht wider die alten Formen unsers Burschenlebens, in denen als Erzeugnissen der unglückseligen Vergangenheit allein der Schlaffheit, Eitelkeit und Ungerechtigkeit gedient ist, und die neuerwachte Flamme vaterländischer Begeisterung nicht wehen kann; aber ich sage euch, huldigt nur dem wahren Geist der Zeit, nicht dem der Mode, und er wird sich selbst die Formen schaffen, die ihn tragen sollen; Formen, in denen ein Wetteifer entbrenne für das Wahre, Gute und Schöne, und ein gesundes gemeinsames Urtheil lebe, in dem jeder emporgetragen und emportragend zum Mann erstarke, der die wahre Bürgerkrone zu tragen würdig ist. Denn reicher Eitelkeit und anmaßlicher Dummheit soll nicht das Wichtigste und Schwererrungene geopfert werden, das einige und Deutsche Leben und Streben.

„Was ist aber das D e u t s c h e, was wir wollen in Sprache und Sitte? Nicht das gedankenlose Prunken mit Tugenden, die so mehr abbleichen, als man sie nach außen kehrt, nicht der leere Klang des Namens. Ungesucht entfaltet sich das Volksthümliche, wie eine unsichtbare Blume; das Volk hat dabei nur das schöne Lob, daß es das Natürliche in seiner Kraft und Keuschheit bewahre.

„Suchen wir daher nicht in Büchern auf, was volksthümlich sei, sondern machen wir uns unabhängig von fremder modischer Bildung und von dem unseligen Hang, alle Schatti-

rungen menschlichen Thuns und Wesens in unserm Vaterlande bunt zu wiederholen, und seien wir so lebendige Vorbilder der Deutschheit, die nicht blos auf der Haut sitzt, sondern im Mark des Lebens!

„Aber die Zeit der Kraft muß vorher wiederkommen! Denn das Elend der Seelen knechtet auch die Leiber und drückt sie zu Boden. So schlummern allmälig ganze Geschlechter rüstiger Ahnen ein und dulden stumpf alle Gewalt und Tücke, bis ein fremdes Schwert sie frißt.

„Deutsche Männer, lieben Brüder, blickt um euch, wie steht's mit uns?

„Kaum aufgedonnert zum Licht der Sonne, gähnt die Nacht des Grabes wieder auf; doch uns soll sie nicht verschlingen. Aber es ist hohe Zeit, daß die Jünglinge gedenken der Hermannszeit und der letzten Heldentage, und sich aufraffen mit Begeisterung. Denn, wenn Gott sie so beseelt, kann das Volk sich erfrischen und verjüngen.

„Auf! die Schranken sind offen, überall winken die Kränze, auf daß unsere Körper reifen für die kommende Zeit und in Uebung und Spiel eine keusche, frohe und lebendige Sitte wachse auf den lustigen Bergen und in den Thälern des Segens und Gesanges, und daß so ein schöner Wetteifer werde in dem Vaterland, wo die Eichen trotzen, und eine Jugend blühe, frisch und stolz, wie sie!

„Dank dafür sei gesagt am Tage der Erneuung dem wackern Jahn und seinen begeisterten Freunden, die der ganzen deutschen Jugend diese stolzen Bahnen geöffnet haben, damit das Selbstvertrauen wachse, der Leiber wie der Geister; die die Schule hinausgeführt haben in die frische freie Luft, wo der Sinn für das öffentliche Leben und seine Aufrichtigkeit gedeiht.

„Das alles aber soll es sein, was die Jünglinge aller Deutschen Hochschulen begeisternd verbinde und so die Bürgschaft werde der größesten Zeit der Menschengeschichte. Ich sehe sie kommen von ferne in dem ruhig flammenden Wehen unserer Begeisterung.

„Pflanzstätten ihres ewig jungen Geistes sollen alle Hochschulen des Deutschen Landes werden, damit er wurzle und blühe in dem Gemeinsinn des ganzen kräftigen, besonnenen Volks, das werth ist, den Tag des Herrn zu schaun, und damit künftig allen Nationen rings umher diese Feuer leuchten ein Vorbild und eine Hoffnung.

„Und darum haben wir sie angetreten, diese Wallfahrt der Weihe nach der Stätte, von wo aus der Geist siegte über das Deutsche Volksleben im Sieg der Wahrheit. — Das Deutsche Volk hat sich wiederum erkämpft; der Sieg der Wahrheit ist wiederum erblutet — so laßt uns nun nach des Lebens Krone wetteifern, nach seiner Schönheit und Gerechtigkeit, wie sich die Brüder dahingaben für die Freiheit von den Fremden, nicht mehr das Herrliche zu schaun.

„Von Jahr zu Jahr wachse und verjünge sich unser Bruderbund, ströme erfrischend und segensvoll aus die Quellen des Lichtes und der Wärme über alles Deutsche Volk.

„Kraft und Schönheit des Geistes wie des Leibes, Mäßigkeit und frommes begeistertes Streben seien das Lob unsers Gemeinsinnes und das kräftige Selbstvertrauen, damit die Schwachen, Verdorbenen und Eiteln nicht herrschen über uns.

„Fluch aber den Dämonen der Faulheit, der Geilheit und Eitelkeit, die Jahrhunderte lang schon das europäische Leben vergiften, und womit man leider in unserm Vaterland noch pralt und schön thut.

„Wie den Geist nichts zwingt, so sind auch wir die alleinigen Bürgen unserer Hoffnung; allein wir sind schuld, wird sie zu Schanden.

„Wir sind nicht zusammengetreten, uns zu schmücken mit den Aerntekränzen der Ruhe, sondern mit dem Eichenlaub zum Sterben und froh zu salben Leib und Geist — denn es wird ein heißer Kampf noch kommen mit den Argen und Eiteln.

„Aber wir Jünglinge wissen, daß durch die Wolken der Nacht zuckt der Blitz, und der Kranz des Siegs perlt von blutigen Thränen. Uns ist nicht bange. Hervorgetreten will sein aus der Ohnmacht der Zeit, daß auch sie der Kraft des Men-

schenlebens traue und nach ihr begeistert strebt. Das Licht muß scheinen, wenn die Nacht soll weichen.

„Durch Sturm und Nacht brenne aber dieser Tag fort mit seinem Schwur und ergreife fort und fort alle Herzen, bis der andere Tag kommt und wir hören werden die Stimme des Herrn.

„Zwei Wehren aber sind dann bei uns allezeit, der Blitzstrahl der Wahrheit und das stolze Bewußtsein, in des Lebens heiliger Blüte zu stehen, und dieses begründet im Vertrauen auf die ewigen Ideen wirkt in uns, daß wir sie Allen geben und nie aufgeben und für sie zeugen mit kühner, starker Rede und mit dem Herrlichsten auf Erden, dem Märtyrertod.

„Und ob uns das Leben lohnt, wie der Geist verspricht? ich sage, verliert die Zeit nicht und wirket, so lang es Tag ist. Ihr werdet aber nicht aufhören, so ihr einmal begonnen habt.

„Es wäre lächerlich, zu sagen, wir wollten den Erfolg nicht — aber er ist die Aufgabe, nicht ihr Lohn.

„Dieser unerreicht vom Nachruhm ist unendlich in deiner Brust.

„Oder — sollten es bloß leere Trugbilder sein, die höhnend uns umgaukeln, Ausgeburten jugendlicher Phantasie, die am Sonnenlicht verwehen, wie ein schöner Morgentraum? Es wäre Wahn, was so warm lebt in unserer Brust, so im Einklang mit der Natur? Die Ohnmächtigen und Verachteten hätten Recht und wir alle wären betrogene Thoren, und du, o Luther, sähst mit blutigen Thränen herunter auf das kalte Narrenspiel?

„O nein, wir erbleichen nicht; vertrauend kehrt unser Blick hinauf zum ewigblühenden Himmel. Wenn ihr müßt, ihr Knechte des Leibes und der Seele; wir wollen. Und wem flammen diese Feuer? Flammen sie nicht dem Gott der Freiheit, dessen Hauch in uns allbelebend waltet? Und was sagt die Geschichte, wenn wir rückwärts blicken. Die sagt, daß der Menschengeist wohlthuend wie zermalmend in die Räder der Zeit greift und daß, die sich wegwerfen, verworfen sind von je her.

Doch was suchen wir in vermoderten Pergamenten des Alterthums und graben uns aus seinen Trümmern, was uns näher und mit Flammenschrift in die Seelen geprägt ist?

„Darum muthig vorwärts, wie der Geist seine ewige Bürgschaft stellt!

„Denn der sagt, ihr verdient nur, was eure That werth ist. Wer an seiner Kraft verzagt, die Bahn zu laufen, der wird auch nie den Preis des Ziels erringen.

„So wollen denn wir thun, was bei uns steht. Du aber wirst es gut verwalten, du über den Gestirnen, auf daß, wenn nach hundert Jahren abermals die Flammen lohen von den Bergen und frohe Lieder aufwärts dringen, dann an dieser Stelle bessere und mehr erleuchtete stehen, dich zu segnen und auch uns zu rühmen als ihre wackern Vorläufer.

„Von uns wird dann wohl keiner mehr da sein, sondern wir alle werden in den Gräbern liegen und auf ihnen wird ein freies, frohes und glückliches Volk leben und wirken unter der Sonne.

„Aber wir werden auch nicht ganz dahin sein; in dem ewigen Lichte der Ideen, die uns irdisch schon durchglühen, winkt uns des ewigen Friedens Palmenkranz, und wohl dem Geiste, der dann segnend hernieder schaut."

Beilage No. 9.

Rede an die deutschen Burschen. Zum 18. Oct. 1817. Vom Hofrath Fries.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers
Und Gotte, was Gottes ist.

Deutsche Jünglinge! Ihr steht auf dem Boden der Weihe!

Welcher Weihe? Von hier aus gab Luther, der Mann Gottes, das deutsche Wort der ewigen Wahrheit dem deutschen

Volk! — Und entzündete den Kampf, den blutigen Kampf um Geistesfreiheit, Bürgergleichheit!

Wie deuten wir uns dieses Zeichen? Zur Warnung oder zur Ermunterung? Dem Dienste des Geistes der Wahrheit deuten wir es! Der Geist der Wahrheit aber ist nicht nur der Besänftiger, er ist zugleich der Rächer und Retter! Auch wir harren seines Dienstes, so seien die Zeichen der Vorzeit uns Zeichen der Ermunterung!

Jesus Christus unser Herr und Meister lehrte die entschleierte ewige Wahrheit, die Lehren des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, — Kindern und Greisen vernehmlich. Ehe er aber, Zeuge der Wahrheit seiner Lehre, ans Kreuz geschlagen ward, da sagte er seinen Jüngern: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Meinet ihr, daß ich hergekommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage, Nein! sondern Zwietracht! — — Ich will den Vater bitten, er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, — den Geist der Wahrheit! — Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Besänftigend hat dieser Verkündiger auch unsrer Vorfahren rauhe, doch gesunde Kraft ergriffen und zum Glauben geführt. Aber an die Stelle himmlischer Wahrheit und irdischer Gerechtigkeit und Liebe trat bald römische Mönchsherrschaft, verhüllte die Wahrheit in ihre todte Sprache und verkaufte Glaubenstrost um Geld. Viel Zeugen Gottes, über die der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit ausgegossen wurde, kämpften gegen die Macht der Finsterniß und erlagen, bis endlich der Geist der Wahrheit unsre hohen Schulen von der Macht der Mönche befreyte und so dem Sieger den Weg bahnte, der zu Wittenberg der Mönche Recht,

der Mönche Entsündigungskram verfluchte und dem Volke in seiner lebendigen Sprache Andacht und Weisheit brachte. — Und wohin Luthers siegender Ruf erscholl, da erwachte freyes Geistesleben im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit! Der Verkündiger, der ihn trieb trieb durch ihn alle Volkskraft der letzten Jahrhunderte zu deutscher Geistesbildung und zu aller Entfesselung des Gedankens, aller Ausgleichung der Bürgerrechte, von dem an, was in den Niederlanden geschah bis zu den Freystaaten in Nordamerika!

So ließ der Verkündiger des heiligen Feuers Flammen brennen — oft in heißer, verzehrender Gluth! Denn er ist der Kämpfer für die Gerechtigkeit, von dem Jesaias nach Luthers Verdeutschung singt: „Wer ist der, so von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra? der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einher tritt in seiner großen Kraft?"

„Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen!"

„Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?"

„Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorne, und zertreten in meinem Grimme. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt und ich habe alle mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr die Meinen zu erlösen, ist gekommen."

Unterthan diesem Kämpfer für Wahrheit und Recht tretet Ihr, deutsche Jünglinge, an die Flammen der Erinnerung, der Erinnerung an die Leipziger Schlacht und die andern Tage des deutschen Sieges, die vor ihr her gingen, ihr folgten; der Erinnerung an deutsche Siegerkraft!

Jünglinge! Euch lehrten Eures Lebens Morgenträume den fröhlichen Waffentanz üben und lieben! Euch klingt es im entfesselten Deutschland wieder:

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,

Die lieber sterben als leben
Wanns gilt für die Freiheit!
Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
Mit großen schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben als leben
Wanns gilt für die Freiheit!

So stärkte Euch der, der die Tage der Rache ordnet, im Gefühl eigener Tapferkeit! Nun forschet: Wie sollen wir uns seinem Dienste ferner weihen? Wie zu seinem Dienste verbünden?

Geist heischt der Ueberwinder; Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit! Ehre und Keuschheit ist der Weihespruch seiner Priester und Krieger! Denen aber, die diese Weihe empfingen, wirbelt mahnend die Lohe empor, mahnend an den heiligen Ernst der Gesinnungen für deutschen Gemeingeist, deutsche Einigkeit und Einheit; mahnend unserm Volke vereinigte Kräfte zu weihen.

Wie gilts uns nun diesen Dienst? Lasset Euch sagen:

Deutsche Jünglinge! Ihr stehet auf dem freyesten Boden der Deutschen!

Dasselbe Fürstenhaus, welches Luthern einst auf der Wartburg schützte, als er Deutsche deutsch die heilige Wahrheit lehrte, schützte uns Fürstentreue, deutsches Fürstenwort. Kehret wieder zu den Eurigen und sagt! Ihr waret im Lande deutscher Volksfreyheit, deutscher Gedankenfreyheit!

Hier wirken entfesselnd Volks- und Fürstenwille!

Hier ist die Rede frey über jede öffentliche Angelegenheit!

Hier erkennen Fürst und Volk Volkssache und Regierungssache als öffentliche Angelegenheit an!

Hier sorgen Fürst und Volk, daß deutsches Gesetz und Recht besser geordnet werde!

Hier lasten keine stehende Truppen!

Ein kleines Land zeigt Euch die Ziele!

Aber alle deutschen Fürsten haben dasselbe Wort gegeben.

Ihr Jünglinge! Ihr stehet am Scheideweg, wählet zum

Guten! Jünglingsleben ist dem lautersten Dienst des Geistes, der Wahrheit geweiht; von da aus soll er ausgegossen werden über die Zukunft unsers Volkes! Jünglinge! Was des Jünglings Herz erkor, dem wird treu bleiben der Mann! Jünglinge! Was des Jünglings Mund beschwor, dem soll treu bleiben der Mann!

Und so verbündet Euch, daß im Geiste Eins und Einig werde das deutsche Vaterland; daß es in regem Gemeingeist gedeihe zu öffentlichem Leben. Hier ist Euer Dienst an den Geist der Wahrheit!

Wenn aber eines Volkes Geist zu ächtem Gemeingeist gediehen wäre: so würde in diesem Volke Gerechtigkeit, Keuschheit und sich aufopfernde Vaterlandsliebe herrschen, dabey aber würde in diesem Volke jedem Geschäft der öffentlichen Angelegenheit das Leben von unten aus dem Volke kommen. Nicht die Form des Gesetzes und der Oberaufsicht allein, nicht nur Privatzwang der Amtspflicht, sondern der Geist der Untergebenen würde den Einzelnen treiben; Wißbegierde und Streben des Schülers den Lehrer zum Eifer, der Geist des Volkes den Richter zur Gerechtigkeit. — Und in diesem Volke würden jedem einzelnen Werk der Volksbildung und des volksthümlichen Dienstes sich lebendige Gesellschaften weihen durch die heilige Kette der Freundschaft unverbrüchlich vereinigt. Fest würden der Freundschaft heilige Rechte im geselligen Leben anerkannt werden; jedes edle Werk des öffentlichen Lebens würde, wie im Kreise Jahnischer Freunde, seinen Freundschaftsbund erhalten, seine heilige Zunftvereinigung, die nur Geistesverwandschaft schließt, aus der nur Geistesfeindschaft bannt!

Möge dem deutschen Vaterlande ein solcher Bund seiner gebildeten Jugend gedeihen!

Mögen gleichsam in geheimem Bunde alle kräftig wollenden und selbstdenkenden mit dem Geist der Jugend zusammen treten, verehrend als ihren Herrn und Meister, den dreymal größten — den Geist der Wahrheit, der als Rächer und Retter unter den Völkern waltet und dessen heiliger Fehm endlich jedes Werk

der Ungerechtigkeit unterliegt, so der Geist im Völkerleben nicht erstirbt.

Deutsche Jünglinge, trauen wir so dem Worte der Wahrheit!

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank darzu haben:
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Ehr, Kind und Weib;
Laß fahren dahin,
Sie habens kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Beilage No. 10.

Ankündigung der Burschenzeitung.

Die große Bewegung der Zeit hat auch die deutschen Burschen lebhaft fühlen und erkennen lassen ihren großen Beruf, im Dienst des Geistes der Wahrheit zu ermannen und zu wirken, auf daß in dem gemeinsamen Vaterland das Wahre und das Rechte, das Gute und das Schöne wachse und gedeihe und sich ein Leben voll jugendlicher Schönheit und Frische gestalte. Getrieben von dieser Gesinnung fühlen und erkennen sie alle das Bedürfniß einer Umstaltung des ganzen Burschenlebens mehr oder weniger.

Wie der Zweck des Lebens auf allen deutschen Hochschulen einer und derselbe ist, so sind auch alle Burschen in einer Gemeine, in welcher der Geist Ordner und Richter sein soll, der Wetteifer für das Wahre und Treffliche treiben und eine Sitte immer geistiger und reiner sich gestalten soll, damit der Strom

der Geistesbildung und des sittlichkräftigen Lebens nie im Vaterland versiege, sondern immer tiefer und weiter einströme und erfrische. Der Geist aber wächst mit der Zeit, belebt, was in Gewohnheit erstarren will, und erschafft und theilt sich verjüngend mit durch die Rede und die Schrift.

Rede, wer des Geistes theilhaftig ist, vor den Gegenwärtigen seiner Hochschule; das Band aller in eine Gemeine kann nur die Schrift binden von Ort zu Ort, von Jahr zu Jahr.

Zur Befestigung dieses Bandes, welches die ganze deutsche Burschengemeine vereinigt, zur langsamen und sichern Verständigung über Gesetz und Sitte, die in ihr herrschen sollen, und zur Erhaltung des wahrhaft vaterländischen und männlichen Geistes, soll eine Schrift dienen, die, rein von allen sonstigen politischen Aufsätzen, sich allein und ernstlich mit den Angelegenheiten der Burschenwelt befassen soll, und ist dieß schon auf der Wartburg besprochen und von allen gebilligt worden.

Burschenbrauch will nicht von außen vorgeschrieben werden; er entwickelt sich aus dem Geist und Leben der Burschen selbst. Damit aber Willkühr und Unsinn nichts geben, was im andern Augenblick nur verworfen werden kann, und so Spaltungen herbeiführt, damit in der einen Gemeine nur das Eine und Gemeinsame, das Wahre und Rechte bestehe, sollen alle daran Theil nehmen, wie jedem der Geist gemessen ist, und aus dieser freien Bewegung der Gedanken und Meinungen das anzunehmende hervorgehn, öffentlich vor Regierung und Volk. Denn was so am Tageslicht von vielen geschaffen und am Ende von allen erkannt wird, mag gediegener sein, als was von einzelnen ausgegangen, im Finstern geblieben und nur so die Weihe der Gewohnheit erhalten hat.

Daher werden alle deutschen Burschen, die das Recht der Vernunft wollen statt der Willkür, den immer frischen Geist des Lebens statt des starren Lebens verschlafft im Herkommen, das von Menschen gemacht ist, wie sie sind und in Zeiten hervorgingen, die weniger glücklich waren als die unsrigen; es werden alle Männer, denen das Vaterland und seine Jugend am Herzen liegt, freundlichst aufgefordert, dem Frommen und Gedeihen des

akademischen Lebens durch ihre Beiträge und somit dem Vaterland mit den Waffen des Geistes zu dienen und im Reich der Geistesfreiheit ein Leben gestalten zu helfen, das ihrer würdig ist.

Die Schrift selbst erscheint zu Jena unter dem Titel: des deutschen Burschen fliegende Blätter.

Aufgenommen werden

1) Allgemeine Aufsätze über das akademische Leben überhaupt; das Verhältniß zu dem Staat, zu den Lehrern, den Bürgern und insbesondere der Burschen unter einander.
2) Besondere Darstellungen dieser Verhältnisse auf den einzelnen Hochschulen, besonders des Brauchs u. s. w. denn was taugen soll, darf das Licht nicht meiden.
3) Vorfälle und einzelne Entscheidungen; Lob und Rüge. Denn so soll unser Blatt ein Gericht werden, vor dem Ankläger und Beklagter gehört und als in letzter Instanz gerichtet werde von der öffentlichen Meinung. So wird dem kleinlichen Wesen abgeholfen, das besonders in Ehrensachen wüthet und wird niemand künftig ungehört verdammt, statt dessen ein gerechter und wahrhaftiger Sinn geweckt werden.
4) Beiträge aus der Geschichte des Burschenlebens und seiner Entwicklung in allen Formen von dem Beginn der italiänischen Universitäten bis auf unsere Zeit.
5) Beschreibungen von Burschenfesten, Wanderfahrten, Turnfahrten und Spielen; überhaupt Burschenanekdoten u. s. w.
6) Vorschläge und Beiträge zur Verbesserung und Vergeistigung des geselligen Zusammenlebens, als da sind neuersonnene Turnspiele, Lieder und Gesänge u. a. m.

Wer etwas liefert, liefert umsonst; er nennt seinen Namen, damit er, wenn's gefordert wird, genannt werden kann. Ausgestoßene Persönlichkeiten müssen verantwortet werden, und es ist keiner, der nicht Widerspruch zu erwarten hätte.

Der Preis und die Stärke des Blatts kann nicht bestimmt werden; weil beides von der Zahl der Einsender und Abonnenten abhängt. Der Preis wird übrigens in jedem Fall äußerst wohlfeil, weil niemand etwas gewinnen will.

Die Einsender addressiren sie auf Kosten ihrer Burschengemeine oder auf eigne (nachher werden sie entschädigt) an die Redaction:

„des deutschen Burschen fliegende Blätter"
zu
Jena
B. R. S.

Beilage No. 11.

Denunciation der Wartburgsversammlung bei Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar, von dem Königlichen wirklichen Geheimen Oberregierungsrath von Kamptz.

Durchlauchtigster Großherzog.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ew. Königl. Hoheit ist es ohne Zweifel bereits bekannt, daß ein Haufen verwilderter Professoren und verführter Studenten am 18ten v. M. auf der Wartburg mehrere Schriften öffentlich verbrannt und dadurch das Geständniß abgelegt haben, daß sie zu ihrer Widerlegung unfähig.

Wenn in Ew. Königl. Hoheit Staaten wahre Denk- und Preßfreiheit wirklich blüht, so ist mit derselben eine, durch Feuer und Mistgabeln, von Schwärmern und Unmündigen geübte Censur und ein terroristisches Verfahren gegen die Denk- und Preßfreiheit in andern Staaten gewiß nicht vereinbarlich, und immer wird es für die Geschichte ein Räthsel bleiben, wie unter Ew. Königl. Hoheit Regierung jene classische Burg, von wel-

cher unter Höchst Ihren Ahnherren deutsche Denkfreiheit und Toleranz ausging, wie der Tag der Feier wiedererlangter deutscher Freiheit, und wie das Andenken an jenen großen und toleranten Mann, ja wie überhaupt unser Jahrhundert und ein deutscher Boden durch einen solchen recht eigentlichen Vandalismus demagogischer Intoleranz so stark entwürdigt und so tief entheiligt werden konnte. Es ziemt mir nicht, gnädigster Herr! über die nothwendigen Folgen solcher Frevel mich zu verbreiten; Eurer Königlichen Hoheit Weisheit liegen sie von selbst klar vor, auch wenn die Geschichte Frankreichs uns nicht lehrte, daß das Feuer, was zuletzt den Thron ergriff, von dem Scheiterhaufen ausging, welchen ausgelassene Demagogen den für den Thron erschienenen Schriften früher bereitet hatten.

Nur die, auch einer meiner Schriften erzeigte Ehre der Theilnahme an diesem in Deutschland zuerst, und bis jetzt, allein in Ew. Königl. Hoheit Lande gefeierten literärischen Auto da fé ist und darf allein der Gegenstand sein, auf welchen ich mich, wenigstens hier, zu beschränken habe.

Unter den Büchern, durch deren Verbrennung die Helden von der Wartburg darüber, welche Preßfreiheit sie und ihr Anhang eigentlich haben wollen, sich nunmehr so trefflich und unumwunden ausgesprochen haben, befindet sich auch der, von mir vor einigen Jahren herausgegebene Codex der Gendarmerie, von welchem ich Ew. Königl. Hoheit hierbei ein Exemplar unterthänigst überreiche.

Höchstdieselben geruhen, daraus zu ersehen, daß derselbe weiter nichts als eine bloße Sammlung der, von den verschiedenen Fürsten, unter denselben auch von Ew. Königl. Hoheit Höchstselbst über die Gendarmerie erlassenen Gesetze ist; Ew. Königl. Hoheit geruhen, darinne Seite 359 biß 369 die von Höchstdenenselben, so wie Seite 277 bis 403 die von Ihren allerhöchsten und höchsten Agnaten über diesen Gegenstand publicirten Gesetze in extenso abgedruckt zu lesen.

Dieser Codex enthält mithin überall nicht meine Gedanken, nicht meine Grundsätze, ihnen ist also, zu meinem lebhaften Be-

dauern, die Ehre der Mißbilligung der auf der Wartburg versammelten unreifen Solonen nicht zu Theil geworden.

Vielmehr sind es die Gesetze und die Unterschriften der Könige und übrigen Fürsten, Ew. K. H. eigne Gesetze sind es also, die in Höchst-Ihrem eigenen Lande, von Höchst-Ihren eigenen Dienern, von Höchst-Ihren eigenen Unterthanen öffentlich verbrannt, oder, nach der Absicht jener Feuer-Censoren, öffentlich verhöhnt und beschimpft sind.

Wäre ich nicht Unterthan und Diener eines deutschen Fürsten, wäre ich nicht deutscher Bürger, müßte mir daher nicht die Ehre und Ruhe Deutschlands wichtig sein; so könnte ein solcher demagogischer Frevel mir persönlich völlig gleichgültig, ja als bloßem Herausgeber des Gendarmerie-Codex, selbst nur angenehm sein, da er die dringende Nothwendigkeit des Instituts, dessen Gesetze ich sammelte, beweiset und bestätiget.

Meine Vermuthung, daß im Censor-Standrecht auf der Wartburg so manche waren, welchen die öffentliche Ruhe und Ordnung in unseren Staaten ein wahrer Gräuel ist, und welchen es vortheilhafter wäre, wenn, wie in Italien, so auch in Deutschland, der rechtliche Bürger die Sicherheit vor Räubern erst von diesen selbst erkaufen müsse, ist dadurch völlig gerechtfertiget, daß dem auf der Wartburg geschriebenem Brandbriefe dem in allen deutschen Staaten zuerst in Ew. Königl. Hoheit Lande gestifteten eigenen Policey-Collegium zu Hohn, der Entscheidungsgrund angehängt ist, daß es in Deutschland keiner Policey bedürfe.

Ob aber ein solches Verfahren der, von Ew. Königl. Hoheit noch in diesem Jahre öffentlich gebothenen, Achtung für fremde Regenten und mithin auch für ihre Gesetze, angemessen? — ob es ein Merkmal wahrer Denkfreiheit, wahrer Toleranz und wahrer Publicität sei? mit welchen Buchstaben die Geschichte, besonders die Geschichte der deutschen Aufklärung, diesen Frevel in ihren Annalen verzeichnen wird und dieser Scene der rohesten Barbarei einst gedenken wird, welcher Gewinn daraus für Kultur, Wissenschaften und gesellschaftliche Ordnung entstehen wird? diese und so manche andere Fragen

hier zu beantworten, verbiethet mir die Ew. Königl. Hoheit schuldige und gewidmete tiefste Verehrung.

Mir ziemt es nur, auf die von mir herausgegebene Sammlung der Gesetze Ew. Königl. Hoheit und der übrigen Regenten mich zu beschränken, und, da ich mir nicht schmeicheln darf, daß diese Sammlung Ew. K. Hoheit bekannt ist, sie, von jenen ehrerbietigsten Bemerkungen begleitet, Höchstdenenselben in demjenigen unbegränzten Respect zu überreichen, worin ich ersterbe

Ew. Königl. Hoheit

Berlin, den 9ten Nov. 1817.

unterthänigster
Carl Albert von Kamptz
Königl. wirklicher Geheimer Oberregierungsrath und Kammerherr.

Beilage No. 12.

Auszug eines im ersten Departement des Staatsministerii zu Weimar erstatteten Berichts über das Burschenfest auf der Wartburg.

Die am 18ten Oct. zur Feier dieses Tages sowohl, als zur Jubelfeier des Reformationsfestes veranstaltete Zusammenkunft unsrer Studierenden von verschiedenen deutschen Akademieen auf der Wartburg ist der Gegenstand so mancher Beunruhigung und so verschiedenartiger Deutung geworden, daß die gründliche Kenntniß des Vorganges, der Anlässe desselben und des Geistes und Sinnes dieser Vereinigung unstreitig wünschenswerth und nothwendig ist. Der Unterzeichnete mußte es als eine ihm obliegende Pflicht betrachten, über dieses Ereigniß die genauesten Data zu sammeln und Ew. Königl. Hoheit in einer ge-

drängten Uebersicht darzustellen. Ew. Königl. Hoheit werden Sich daraus überzeugen können, daß so wie diese Feier aus einer an sich lobenswerthen Idee hervorgegangen, und frei ist von jeder politischen Beziehung, sie zwar mit jugendlicher Begeisterung ergriffen und ausgeführt worden, daß aber dasjenige, was dabei tadelnswürdig erscheint, nur zufällig hinzugekommen, und nur einzelnen Theilnehmern zur Last fällt. Kein Zeitpunct mahnt mit so lebendiger Erinnerung die verschiedenen deutschen Stämme, wie nothwendig zu ihrem gemeinsamen Heil die Eintracht sei, als der 18te October. Aus der Trennung ging die beklagenswerthe Oberherrschaft Napoleons hervor, deren schmerzliche Folgen in dem zerrütteten Wohlstand jedes Landes, fast jeder Familie empfunden werden; die wiederhergestellte Eintracht verherrlichte den Sieg, dessen Andenken in jedes deutschen Brust unerlöschlich ist. Alle deutsche Universitäten zählen jetzt Jünglinge unter den Studierenden, welche thätigen Theil genommen an jenem herrlichen Sieg. Einige derselben glaubten das Fest des 18ten Oct. als den schicklichsten Augenblick wahrnehmen zu sollen, um auch auf den Akademieen die Spaltungen aufzuheben, welche seit Jahrhunderten durch landsmannschaftliche, durch Ordens- und ähnliche Verbindungen, mannigfacher Landes- und Reichsverbote ungeachtet, noch immer genährt und unterhalten wurden, als Quelle zahlloser und unseliger Reibungen, die nicht selten auch auf die Staaten übergingen, in welchen die Jünglinge später als Staatsdiener ihre Anstellung fanden. In dieser Absicht und Sinn wurde die Feier des Andenkens des großen Reformators, und zugleich das Fest der Verherrlichung der Fürsten- und Völker-Eintracht, am 18ten Oct. auf der Wartburg als ein allgemeines Burschenfest von Einigen in Antrag gebracht, und auf allen hohen Schulen von Jena aus die Einladung verbreitet. Kurz vor Ew. Königl. Hoheit Rückkunft von einer Reise, und wenig Wochen vor der Ausführung dieses, bis daher unbekannten Vorhabens, ging die erste Nachricht davon hier ein. Zu verhindern war es nicht mehr, das erkannte man deutlich, und es kam daher nur darauf an, wie möglichen Unordnungen und Excessen vorzubeugen sei.

Auch war kein hinreichender Grund vorhanden, dem löblichen Beginnen der Aufhebung längst verpönter landsmannschaftlichen und Ordens-Verbindungen entgegen zu treten. Mit Ew. Königl. Hoheit eingeholten Genehmigung wurde daher die Policeibehörde zu Eisenach von der bevorstehenden Ankunft mehrerer Studierenden in Kenntniß gesetzt, und angewiesen, für deren Unterkommen Sorge zu tragen. Wegen Erhaltung der Ordnung und Ruhe glaubte man am sichersten zu gehen, wenn man, zu dem eigenen Ehrgefühl und der ausgesprochenen Gesinnung der jungen Leute Vertrauen zeigend, ihnen die Sorge dafür selbst überließ. Dieses auf sie gesetzte Vertrauen haben die Jünglinge nicht getäuscht. Alle Augenzeugen, unter ihnen die obern Behörden des Eisenachischen Kreises, bewahrheiten den religiösen Ernst, die würdige Haltung, die Rührung, womit das Fest des 18ten Oct. im Ganzen gefeiert wurde. Ein gewiß nicht tadelnswürdiger Sinn spricht sich aus in der ganzen Anordnung der Feierlichkeiten am 18ten Oct. auf der Wartburg, dann in der Kirche, bei der am 19ten Oct. wiederholten Versammlung auf der Wartburg, und bei dem gemeinschaftlichen Genusse des heiligen Abendmahls. Die Jünglinge geloben sich Brudersinn und Eintracht, Aufhebung aller Spaltungen und Ordensverbindungen unter ihnen, und als unmittelbare Folge dieser Eintracht zeigt sich unter den Studierenden in Jena eine große Sittlichkeit und strenge Beobachtung landesherrlicher Gesetze, deren Aufrechthaltung vorher ein vergebliches Bestreben der Behörde war. Wenn dieser lobenswerthe Zweck und die begeisternde Idee schöner ungetrennter Eintracht die Versammlung belebte, so konnte es doch nicht fehlen, daß Einzelne darunter erschienen, die den wahren Sinn des Festes nicht fassend, der von den Gebildeten unter ihnen ausgegangen, Muthwillen zu üben aufgelegt waren; und so geschah es denn, daß in der späten Abendzeit, als mit dem Lodern der Freudenfeuer die jungen Gemüther lebhafter geworden, einige Fremdlinge, die wahrscheinlich nicht alle zu dem Stand der Akademiker gehören, den Muthwillen begingen, unter manchen unziemlichen

Aeußerungen einige Schriften zu verbrennen. Gewiß ist es, daß die wenigsten Studierenden von diesem sogenannten Auto da fé voraus Kenntniß hatten; daß den Meisten die verbrannten Schriften unbekannt waren, woraus manche Verwechselung sich erklärt, die schnell verbreitet, und wie gewöhnlich noch vergrößert worden ist. Unwahr und falsch ist das Gerücht, daß man die Acte des Wiener Congresses und der heiligen Allianz mit zu den verbrannten Schriften gezählt. Mit Bedauern muß man gestehen, daß der Professor, Hofrath Fries, eine Anrede an die Studierenden in Druck gegeben, welche, wenn auch die persönlichen Eigenschaften des Professors eine böse Absicht nicht vermuthen lassen, durch den gänzlichen Mangel an Geschmack sowohl, als durch den ungeschickt angebrachten mystischen Doppelsinn verwerflich wird, und die Mißbilligung Ew. Königl. Hoheit verdient hat; und daß derselbe, hingerissen von der Liebe zu seinen Zöglingen, in der Meinung, eine nachtheilige Verläumdung zu widerlegen, über den Vorgang nicht mit der geziemenden Ruhe und Würde sich in den öffentlichen Blättern erklärte. Er hat die Voreiligkeit dieser unklugen Handlung empfindlich gebüßt, da Ew. Königl. Hoheit ihm Höchstihr Mißfallen haben zu erkennen geben lassen, und da die Geißel der Satyre vielfach gegen ihn geschwungen worden ist. Ihm sowohl als den übrigen in Eisenach anwesenden Lehrern gebührt jedoch das Zeugniß, daß sie bei den Feuern auf den Bergen nicht zugegen waren; leider! darf man hinzufügen, da ihre Gegenwart vielleicht den Muthwillen der jungen Leute zu zügeln vermocht hätte. Dieß ist der einfache Hergang der Sache, welche durch Mißverständnisse und Mangel an officiellen Nachrichten, die erst jetzt mit Zuverlässigkeit zu erhalten gewesen sind, sehr entstellt und als bedenklich in öffentlichen Blättern dargestellt worden ist. Ew. Königl. Hoheit werden hieraus entnehmen, daß die erregten Besorgnisse ohne Grund sind, und Höchstihrer weisen Beurtheilung bleibt es anheim gegeben, ob außer der von Ew. Königl. Hoheit bereits verfügten Untersuchung gegen die Urheber und Theilnehmer der Verbrennung der v. Kamp-

tzischen Sammlung landesherrlicher Policeigesetze, außer dem bereits beschlossenen Verbot der angekündigten Burschenzeitung, und der erneuerten scharfen Verwarnungen der Herausgeber des Oppositionsblattes und des Volksfreundes, noch andere Maaßregeln zur Vorbeugung besorgter Nachtheile zu ergreifen seien. Da mehrere Theilnehmer an dem Fest auf der Wartburg aus Berlin und den königl. preußischen Staaten zugegen waren, auch solche, die nicht zu der Zahl der Studierenden gehören, so dürfte es wohl nicht unangemessen sein, „den Maaßnehmungen der königl. preußischen Regierung insoweit beizutreten, als solche mit der unter die Garantie des deutschen Bundes gestellten und garantirten Grundverfassung des Herzogthums irgend vereinbarlich sind."

Weimar, den 10ten Nov. 1817.

Karl Wilhelm Freiherr v. Fritsch.

Beilage No. 13.

Auszug des Rundschreibens Sr. Excellenz des Grafen von Edling an alle großherzogliche Residenten und Geschäftsträger, vom 19. Dec. 1817.

Ich beeile mich, Ihnen anzuzeigen, daß Sr. Hoheit der Fürst von Hardenberg und Sr. Excellenz, der Herr Graf von Zichy hier gewesen sind, und sich des ihnen ertheilten Auftrags entledigt haben. Indem ich wünsche, allen falschen Muthmaßungen zuvorzukommen, habe ich die Ehre, Ihnen darüber die Details mitzutheilen, von denen ich Sie bitte, sogleich Gebrauch zu machen.

Der Fürst von Hardenberg und der Herr Graf von Zichy überbrachten Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge Briefe ihrer beiderseitigen Souveraine. Diese Briefe haben die dankbare Anerkennung Sr. Königl. Hoheit in ihrem ganzen Umfange erregt, da sie Ihm unzweifelhafte Proben des Vertrauens und Wohlwollens geben, womit Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät der König von Preußen Ihn beehren. Das Verlangen, bei den Schritten mitzuwirken, welche am Bundestage zu Bestimmung einer eben so gerechten als liberalen Preßfreiheit gethan werden sollen, stimmt vollkommen mit den Wünschen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs überein, welcher stets der Meinung war, daß eine allgemeine Maaßregel über diesen Punct nothwendig und sogar unaussetzlich sey für die Aufrechthaltung der Ordnung und des Gemeinsinns in Deutschland.

Da der Herr Graf von Zichy sich persönlich von dem in Jena herrschenden Geiste überzeugen wollte, so habe ich das Vergnügen gehabt, ihn dahin zu führen, und wenn die Schriften einiger überspannten Köpfe über das Fest am 18ten Oct. mit Recht die Aufmerksamkeit des besseren Theils von Deutschland auf sich gezogen hatten, so haben dagegen die Ordnung, die Disciplin und die trefflichen Gesinnungen, welche unter den Studenten zu Jena, und vorzugsweise bei den Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Statt finden, Sr. Excellenz überzeugt, daß die Sache nicht so sey, wie man sie dargestellt hatte.

Dieses Resultat muß alle diejenigen befriedigen, welche einen lebhaften Antheil an dieser Angelegenheit nehmen, und wir dürfen uns Glück wünschen, daß sie der Erfahrung und dem Gradsinne Sr. Hoheit des Fürsten von Hardenberg und der aufgeklärten Rechtlichkeit Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Zichy anvertraut war. Ihre Sendung konnte, in so ferne es möglich ist, die Bande nur noch fester knüpfen, welche seit so langer Zeit Se. Königl. Hoheit mit ihren erhabenen Souverainen vereinigten.

Mit den Versicherungen der ausgezeichneten Hochachtung ꝛc.

Beilage No. 14.

Rescript der Großherzoglich-Sächsischen Landesregierung an den Hofrath Fries zu Jena. (S. oben Seite 60.)

Wider die Eröffnung der durch einen höchsten Spezialbefehl Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, resp. auf zwei Denunciationen des Königl. Preußischen Oberregierungsrathes von Kamptz zu Berlin der unterzeichneten Landesregierung aufgetragenen und von derselben dem Hrn. geheimen Regierungsrath und Staats-Archivar von Gerstenbergk, genannt Müller, weiters übertragenen Untersuchung gegen den großherzoglichen Hofrath und Professor Dr. Jacob Friedrich Fries zu Jena, namentlich wegen Verdachts der Theilnahme an dem am 18. Oct. d. J. auf dem Wartenberge bei Eisenach verübten Verbrennen mehrerer Druckschriften und sogar bestehender großherzoglich-S. Weimarischer und anderer Gesetze deutscher Fürsten, ingleichen wegen Verdachts der Theilnahme an der Herausgabe der bei Wesselhöft zu Jena gedruckten Beschreibung der Wartburgsfeier, reichte der Hofrath Dr. Fries eine Vorstellung und eine selbstgefertigte Vertheidigung hier ein, mit dem Gesuch, daß ihm zuvörderst eine förmliche Vertheidigung durch einen Rechtsbeistand, und diesem die Einsicht der Acten verstattet werden möchte, und verband damit eine eventuelle Berufung an das großherzogliche und gesammte Oberappellationsgericht zu Jena. Es erfolgte hierauf eine durchaus abfällige Entschließung.

Der Hofrath Fries wiederholte in einer fernerweiten Vorstellung am 14. d. M. seinen Antrag in Verbindung mit einer nochmaligen Oberappellation.

Auf diese wiederholte Vorstellung aber und da nunmehr die Acten über die Octobervorgänge auf der Wartburg und auf dem Wartenberg bereits so viel Licht verbreiten, daß der Verdacht einer Theilnahme des Hofraths Fries an einer daselbst ver-

übten Majestätsbeleidigung allerdings verschwindet, erkannte Großherzogliche Landesregierung, daß eine Kriminaluntersuchung wegen eines solchen Staatsverbrechens wider ihn nicht statt finde, dagegen der weiteren höchsten Entschließnng Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs berichtlich anheim gegeben werden müßte, ob Höchstdieselben, bei dem ertheilten speciellen Auftrag, insofern derselbe sich auch auf die bei Wesselhöft zu Jena gedruckte Beschreibung der Wartburgsfeier und die von dem Königl. Preußischen Oberregierungsrath von Kamptz zu Berlin eingereichten Denunciationen erstreckte, es ferner bewenden zu lassen, geruhen wollten. Nach einem hierauf eingegangenen unmittelbaren höchsten Rescript ist nun dieser Specialauftrag für erloschen zu achten, und es hat daher unterzeichnete Landesregierung, da ein Staatsverbrechen im engern Sinne für jetzt nicht mehr in Frage steht, nunmehr lediglich den akademischen Syndikatsgerichten zu Jena überlassen, auf die von Kamptzischen Denunciationen und sonst in der Sache mit der Untersuchung gebührend zu verfahren, welches alles, und daß demnach die von dem Hofrath Dr. Fries eingewendete Oberappellation sich von selbst erledigt, demselben hierdurch eröffnet wird.

Weimar, den 29. Dec. 1817.

Großherzogl. Landesregierung das.
von Müller.

Beilage No. 15.

Erst gegen Beendigung des Drucks ist uns folgende Anzeige in der Königsberger Zeitung vom 20. November 1817 zu Gesichte gekommen, welche, als förmlicher Widerruf der in derselben Zeitung gestandenen falschen Nachricht (S. oben Seite 49), hier noch aufzuführen ist.

„Es gereicht zur Freude eines jeden, daß das Gerücht, der Professor Oken habe an der Verbrennung der Schriften auf der

Wartburg besondern Antheil gehabt, sich nicht bestätigt hat; es ist wahrscheinlich daher entstanden, weil er dem Feste überhaupt beiwohnte, und weil die Schriften aller derjenigen Männer mit verbrannt sind, die er in der berühmten Isis früherhin beleidigte. — Jedem seine Ehre, dem Professor Oken müssen wir die erzeigen, daß wir bekannt machen, daß er bei dem Auto da fé nicht gegenwärtig, wenigstens gewiß nicht als Theilnehmer gegenwärtig gewesen ist."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kieser, Dietrich Georg,

Das Wartburgfest am 18. October 1817 in seiner Entstehung, Ausführung und Folgen ; nach Actenstücken und Augenzeugnissen ; nebst einer Apologie der akademischen Freiheit und 15 Beilagen

Jena 1818

H.lit.p. 626 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10737293-2